

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für in der Waldorfpädagogik tätige
Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten



Heft 18 / August 2001

Impressum

Die Medizinisch-Pädagogische Konferenz erscheint viermal im Jahr in Zusammenarbeit mit dem Bund der Freien Waldorfschulen.

Jeder Autor ist für den Inhalt seines Beitrags selbst verantwortlich.

Nachdruck einzelner Artikel ist in Absprache möglich, drei Belegexemplare werden erbeten.

Beiträge und Anfragen können an die Herausgeber gesendet werden:

Peter Fischer-Wasels, Markt 4, 44137 Dortmund, Fax 0231-1629745
E-Mail: p.fischer-wasels@t-online.de

Dr. med. Claudia McKeen, Neuer Berg 32, 70327 Stuttgart,
Fax 0711-2591997

Bestellungen richten Sie bitte mit beiliegendem Formular
(am Ende des Heftes) an:

Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart, Fax: 0711-2598699
E-Mail: med-paed-konferenz@gmx.net

Abonnementverwaltung über diese Anschrift.

Anzeigen: Elsa Runge, Katharinenweg 2, 73760 Ostfildern,
Tel./Fax: 0711-4579105

Konto: Bund der Freien Waldorfschulen e.V.

– Medizinisch-Pädagogische Konferenz – Eveline Staub Hug
Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart, Kto.-Nr. 8712400, BLZ 60120500

Für unsere Abonnenten in der Schweiz:

Bund der Freien Waldorfschulen e.V.

– Medizinisch-Pädagogische Konferenz – Raiffeisenbank Menzingen-Neuheim,
CH-6313 Menzingen, Kto.-Nr. 24 696.07, BC 81457

Der Kostenbeitrag pro Heft beträgt DM 6,- (€ 3,-) zuzüglich Porto und wird bei den Abonnenten per Lastschrifteinzugsverfahren einmal im Jahr abgebucht.

Bei Bestellungen von Einzelheften bitte im voraus Entgelt in Briefmarken (in Deutschland DM 7,80) oder Betrag in DM beilegen (Ausland, DM 8,50).

Redaktionsschluss für das nächste Heft ist der 15. 10. 2001

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für in der Waldorfpädagogik tätige
Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten

Heft 18 – August 2001

Herausgegeben von Dr. Claudia McKeen und Peter Fischer-Wasels

Inhalt:

		Seite
<i>Claudia McKeen</i>	Liebe Leser	3
<i>Rosemaria Bock</i>	Fragen zur Sinneslehre	4
<i>Friedwart Husemann</i>	Von der Bildnatur der Haarfarben	13
<i>Sabine Kreßler</i>	„Erziehung muss etwas haben vom Heilen“ Beispiel aus dem Rechnenunterricht	20
<i>Sabine Kreßler</i>	Vom Himmel auf die Erde – Streiflichter zu Geometrie und Formenzeichnen (5. Schuljahr)	24
<i>Jochen Welker</i>	Platin, für alle!?	29

Berichte von Tagungen

<i>Michael Zimmer</i>	Bericht vom Regionaltreffen „Therapie an der Waldorfschule“ am Engelberg: Hauptthema: Ungeschicklichkeit	36
<i>Manfred Magg</i>	Linksseitigkeit. Bericht vom Einführungs- seminar in die Lateralitätspsychologie und -diagnostik	39
<i>Ernst Bücher/ Daniela Greif/ Marion Kalfß Sebastian Junghans</i>	Bericht vom Regionaltreffen „Therapie an der Waldorfschule“ in Stuttgart: „Zur Konstitution des schwachsinnigen Kindes“ Therapeut an einer Waldorfschule? – Wir müssen unseren Berufsstand retten!	40

Buchbesprechungen

<i>Jostein Sæther</i>	Wandeln unter unsichtbaren Menschen – eine karmische Autobiographie (<i>Herwig Duscheck</i>)	46
-----------------------	---	----

Aus dem Leserkreis – an den Leserkreis

<i>Michaela Glöckler</i>	Hochbegabte Kinder in der Waldorfschule Antwort auf den Aufruf von Martina Zaby	50
<i>Rüdiger Keuler</i>	Orientierungslosigkeit in der (Heil-)Pädagogik	52

Aktuelle Informationen

– Dem Krach Paroli bieten	55
– Fieberkrämpfe ohne Folgen	55
– Mütter psychisch unter Druck	55
– Gravierende Folgen des Fernsehkonsums von Schülern	56
– Beta-Carotin im Zwielicht – Höchstmenge für isoliertes Provitamin	57
– ...dat haisst: Knubbeln statt Knüestern	58

Tagungsankündigungen

– Toneurythmie unter therapeutischem Aspekt für Heileurythmisten und Ärzte vom 7.-9. September 2001 in Dornach	60
– Neues vom Zappelphilipp. Symposium zum Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom am 22. September 2001 in Witten-Annen	60
– Salutogenese – Hygiogenese – Krankheitswesensverständnis. Jahreskonferenz der Anthroposophisch-medizinischen Bewegung vom 16.-19. September 2001 in Dornach	62
– Die Würde des kleinen Kindes; 2. Internationale Fachtagung vom 1.-4. Oktober 2001 in Dornach	64
– Vom Phänomen zum Verstehen – Das Kind um das 12. Lebensjahr. Schulärzte- Tagung und Heileurythmisten-Tagung vom 4.-7. November 2001 am Goetheanum in Dornach	65

Anschriften der Verfasser

III. Umschlagseite

Terminkalender

IV. Umschlagseite

Liebe Leser!

„Drogengenuss und Gesundheitsbewusstsein sind stark von einander abhängig: Je stärker das Gesundheitsbewusstsein der Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren ist, desto geringer ist die Versuchung, einmal legale oder illegale Drogen zu konsumieren.“⁴¹ Wie vermitteln wir den Jugendlichen eine Einstellung zu ihrer Gesundheit, die sie vor Drogenkonsum schützt? In der 7. Klasse soll Gesundheitslehre unterrichtet werden, über die Verdauung, gesunde Ernährung, Hautpflege und so weiter soll gesprochen werden – *bevor* das Kind in dem Alter ist, wo es dieses mit dem Egoismus verbindet, wie er mit der Pubertät erwacht. Denn jetzt im dritten Jahrsiebt soll man Ideale wachrufen, die in den Jugendlichen soviel Begeisterung und Sinn am Dasein, soviel Verantwortungsbewusstsein wachrufen können, dass Gesundheitsbewusstsein für die Erde, die Menschheit und auch für sich selbst erwacht.

Andererseits darf die Bedeutung des Vorbildes nicht vergessen werden – egal in welcher Altersstufe. Was tun, trinken, essen, rauchen, wie kleiden sich die Idole, Lieblingsstars, Eltern, Lehrer, Freunde? Der Prozentsatz von Jugendlichen, die rauchen oder Alkohol konsumieren ist um vieles höher, wenn sie aus Familien stammen, in denen die Eltern ebenfalls rauchen oder trinken.

Wenn wir in der Schule von Prävention und Prophylaxe sprechen, so wenden wir uns an die gesundmachenden Kräfte, die Heilkräfte, wie sie in jedem Menschen liegen und mit dem Wachsen immer mehr entfaltet werden sollten.

Das Wissen um diese Zusammenhänge ist Grundlage der Waldorfpädagogik seit 82 Jahren. Die wissenschaftliche Welt entdeckt sie gerade und schafft unter dem Begriff Salutogenese ein Konzept der Gesundheitsförderung. Hier müssen wir als Schulbewegung uns beteiligen. Sebastian Junghans macht in seinem Beitrag einen Vorschlag, wie wir als Therapeuten, Lehrer, Schulen hier tätig werden können. Diese Modellprojekte haben nicht nur den Sinn uns eventuell Anerkennung oder Geld einzubringen, sondern sind auch eine wichtige Chance unsere bedrohten Therapien an den Schulen zu erhalten. Es hängt viel davon ab, für die Waldorfpädagogik und anthroposophische Medizin mit ihren Therapien, dass sich viele Schulen an Herrn Junghans wenden und sich an einem Modellprojekt beteiligen.

Claudia McKeen

Fragen zur Sinneslehre

Rosemaria Bock

Motto: „Es ist durchaus vorstellbar, dass eine neue seelische Erkrankung entsteht: Sinnes-Schizophrenie. Ihre Behandlung wird Übungen zur Resynchronisierung der Amok laufenden Sinne erfordern, die aneinander, an der Welt und am Bewusstsein irre geworden sind.“

Ist nicht dies vor über zwanzig Jahren Gesagte aktueller denn je?

Die Frage nach einer Sinnesschulung, die diesen Nöten in der Entwicklung der heute heranwachsenden Kinder gerecht werden kann, wird drängender. Zahlreiche Erzieher und Ärzte, die mit der anthroposophischen Menschenkunde arbeiten, bemühen sich immer nachdrücklicher um das Verständnis, die Ausarbeitung und die Handhabung von Rudolf Steiners Sinneslehre. In vielen Veröffentlichungen werden die zwölf Sinne, ihre Organe und Funktionen anschaulich geschildert, sie werden erkennend durchdrungen und auch mit lebensvollen Beobachtungen nahegebracht.

Dabei fällt auf, dass die sogenannten oberen, die höheren oder äußeren Sinne – Wortsinn, Gedankensinn, Ich-Sinn – der Hörsinn bildet hier eine Ausnahme – weniger leicht zu erfassen sind als die unteren Sinne – Gleichgewichtssinn, Bewegungssinn, Lebenssinn und Tastsinn –, so dass sie weniger Beachtung finden.

Dies steigerte sich in den letzten Jahren dahingehend, dass die Anschauung entwickelt wurde, die drei höheren Sinne würden als Metamorphosen erst aus den niederen Sinnen hervorgehen. Noch einfacher ausgedrückt: Die höheren Sinne entstehen aus den niederen (der Wortsinn aus dem Bewegungssinn, der Gedankensinn aus dem Lebenssinn, der Ich-Sinn aus dem Tastsinn).

Dass diese Sinnespaare eine starke Beziehung und Wechselwirkung miteinander haben, schildert Rudolf Steiner, und wir können dies aus dem lebendigen Beobachten auch leicht nachvollziehen.^{2,3} Von einer Metamorphose der einen in die anderen Sinne ist jedoch bei Rudolf Steiner nicht die Rede. Ich habe auch sonst keine diesbezüglichen Äußerungen von ihm gefunden. Daher meine Frage: Wo gibt es eventuelle Äußerungen Rudolf Steiners? Oder sind die oben genannten Zusammenhänge eine Weiterentwicklung von Rudolf Steiners Sinneslehre? Aus den Quellenangaben verschiedener Autoren, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, war dies nicht erkennbar. So muss offen bleiben, ob die erste oder die zweite Frage gestellt werden muss.

Rudolf Steiner spricht von verschiedenen Verwandlungen der Sinne, jedoch nicht im oben genannten Zusammenhang von *Metamorphose*. Einiges davon soll

zunächst genannt werden, um Verwechslungen verschiedener Verwandlungsmöglichkeiten zu vermeiden. Dabei muss berücksichtigt werden, dass Rudolf Steiner vieles über die Sinne geschrieben und gesagt hat, aus dem deutlich wird, dass die Sinneslehre als Ganzes eine Entwicklung durchgemacht hat und auch nicht abgeschlossen wurde. Ja, es gibt sogar einige sich widersprechende Angaben, die aber bezüglich der hier aufgeworfenen Fragen meines Erachtens kaum eine Rolle spielen.

Nachdem Rudolf Steiner zunächst von zehn Sinnen gesprochen hat, bringt das Jahr 1916 die Erweiterung auf zwölf Sinne.⁴ „Die zwölf Sinnesbezirke können wir wie eine Art menschlichen Tierkreis betrachten.“⁴⁵

„Im Umkreise gleichsam dieser zwölf Sinne bewegt sich unser ganzes Seelenleben, gerade so, wie die Sonne sich im Umkreis der zwölf Sternbilder bewegt.“⁴⁶ Es soll hier nur kurz auf die Ausführungen Rudolf Steiners in Bezug auf die *Verwandlungen* hin geschaut werden, ebenso auf die Sinnesorgane der höheren Sinne. Einige Beobachtungen und Erfahrungen aus dem Leben und aus der Lehrertätigkeit mögen dann die Fragestellung – besonders hinsichtlich unserer pädagogischen Aufgaben – verdeutlichen.

Rudolf Steiner schildert sehr verschiedene Umwandlungen der Sinne, angefangen mit der Umwandlung der ursprünglichen Anlage durch die Gegenmächte.⁷ Die ahrimanische Macht hat in der atlantischen Zeit den Kehlkopf spezialisiert, so dass das umfassende Wahrnehmen des anderen Menschen verloren und das Sprechenkönnen erworben wurde. Sie hat das Gedankenwahrnehmen beeinflusst in der ägyptischen Zeit, so dass es heute hauptsächlich durch Worte geschieht. Zwar arbeitet Ahriman heute noch sehr stark daran, auch den Ich-Sinn zu spezialisieren, umzuändern. „Die Fähigkeit, von dem anderen Ich auf uns zu schließen, wird allerdings immer größer und größer werden.“

Luzifers Einfluss wirkt im Tastsinn seit der lemurischen Zeit: Die ursprüngliche Bestimmung war ein Ausstrecken des Ich durch den ganzen Körper, ein innerliches Ich-Wahrnehmen, nicht die Außenwelt erleben. Diese Umwandlung geschieht seither so, dass das Ich-Erlebnis durch das Erleben der Außenwelt getrübt wird. Der Lebenssinn und der Bewegungssinn sind ebenfalls durch luziferischen Einfluss umgewandelt.

Verwandlungen, die heute im späteren Leben wirksam werden, werden von Rudolf Steiner im selben Vortragszyklus beschrieben.⁵ Verwandlungen beim Kunstschaffenden und Kunstbetrachtenden werden im selben Vortragszyklus von Rudolf Steiner beschrieben.⁵

Der menschliche Tierkreis, die zwölf Sinne, wird verliebendigt im Schaffensprozess, so wie sie auf dem alten Mond waren, wie auch die Lebensprozesse verseligt, vergeistigt werden. Der Ich-Sinn, Denksinn, Wortsinn, Tastsinn, Lebenssinn müssen die größte Verwandlung durchmachen.

Sechs Jahre vor dieser Schilderung weist Rudolf Steiner auf die Verwandlungsmöglichkeiten innerhalb eines Erdenlebens hin:⁸

Durch den *Gleichgewichtssinn* werden *Gebärden* ausgebildet. Durch den *Bewegungssinn* wird *Mimik* ausgebildet. Durch den *Lebensinn* bildet sich die *Schädelform* mit aus; das innere Wesen, die *Physiognomie* wird ausgebildet.

All diese Verwandlungen deuten in keiner Weise darauf hin, dass ein Sinn sich in einen anderen verwandeln könnte.

Im Jahr 1910, als Rudolf Steiner die Zwölfheit der Sinne noch nicht so wie später ausgeführt hat, beschreibt er *Spiegelungen* zwischen den unteren und den oberen Sinnen.⁹ Die Notizen in dem damals unveröffentlichten Buch „Anthroposophie – Ein Fragment“ sind in „Beiträgen zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe“ Nr. 34 enthalten. Statt Ich-Sinn steht hier einfach Ich, es findet sich aber auch eine vorläufige Schilderung des Ich-Sinnes dort (Seite 13). Rudolf Steiner notiert wie die Ich-Wesenheit hinter der Wirkung einer entsprechenden Sinneswahrnehmung jeweils das Erleben der entgegengesetzten Sinneswahrnehmung hineinspielen fühlt. Zum Beispiel „Erlebnis des Eigenbewegungssinnes wirkt hinter dem Erleben: lautvolle Ich-Wesenheit, welche an dem menschlichen Begriffs-erlebnis sich erlebt.“ (Zeichnung Seite 38).

Es sind hier also *Spiegelungen* beschrieben, keine Verwandlungen. Neben dem Begriff Spiegelung stehen Begriffe wie „Umkehrung“ (zwischen außen und innen) und „Umwendung“, die die Beziehungen verdeutlichen. Aus Buch und Notizen sind selbstverständlich noch viele Bezüge herauszuholen. Für die eingangs gestellte pädagogische Frage scheint mir das hier Genannte das Wichtigste. Diese frühen Schilderungen sind die einzigen mir bekannten, die in dieser Art eine Beziehung der Sinne untereinander thematisieren. Von einer Entwicklung der einen *in* andere wird nicht gesprochen, auch nicht von der Entstehung, Ausbildung oder Schulung.

Ob hieraus dennoch die heute verbreitete Anschauung entwickelt wurde, dass sich die oberen Sinne – teilweise erst in der Pubertät – aus den unteren entwickeln?

Die Sinnesorgane, Sinnesbezirke

Für die höheren Sinne: Ich-Sinn, Gedankensinn, Sprachsinn ist es wichtig, sich die entsprechenden Organe klar zu machen, da sie auch Bezirke aller anderen Sinne umfassen und dadurch eine Wechselwirkung entsteht, die wiederum das Unterscheiden erschwert.

Ich-Sinn: „Ausgangspunkt der Ich-Wahrnehmung im Haupt, aber das ganze Gebiet des übrigen Leibes, insofern es vom Haupt abhängig ist, bildet das Organ ... Wirklich, der ganze Mensch als Wahrnehmungsorgan gefasst, insofern er hier sinnlich-physisch gestaltet ist, ist Wahrnehmungsorgan für das andere Ich ...

Wahrnehmungsorgan für das Ich des anderen ist der Kopf, insofern er den ganzen Menschen an sich hängen hat und seine Wahrnehmungsfähigkeit für das Ich durch den ganzen Menschen durchstrahlt. Der Mensch insofern er ruhig ist, insofern er die ruhige Menschengestalt ist, gewissermaßen mit dem Kopf als Mittelpunkt“ ... „das größte Wahrnehmungsorgan, das wir haben, und wir sind selbst als physischer Mensch das größte Wahrnehmungsorgan, das wir haben.“¹⁰ Das Organ des Ich-Sinnes ist über die ganze Körperlichkeit ausgebreitet.¹¹ „Das Organ der Wahrnehmung der Iche ist über den ganzen Menschen ausgebreitet und besteht in einer feinen Substantialität.“¹² Die gesamte menschliche Gestalt insoweit sie aufrecht ist. Die aufrechte menschliche Gestalt insoweit sie vom Kopf her bestimmt ist. „Die Erfassung des fremden Ich setzt ein Organ voraus, welches keinen physischen Inhalt in der Wahrnehmung hat (bloße Kraftwahrnehmung): Der Ich-Organismus.“⁹

Gedankensinn: Alles dasjenige, was wir sind, insofern wir Regsamkeit, Bewegungsfähigkeit verspüren.¹⁰ „Es führt zu einer mangelhaften Psychologie und auch zu einer mangelhaften Erkenntnistheorie, wenn man das Erfassen von Gedanken nicht scharf von der Denktätigkeit absondert und den sinnesgemäßen Charakter des ersteren erkennt.“¹⁴ Das Organ ist fast über die ganze Körperlichkeit ausgebreitet.“¹¹

Sprachsinn: Insofern wir Kraft haben uns zu bewegen, Bewegbarkeit, Bewegungsfähigkeit. Wir könnten keine Worte verstehen, wenn wir nicht einen physischen Bewegungsapparat hätten. Der in sich bewegte Mensch, Bewegungsorganik. Ganzer Bewegungsorganismus, aber ihn in Ruhe haltend, Bewegungen unterdrücken, aufhalten, stauen.¹⁰ Der Mensch fühlt aber nicht seine Bewegungen, sondern die Fähigkeit zur Bewegung, die Veranlagung.

Hier scheint mir die Wurzel möglicher Irrtümer zu liegen. Die Organe der höheren Sinne sind so umfassend, dass sie die der unteren Sinne einschließen, die Wahrnehmung erweitern. Sie wurden mit allen zwölf Sinnen zugleich veranlagt, ihr Wirken braucht aber die Ruhe. So ist es leicht, die Bewegbarkeit des Sprachsinns mit dem Bewegungssinn in enger Verwandtschaft zu sehen, doch ist nicht vorstellbar, dass die Bewegungsfähigkeit aus dem Bewegen, dem Bewegungssinn entstehen kann.

Beziehungen der Sinnesorgane

Hier soll eine Schilderung der Sinnes-Beziehungen von Hans Erhard Lauer hereingenommen werden, da sie manche Wirkungsweise anschaulich beleuchtet.¹³ Zu den Organen der unteren und oberen Sinne (Seite 178): Es handelt sich „um ein und dieselbe Reihe von Eigenschaften und Tatsachen der menschlichen Leiblichkeit, nur dass das Verhältnis des Menschen zu den letzteren im Wahrneh-

men durch die unteren und durch die oberen Sinne ein polarisch Gegensätzliches ist.“

”Als Organe der unteren Sinne kommen diese Tatbestände nach ihrer Innenseite, ihrer stofflichen Bildung, in ihren einzelnen Teilen und Gliedern in Betracht. Das Seelisch-Geistige des Menschen steckt im Wahrnehmen durch die unteren Sinne im Leibe drinnen, ... entfaltet eine Willenstätigkeit, was darin zum Ausdruck kommt, dass immer irgendwelche Bewegungen ausgeführt werden. Hiermit hängt es zusammen, dass die Wahrnehmung als solche nicht zum Bewusstsein kommt sondern nur ... der selbsttätig erzeugte Begriff. Als Organe der oberen Sinne dagegen kommen die genannten Tatsachen nach ihrer Außenseite, ihrer Formgestaltung in ihrer Ganzheit in Frage. Es wirkt ... beruhigend, bewegungshemmend. Nur dadurch kann es sie zum Spiegel gestalten, an welchem es seine Erlebnisse reflektierend zum Bewusstsein zu bringen vermag.“

Es vollzieht sich eine *Umstülpung der Verhaltensweisen im Wahrnehmen*.

Viel Bewegung bei Wahrnehmungen der unteren, regungslos-schweigend bei den oberen Sinnen. Wahrnehmung durch die *Haut* (Tasten, Wärme, Geruch, Geschmack, Gesicht), Wahrnehmung durch die *Körperform* (Ich-Sinn, und so weiter).

Ruhe und Bewegung erscheinen hier in dieser Schilderung als die Gegensätze von oberen und unteren Sinnen. Es kann die Frage auftauchen: Wo kann beobachtet werden, dass das kleine Kind, das sich so scheinbar unaufhörlich bewegt, in die Ruhe hineinfindet, die die Wahrnehmungen durch die höheren Sinne ermöglicht? Eine Schilderung des Ich-Sinnes aus dem Jahr 1916 kann für unsere Hauptfrage wichtig sein; es ist wohl die erste deutliche Aussage Rudolf Steiners.⁵

”Und ein noch intimeres Verhältnis zur Außenwelt als der Denksinn gibt uns derjenige Sinn, der uns möglich macht, mit einem anderen Wesen so zu fühlen, sich eins zu wissen, dass man es wie sich selbst empfindet. Das ist, wenn man durch das Denken, durch das lebendige Denken, das einem das Wesen zuwendet, das Ich dieses Wesens wahrnimmt – der Ich-Sinn.“

Hier sind keimhaft drei Stufen genannt, die das Wesentliche umfassen, das zur Klärung über den Ich-Sinn beitragen kann:

1. Das intime Verhältnis zur Außenwelt.
2. Das Sich-Eins-Wissen mit einem anderen Wesen.
3. Das lebendige Denken, das einem das Wesen zuwendet.

Später finden wir bei Rudolf Steiner einen ähnlichen Dreischritt in Bezug auf den Ich-Sinn.¹⁴

1. Über das eigene Bewusstsein hinausgehen.
2. In das andere Ich hineinschlafen.
3. In sich selbst wieder aufwachen.

Hier ist ein deutlicher Pendelschlag charakterisiert: Einschläfern – sich-wehren, ein Willensvorgang. Könnte der Mensch nicht aus sich herausgehen, würde er nur sich selbst in der Sinnes- und Vorstellungswelt haben, so wären die anderen Menschen Schatten für ihn. Er würde sich wundern, dass er nicht durch einen Menschen durchgreifen könnte.

Am schönsten zeigt uns das ganz kleine Kind in seiner Seelenkonfiguration wie es aus einem Urvertrauen heraus lebt, wie es sich in religiöser Hingabe ganz eins mit der Welt weiß. Es zeigt die Grundvoraussetzung für das Ichen-Können in seinem ganzen Sein. Aus der Zeit vor der Geburt bringt das Kind die Fähigkeit der Nachahmung mit. Rudolf Steiner beschreibt diese als einen Rest, ein Residuum aus der Zeit, in der der Mensch Impulse höherer Wesen aufnehmen konnte. Dieser unbewusste Rest ist neben vielem anderen auch die Grundlage des Gewissens. Als Erwachsener muss man mit Bewusstsein nachahmen, – ein schwieriger, oft misslingender Prozess. Die religiöse Hingabe, das Einssein mit der Welt, befähigt das Kind nachzuahmen und ganz unbewusst, wie selbstverständlich auszuwählen, was es nachahmen will.

„Ganz Sinnesorgan“ ist das Kind; Rudolf Steiner schildert es immer wieder.¹⁵ Es schmeckt mit der großen Zehe, es hört mit dem ganzen Leib, es sieht mit den Fingerspitzen und nimmt Sprache, Gedanken und auch das Du auf. Sind denn nicht die höheren Sinnesorgane das ganz Umfassende, was sie auch bleiben? Die anderen Sinneswahrnehmungen ziehen sich nach und nach stärker in ihre Organe hinein, am deutlichsten der Sehsinn. Es ist schwer vorzustellen, dass dieses „ganz Sinnesorgan-Sein“ gerade die Sinne ausschließen soll, die über den ganzen Menschen ausgebreitet sind. Bezüglich des Hör- und Sprachsinns gibt es heute Forschungsergebnisse, die darauf hinweisen, dass schon das Ungeborene hört und sogar Sprache aufnimmt. Es erkennt nach der Geburt eindeutig die Stimme der Mutter, die es schon fünf Monate lang vernommen hat.¹⁶ Und dies müssen wir doch als Sprachsinns bezeichnen, da es über das reine Hören hinausgeht.

Sehr früh nimmt das Kind Gedanken auf, auch wenn es die gesprochene Sprache nicht versteht. Wir können hier sogar viel reiner das Wirken des Denksinns erleben als später, denn dies geschieht vor dem Selbst-Denken. Die dritte Stufe des oben genannten Dreischritts – „Das lebendige Denken, das einem das Wesen zuwendet“ – lebt durch die höheren Sinne im Kind und wird willensmäßig ergriffen.

Eine Mutter weiß wie früh das Du-Wahrnehmen einsetzt, wenn sie das Kind im Arm hält. Etwas später wird dies für alle Menschen offenbar, wenn es sich nicht in natürlicher, behüteter Weise vollziehen konnte. Als Phänomen ist der Hospitalismus schon allgemein bekannt und deutlich beschrieben.

Heute gibt es mehrere Selbst-Biographien von Autisten, die uns eindrücklich vor Augen führen, an was die Menschen leiden. Es macht sich bei allen ein schweres

Defizit in der Entwicklung der oberen Sinne bemerkbar. Selbst wenn ein hochausgebildeter Sprachsinn und ein intuitiver Gedankensinn sich bei den Kindern und jungen Menschen offenbart, – das Du-Erleben bleibt gefangen.

Es kann hier nicht ausführlich auf die Krankheit eingegangen werden. Doch sollte sie vom Gesichtspunkt der Sinnesentwicklung her heute gründlicher erforscht werden. In Bezug auf die Zwölfheit der Sinne könnte gewiss dabei viel entdeckt werden.

Auch die Wildkinder, die eine besondere Art von Autismus zeigen, offenbaren Defizite bei den höheren Sinnen. Bei ihnen ist die Nachahmungsfähigkeit in ein Tierverhalten hineingeschlüpft und erstarrt, Verhaltensweisen sind festgelegt. Diese Kinder konnten nicht ichen, es fehlte ihnen das Du. Zeigten sie uns nicht wie Nachahmen und Ich-Wahrnehmen sich bedingen? *Es ist zu vermuten, dass der Ich-Wahrnehmungssinn schon sehr früh geschädigt werden kann und demgemäss auch sehr früh beachtet und gepflegt werden muss.*

Wie zeigt sich dies bei den heutigen „normalen“ Kindern? Die Fragen und Probleme, die in den letzten Jahrzehnten auftauchten, sind so ausführlich in vielen Veröffentlichungen zu lesen, sie brauchen hier nicht wiederholt zu werden. Die Frage hier bleibt: Wie erkennen wir die Schädigungen der oberen Sinne? Wie viel Un-Menschliches, vom Menschen-Ich Losgelöstes, vom „Leben aus zweiter Hand“ erfahren die Kinder schon sehr früh? Was geschieht denn mit dem Du-Sinn, wenn er immer wieder durch das Hören hindurch, durch die gedankengetragene Sprache hindurch ichen will und so oft in den Eindrücken, die er empfängt, kein Ich findet?

Sicher ist es eine Einseitigkeit, den Ich-Sinn in der Betrachtung so herauszunehmen aus dem ganzen Sinneskreis. Es erscheint aber notwendig, deutlich auf die stiefmütterliche Art und Weise hinzuweisen, die er oft in der Behandlung der Sinne erfährt. Durch die Pflege des Tastsinns wird auf das Ich-Gefühl von der anderen Seite, der körperlichen her hingewirkt; sie richtet sich vornehmlich auf das Sich-Inkarnieren, das leiblich-seelische Ankommen auf dieser Erde. Mit der Entfaltung des Du-Sinns zusammen kann sich aus der religiösen Hingabe des kleinen Kindes später die Menschenachtung, die Ehrfurcht und soziales Verständnis und Verhalten entwickeln.

Viele Beispiele könnten hier genannt werden. Es soll aber nur noch einmal auf zwei Grundhaltungen hingewiesen werden, die organschaftend für den Ich-Sinn entwickelt werden müssen. Sie sprechen sich in einer der Bezeichnungen Rudolf Steiners für den Ich-Sinn aus: „Der Mensch insofern er ruhig ist, die ruhige Menschengestalt“. Die Ruhe und die Gestalt, die aufrechte Gestalt.

Ein kleines Beispiel für die Ruhe: Wie lernt das Kind, sich zu beruhigen? Es wird äußerlich „beruhigt“, wenn es beständig nuckeln, kauen, lutschen darf. Damit wird die äußere Bewegung weniger, aber der Verdauungsprozess wird angeregt,

wird sogar an die Anregungen gewöhnt. Das Kind lernt nicht, diesen Prozess zu rhythmisieren, das heisst ein sinnvolles Vergessen dieser leiblichen Vorgänge, das der Mensch später dringend für jede geistige Tätigkeit braucht, wird nicht veranlagt. (Sieht man nicht seit einiger Zeit schon auf Konferenztischen und auf den Tischen von Prüflingen Ess- und Trinkbares?) Die seelische Beruhigung fällt für die Kinder eher mager aus, lässt das seelische Befinden unberücksichtigt.

Hängen nicht die Gesten des Grüßens mit der Gestalt zusammen? Modern ist, dass man nicht mehr aufsteht beim Grüßen, sich nicht mehr vor-„stellt“, dass das Kind nicht mehr zum Grüßen aufschaut, dass es gar nicht mehr grüßen muss.

„Ich sehe dich“ sagt der Buschmann zur Begrüßung. Das Göttliche im Menschen wurde in vielen Sprachen im Gruß offenbar: Grüß dich Gott, Deus allegra, Adieu sind Nachklänge davon, die den Kindern heute genommen werden.

Vieles von dem Genannten vollzieht der Mensch mit Hilfe aller Sinne. Es ist kein Widerspruch gegen die heute so bewusst angestrebte Schulung der unteren Sinne. Ohne Gleichgewichtssinn kann sich das Kind nicht aufrichten, ohne sicheren Lebenssinn der Außenwelt nicht standhalten, und so weiter. Wird dabei auch an die „ruhige Menschengestalt“ gedacht, die Voraussetzung für den Ich-Sinn, für alle höheren Sinne ist? Gibt es noch Ruhemomente für kleine Kinder durch Miterleben von religiöser Stimmung oder Handlung, durch Anschauen oder Anhören von Aufführungen oder Konzerten? Können Kinder in Ruhe, ohne Begleitmusik Naturstimmungen erleben? All das ist für die Kinder natürlich nur mit den Erwachsenen zusammen vollziehbar, durch deren Ruhe und Bewusstsein sie ihr Wahrnehmen schulen.

Nehmen wir das Defizit in den Sinneswahrnehmungen bei Kindern und Jugendlichen wahr, wenn wir Aggressivität und Gewalt beobachten? Gemeinhin sieht man die Ursache im Milieu, in der Erziehung, in der Moralentwicklung und meint, alles beginne im Kopf.

Und wir, die wir die umfassende Sinneslehre kennen, dürfen wir einfach darauf vertrauen, dass sich die höheren, die Sozial-Sinne später entwickeln werden, wenn wir nur genügend die unteren Sinne gepflegt haben? Dürfen wir es der Oberstufe und den Eltern pubertierender Jugendlicher überlassen, die Entfaltung der oberen Sinne zu begleiten? Und dies in einer Entwicklungszeit, in der die Heranwachsenden nicht mehr direkt erziehbar sind? Immer wieder sprechen wir davon, – zum Abschluss der Mittelstufe und bei der Konfirmation –, dass wir die Kinder nun „ins Leben entlassen“. Die Seelentugenden der Hingabe, der Ehrfurcht und Dankbarkeit müssen doch längst veranlagt sein, zusammen mit einer gesunden Sinnesentwicklung, wenn sie durchs Leben tragen sollen! Haben diese Seelentugenden nicht in der Pubertätszeit einen Tiefpunkt, durch den sie ganz verschwinden können und heute auch oft verschwinden? Das Pflichtgefühl im edelsten Sinne sollte im dritten Jahrsiebt erweckt werden!

Wie Sprachlosigkeit, Sprachunfähigkeit zu Gewalt führen, wird heute schon deutlich gesehen. Berry Sanders beschreibt eindrücklich wie Sprachfähigkeit mit dem *Lauschen* beginnt, mit dem Erzählen der Erwachsenen „vom Mund zum Ohr“. Lebenssicherheit und soziale Fähigkeiten erstehen aus diesem Lauschen-Können.¹⁷ Natürlich berührt dies auch die Wirkungen von Denk- und Ich-Sinn. Der Einstieg in die Sinneslehre scheint mit der Schulung der unteren Sinne nicht zu genügen. Es kann dabei etwas bei den Kinder verpasst werden. So müssten die Beziehungen der Sinne untereinander einmal ganz neu von den oberen Sinnen her erforscht werden.

Anmerkungen

- 1 Jerry Mander „Schafft das Fernsehen ab“, 1978
- 2 Beiträge aus Rudolf Steiner Gesamtausgabe Nr. 34
- 3 GA 178 „Das Rätsel des Menschen“, 8. Vortrag vom 13. August 1916
- 4 GA 21 „Von Seelenrätseln“, GA 170, GA 169
- 5 GA 170, 7. Vortrag vom 12. August 1916
- 6 GA 169 „Weltwesen und Ichheit“, 3. Vortrag vom 20. Juni 1916
- 7 GA 170, 14. Vortrag vom 2. September 1916
- 8 GA 60 „Menschengeist und Tiergeist“, 4. Vortrag vom 17. November 1910
- 9 „Anthroposophie – Ein Fragment“, GA 45
- 10 GA 170, 14. Vortrag
- 11 GA 322, 7. Vortrag vom 2. Oktober 1920
- 12 GA 293, 8. Vortrag vom 29. August 1919
- 13 Hans Erhard Lauer: „Die zwölf Sinne des Menschen“, Zbinden-Verlag + Co., Basel
- 14 GA 191 „Soziales Verständnis aus geisteswissenschaftlicher Erkenntnis“, 9. Vortrag vom 19. Oktober 1919
- 15 GA 306 „Die pädagogische Praxis“, 3. Vortrag vom 17. April 1923
- 16 Alfred Tomatis: „Der Klang des Lebens“, rororo 8791
- 17 Berry Sanders: „Der Verlust der Sprachkultur“, S. Fischer-Verlag

Von der Bildnatur der Haarfarben¹

Friedwart Husemann

Man könnte es als Äußerlichkeit abtun, die Haarfarbe des Kindes besonders zu beachten, wenn nicht Rudolf Steiner den Unterschied von Blond und Schwarz geisteswissenschaftlich so vertieft hätte², dass sich daraus weitreichende Perspektiven für Diätetik, Pädagogik, Psychiatrie und medikamentöse Therapie eröffnen. Walter Holzzapfel hat 1981/1983 zu demselben Thema einen Beitrag³ geliefert, auf den wir im Folgenden aufbauen.

Wissenschaft und Kunst

Blonde Haare und Augenbrauen geben dem Gesicht des Menschen geringere Kontraste, die helle Gesichtshaut verschwimmt mit den ebenso hellen Haaren ihrer Umgebung, so dass uns ein blondes Antlitz etwas träumerisch vorkommt. Blonde Menschen wirken dadurch auch kindlicher und jünger als ihrem Alter entspricht.

Schwarze Haare dagegen geben dem Gesicht einen deutlichen Kontrast. Wir fühlen uns viel wacher angeschaut von einem Menschen, dessen Haare sein Angesicht schwarz oder dunkel einrahmen und dessen womöglich ebenso dunkle Augen diesen Eindruck noch verstärken. Schwarzhaarige Menschen wirken dadurch oft älter und erwachsener als ihrem Alter entspricht.

Blond wirkt kosmischer, man kann auch sagen mädchenhafter, Schwarz dagegen wirkt irdisch-männlicher.

Dieser Gegensatz kommt schön in der träumerischen Atmosphäre eines Mädchens von Paula Modersohn (*Abbildung 1*) und den schwarzhaarigen Buben von Murillo zum Ausdruck (*Abbildung 2*); siehe Farbtafeln in der Mitte des Heftes. Friedrich Overbeck hat in seinem Bild „Italia und Germania“ (*Abbildung 3*) das dunkle und das blondhaarige Wesen dadurch meisterhaft ins Gleichgewicht gebracht, dass er das blonde Antlitz ins Profil setzte, um es dadurch kontrastreicher wirken zu lassen. Das dunkelhaarige Gesicht hat er dagegen etwas verdeckt in den Hintergrund gerückt und dazu noch von vorne gemalt, so dass der Kontrast von hellem Gesicht und dunklen Haaren abgeschwächt wird.

Wenn wir uns diesen Gegensatz geographisch etwas erweitern, so finden wir, dass blonde Menschen im Norden Europas überwiegen. Es sind eher schweigsame, ruhige Menschen, die uns mit ihren gemachten Bewegungen den Eindruck der Stetigkeit geben. Die schwarzhaarigen Südländer kennen wir als gesterreich, angesprochen, redselig und leicht zu begeistern, sie passen sich schnell einer neuen Lage an. Die Pubertät setzt bei den Nordländern später ein, wodurch der kindlich-

kosmische Typus betont wird; die frühere Pubertät der Südländer zeigt das schnellere Ergreifen der Erdenreife. Zusammenfassend scheint bei den Nordländern das melancholische und phlegmatische Temperament zu überwiegen, bei den Südländern mehr das sanguinische und choleriche Temperament.

Schwefelarm und schwefelreich

Schwarze Haare verdanken ihre Farbe dem Melanin oder Eumelanin, welches aus der Aminosäure Tyrosin gebildet wird. Die blonde Haarfarbe rührt von dem Phäomelanin her, das durch Verbindung mit der Aminosäure Cystein schwefelhaltig ist.⁴

Diesen Befunden entsprechend generalisierte Rudolf Steiner 1924 das Eiweiß des blonden Menschen als „schwefelreich“ und das Eiweiß des schwarzhaarigen Menschen als „schwefelarm“.⁵ Ist eine solche Generalisierung möglich?

Das Haupthaar ist ja nur ein Teil unserer ganzen Haartracht. Unsere Kopfhare präsentieren wir selbstverständlich unserer Umgebung, ein gewisser Stolz ist hier gerechtfertigt und eine schön geordnete Frisur empfinden wir als Ausdruck unserer äußeren Würde. Anders ist es mit den anderen Stellen, wo der Mensch behaart ist. Wir wollen sie nicht nach außen zeigen und verbinden mit ihnen unser Schamgefühl. Was also am Kopf ganz außen ist, das führt im Stoffwechsel-Fortpflanzungsbereich ins Innerste. Seelische Empfindungen werden naturgemäß mit den Haaren verbunden. Eine ähnliche Polarität zwischen Kopf und übrigen Organismus finden wir am Knochen wieder. Unser Schädel besitzt ein Außenskelett, die flachen Schädelknochen umhüllen das Gehirn wie eine Schale. In den Gliedmaßen ist es andersherum: Nerven und Muskeln liegen außen und im Inneren befinden sich die Röhrenknochen. Diese Umstülpung von außen nach innen und von innen nach außen, die sich ergibt, wenn wir den Kopf mit dem übrigen Organismus vergleichen, reicht bis in die Wesensgliederordnung unseres ganzen Menschen. Die Wesensglieder am Kopf sind konzentrisch so angeordnet, dass die Ich-Organisation ganz im Innern liegt, dann nach außen die Astralorganisation, noch weiter nach außen die Aetherorganisation und ganz außen die physische Organisation sich befindet. Am übrigen Organismus ist es entgegengesetzt, hier liegt die Ich-Organisation außen und die physische Organisation innen (Rudolf Steiner⁵, *Abbildung 4*).

Wenn man diese Wesensgliederordnung auf unser Problem „Blond oder Schwarz“ anwendet, dann ergibt sich: die Haare an der äußersten Oberfläche unseres Kopfes gehören ebenso in die Region der physischen Organisation wie die Stoffwechselfvorgänge im Inneren des Darmrohres zur physischen Organisation gehören. Diese geistige Tatsache kann man auch physisch beobachten: die Darmzotten stellen auf ähnliche Weise eine gegliederte und verzweigte Oberfläche nach innen

dar wie die Haare nach außen. So spiegelt uns die Haarfarbe tatsächlich die Konstitution des physischen Leibes wieder: blondes Haar weist auf ein schwefelreiches Eiweiß nicht nur der Haare sondern des ganzen Stoffwechselfleisches, schwarzes Haar weist uns auf schwefelarmes Eiweiß nicht nur des einzelnen Haares sondern des ganzen physischen Stoffwechsels.

Psychiatrie und physischer Leib

Mit diesem Einblick in die physische Konstitution des Menschen geraten wir mitten hinein in die anthroposophische Ursachenkunde psychiatrischer Erkrankungen. Es ist nämlich eine der grundlegenden Aussagen Rudolf Steiners zur Medizin, dass körperliche Krankheiten letztlich immer seelische Ursachen haben, und dass wir die Ursache psychiatrischer (also der sogenannten Geistes- oder Seelen-) Krankheiten im physischen Leib des Menschen suchen müssen.⁶ Mit der physischen Konstitution von blond oder schwarz hat Rudolf Steiner eine seelische Typologie verknüpft, die jenen somatopsychischen Ursachenzusammenhang beispielhaft wiedergibt.

Wenn wir – wie soeben dargelegt – mit unserem Haarkleid unsere persönlichen Gefühle verknüpfen, so braucht es uns nicht weiter wundern, dass verschiedene Haarfarben auch auf verschiedene Seelenfarben, auf verschiedene Seelenstimmungen und Seelentöne hinweisen. Schauen wir uns noch einmal das Mädchen von Paula Modersohn-Becker an. Ruhig steht es da, träumend und melancholisch ist der Gesichtsausdruck. Man kann sich gar nicht vorstellen, dass Paula Modersohns Mädchen, die vielen, die sie gemalt hat, lustig und fröhlich herumspielen oder gar singen könnten. Der blonde Mensch verschwimmt träumerisch mit seiner Umgebung. So auch versinken die Vorstellungen eines solchen Menschen in seinem Innern durch den Schwefelreichtum des Eiweißes, sie werden von ihm gewissermaßen aufgesaugt.⁵ Das blonde Haar um ein helles Gesicht ist wie ein Bild dieses Stoffwechsels: die Vorstellungen (dem Gesicht entsprechend) werden vom Schwefelreichtum (dem hellen Haar entsprechend) zu stark aufgesaugt. Die Folge davon ist ein innerliches Erbeben, ein innerliches Aufgereggtsein, dem eine äußere Ruhe und Apathie gegenübersteht. Depressionen und melancholische Zustände sind die Folge. Wir schauen hier also von der Haarfarbe auf den Eiweißstoffwechsel und von dort in die innere Seelenkonfiguration eines Menschen, auf den Typ einer bestimmten psychiatrischen Erkrankungsmöglichkeit.

Ganz anders ist die Stimmung bei Murillos Melonenessern. Freude, Bewegung, Behagen blickt uns an und man empfindet in sympathischer Weise eine gewisse Lausbubenatmosphäre. Höchstwahrscheinlich sind diese Melonen soeben irgendwo geklaut worden, weswegen sie jetzt auch so gut schmecken. Der schwarz-

haarige Mensch beherrscht seine Umgebung. Das fängt mit jugendlichen Spitzbübereien an, die ja mit Gruppenzwang eng verknüpft sind, und es endet mit ausgewachsenen Zwängen. Man muss sich diesen Begriff für den hier gemeinten Sinn allerdings erweitern: Zielsicheres Handeln, strategisches Denken, Leitlinien und Kontrollen wirken im Handumdrehen auf alle Beteiligten als Zwänge. Dazu gehört die Mentalität des „ceterum censeo“, die immer wieder dasselbe wiederholt. Das Gesicht in einem schwarzhaarigen Rahmen wird uns zum Bild dieses Eiweißstoffwechsels: der starke Kontrast zeigt uns, dass die Vorstellungen eines solchen Menschen zu stark von dem schwefelarmen Eiweiß reflektiert werden, sie neigen dazu, sich in sich selbst zu verstärken, sie werden dann zu Zwangsvorstellungen, die die Seele des Betreffenden fesseln. Rudolf Steiner empfiehlt ausdrücklich, mit schwarzhaarigen Kindern nicht laut umzugehen, sondern bewusst leise und ins Ohr raunend sie zu lenken. Ein „donnernder Lehrer“ und natürlich auch ein „donnernder Erzieher“ hat dazu beigetragen, wenn schwarzhaarige Kinder in späteren Jahren „verrückt“ werden.⁵

Diät als psychiatrische Prophylaxe

Wenn die seelische Gestimmtheit ihre Ursachen in dem Schwefelgehalt unseres Eiweißes hat, so wird es auch plausibel, dass vor allem bei Kindern eine Diät, die ja den physischen Leib beeinflusst, psychiatrisch prophylaktisch wirken kann. Schauen wir, wie die Natur es selber macht. In südlichen Ländern, wo die Sonne viel scheint und viel Kraft entfaltet, dort haben die Menschen eher schwarze Haare, wie wenn sie sich vor der Fülle der Sonne schützen wollten. Dort gibt die Natur Apfelsinen, Zitronen, Trauben, Feigen und Melonen, kurz: aromatische Früchte oder einfach gesagt „Südfrüchte“. Im Norden, wo die Sonne wenig scheint und lange Winter zu überstehen sind, wo die Menschen wie zum Ausgleich dafür sonnenähnliche Haare tragen, dort gibt die Natur Dauergemüse wie gelbe Rüben, rote Beete und andere Wurzeln. Der Süden gibt die schneller verderblichen Südfrüchte, der Norden schenkt uns die lagerfähigen und hier jetzt sogenannten „Nordwurzeln“.

Dementsprechend empfahl Rudolf Steiner, man solle blonden Kindern mehr Wurzelgemüse geben, um sie vor späteren Depressionen zu bewahren, und man solle schwarzhaarigen Kindern mehr „aromatische Früchte“ geben, um bei ihnen spätere Zwangskrankheiten zu verhindern.

Die Frucht ist der sulfurische, sonnendurchwirkte Pol der Pflanze. Aromatische Früchte machen das schwefelarme Eiweiß der schwarzhaarigen Kinder deswegen schwefelreicher.

Die Wurzel ist der Salpol der Pflanze, der dem Sulfurpol entgegenwirkt. So wirkt Wurzelgemüse dem Schwefelreichtum der Blonden entgegen.

Murillo lässt seine südländischen, schwarzhhaarigen Buben Trauben und Melonen essen – also „aromatische Früchte“. Dieses Bild ist weltberühmt geworden. Und wie immer, wenn ein Kunstwerk vollendet ist, so ist es auch hier: es stimmt alles bis ins Detail, ja sogar bis in den Inhalt, bis in die Melonen, die als Therapie der Schwarzhhaarigkeit gelten können. Die Genre-Malerei, die einen typischen Moment des äußeren Lebens festhält, wurde mit diesem Bild soweit gesteigert, dass im Sinne Goethes Kunst zu einer Offenbarung geheimer Naturgesetze geworden ist: das Genre, die Haarfarbe, die geographische Region und der gewählte Verzehr, alles das sind gewissermaßen Äußerlichkeiten. Aber sie sind zueinander in ein solches Verhältnis gebracht, dass der Geist daraus spricht, dass noch Jahrhunderte später daraus gelernt werden kann.

Pulsatilla und Sepia

In der Homöopathie finden wir die hier besprochene Polarität in Pulsatilla und Sepia wieder. Das sanfte, liebenswerte, blauäugige, blonde Pulsatilla-Mädchen, das leicht zu weinen anfängt und gerne getröstet werden möchte, hat in unserem Sinne eine schwefelreiche Konstitution: es versinken ihm die Vorstellungen, sie weint darüber; der Trost ist aber hilfreich, weil dadurch die Vorstellungen ersetzt oder wieder hervorgeholt werden. Die Depression ist bei Pulsatilla das Primäre, fast schon eine konstitutionelle Eigenschaft, Zwänge fehlen im Arzneimittelbild vollständig. Dagegen steht die schon etwas älter gewordene dunkelhaarige Sepia-Frau, die viel gearbeitet und viel geleistet hat, die aber ihre Pläne nicht so verwirklichen konnte wie sie wollte oder scheitern sehen musste, und deswegen aus dem Leben enttäuscht sich zurückzieht. Die zwanghafte Arbeitsamkeit ist hier das Primäre, der Zwang, eine bestimmte Vorstellung verwirklicht zu sehen, geht voran, die dann folgende Depression ist sekundär. Die typische Sepiakonstitution hat demnach einen schwefelarmen Stoffwechsel. Man sieht: Depression ist nicht gleich Depression. Bei den schwefelreichen Menschen ist sie primär und muss im Prinzip antisulfurisch behandelt werden. Bei den schwefelarmen Menschen ist die Zwangsvorstellung primär und die Depression sekundär, so dass wir im Prinzip sulfurisch behandeln müssen.

Sulfurische und antisulfurische Prinzipien

Rudolf Steiners diätetische Prophylaxe: Wurzelgemüse für Blonde und aromatische Früchte für schwarzhhaarige Kinder kann auch übertragen werden auf den Umgang mit Arzneien. Ob ein Patient blond oder schwarzhhaarig ist, kann man ja sofort erkennen. Entsprechend grundlegend ist eine Unterteilung der Medikamente in sulfurische und antisulfurische Prinzipien.

Jeder Patient mit schwarzen Haaren bekommt von mir früher oder später Sulfur. Die Wirkung ist wohltuend, manchmal auch „enttäuschend“, weil die schwefelarme Konstitution erst einmal mit Sulfur gesättigt werden muss. Manchmal ist ein schwarzhaariger Patient aber so schwefelarm geworden, dass schon die kleinste Gabe eines sulfurischen Mittels wunderbar wirkt. Vorkurzem war ein 52-jähriger Patient mit schwarzen Haaren bei mir, dessen Familie schon über zwanzig Jahre von mir begleitet wird. Er hatte sechs Kilogramm an Gewicht abgenommen, klagte über Schlaflosigkeit, innere Unruhe und sagte: „Mein Ist-Wert läuft dem Soll-Wert dauernd hinterher“. Dazu kamen Ratlosigkeit, Versagensängste und überhaupt die Sorge, wie er seine Arbeit schaffen soll. „Ich finde nicht mehr die Ruhe“. Physisch wurde eine Hyperthyreose ausgeschlossen, die ja durchaus diese Befundkonstellation hätte verursachen können, und therapeutisch verordnete ich nichts anderes als Jarsin 300, also Johanniskraut in phytotherapeutischer Dosierung. Der Patient berichtete mir vierzehn Tage später, dass schon die erste Kapsel dieses Mittels bei ihm das Erlebnis ausgelöst hatte: „das ist das richtige Mittel“, weil er plötzlich eine innere Ruhe fühlte, die ihm verlorengegangen war. Am folgenden Wochenende schlief der Patient elfeinhalb Stunden an einem Stück, was wie ein langersehnter Ausgleich zur bisherigen Schlaflosigkeit gewesen ist. Der Lebensmut, der Überblick war wieder da, das Gewicht hatte um zwei Kilogramm zugenommen.

Die schnelle Wirkung lag zum einen daran, dass nur eine Erschöpfungsdepression nach zu viel Arbeit (zwanghaft!) vorgelegen hatte, andererseits aber auch daran, dass die sulfurische Substanz des Johanniskrautes bei der schwefelarmen Konstitution so wirken konnte, wie ein kleines Licht in einer bisher völlig dunklen Umgebung.

Bei blonden Menschen andererseits ist bekannt, dass Sulfur oder Phosphor oft nicht so gut vertragen werden und zu Erstverschlimmerung oder Schlaflosigkeit führen. Im Nervensinnesbereich ist bei blonden Patienten als antisulfurische Arznei an *Silicea*⁷ zu denken, oder homöopathisch gedacht an *Pulsatilla*, zum Beispiel wenn eine Sinusitis oder Otitis media vorliegt. – Im mittleren Menschen wirkt in demselben Sinne Eisen. Eisen wird von Rudolf Steiner unmittelbar als gegen die quellenden Eiweißkräfte wirkend beschrieben.⁸ Auch wird die Schwarzhaarigkeit direkt mit dem Eisenprozess verbunden, so wie die blonden Haare mit dem Schwefel.⁹ Dies wird man sich bei Bronchitis oder Pneumonie zu Nutze machen, vor allem wenn diese Krankheiten bei blondhaarigen Patienten auftreten. – Im Stoffwechsel ist es dann Stibium, das gegen das Überwiegen der albuminisierenden Kräfte, also gegen Durchfall oder sogar Typhus abdominalis¹⁰ wirksam ist.

Als junger Assistenzarzt arbeitete ich auf der geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung des Kreiskrankenhauses Eutin in Schleswig-Holstein im Norden

Deutschlands, wo der Anteil blonder Patientinnen schon höher ist als im Süden. Mein damaliger Chef hatte einen regelrechten Respekt vor rothaarigen Gebärenden, denn er hatte die Erfahrung gemacht, dass diese stark bluten. Mit unseren Gedanken können wir dies gut verstehen: das schwefelreiche Eiweiß dieser Patientinnen neigt zum Überwiegen der albuminisierenden und damit der blutungsfördernden Kräfte, so dass man rothaarigen Frauen vor der Geburt prophylaktisch Stibium geben kann, um die gerinnungsfördernden Kräfte zu stärken.

Zusammenfassung

Schwarze Haare enthalten Melanin, blonde Haare dagegen das schwefelhaltige Phäomelanin, insofern wird Rudolf Steiners Einteilung der blonden Kinder in „schwefelreich“ und der schwarzhaarigen Kinder in „schwefelarm“ empirisch gestützt. Auch die Art und Weise, wie Steiner diese Kinder mit Hilfe einer Diät behandelte, um dadurch psychiatrische Krankheitsbilder im späteren Leben zu verhindern, kann goethenistisch verstanden werden, weil es die europäische Natur mit den schwarzhaarigen Südländern und den blondhaarigen Nordländern genauso macht. Dasselbe Prinzip bewährt sich auch, um sulfurische und antisulfurische Arzneien voneinander zu unterscheiden.

Literatur

- 1 Die Ausführungen Rudolf Steiners über schwarzhaarige und blonde Kinder stammen aus dem Jahre 1923. Weder damals noch heute war gemeint, dass die eine Haarfarbe der anderen vorzuziehen oder unterzuordnen wäre. Es handelt sich hier in Goethes Sinne um eine Polarität, deren extreme Typen beide gleich weit vom Urbild entfernt sind. Das Urbild selbst erscheint nicht in der physischen Sinneswelt, es kann aber durch seine Manifestationen (blond oder schwarz) gedanklich erkannt werden. Dass dies wirklich so gemeint ist, geht auch daraus hervor, dass jeweils beide Typen mit einer entsprechend polaren Diät behandelt werden (siehe Text).
- 2 genehmigter Abdruck aus „Der Merkurstab“, 54. Jahrgang, Heft 2, März/April 2001, S. 100-104
- 3 Walter Holtzapfel „Blond oder Schwarz“, Beiträge Erweiterte Heilkunst, 1981, 4, Seite 134-138 und „Nachtrag dazu“ 1982, 1, Seite 39
- 4 Löffler, G. et al. „Lehrbuch der medizinischen Biochemie und Pathobiochemie für Studierende und Ärzte“, Heidelberg, 1985, Seite 815, Bennighoff „Makroskop. und mikroskopische Anatomie des Menschen“, 3. Band, München 1985, Seite 572
- 5 Rudolf Steiner „Heilpädagogischer Kurs“ GA 317, 5. Vortrag vom 30. Juni 1924
- 6 Rudolf Steiner „Geisteswissenschaft und Medizin“, 17. und 20. Vortrag, GA 312
- 7 Rudolf Steiner, Ita Wegman „Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst“ (GA 27) Kapitel 14
- 8 Rudolf Steiner „Geisteswissenschaft und Medizin“ (GA 312), 12. Vortrag
- 9 wie Anmerkung 3 und „Meditative Betrachtungen ...“ (GA 316), 7. Vortrag vom 8. Januar 1924
- 10 Rudolf Steiner „Geisteswissenschaft und Medizin“ (GA 312), 19. Vortrag

„Erziehung muss etwas haben vom Heilen“ (mit einem Beispiel aus dem Rechenunterricht)

Sabine Kreßler

Sieht man den Menschen als ein Wesen, in dem Leib, Seele und Geist eine Einheit bilden, so ist es nicht schwer mit der Äußerung Rudolf Steiners zurechtzukommen, dass Geborenwerden als ein Erkranken angesehen werden kann, das es immerfort zu heilen gilt. Dahinter steht ein uraltes Wissen heilkundiger Priester und Ärzte. Kommt ein Mensch zur Welt, so muss seine Geistseele, sein höheres Selbst einen Leib und damit auch Krankheitskeime, Krankheitsursachen aufnehmen, die einmal zum Tode führen. Für das Geistwesen, die höhere Individualität, ist Geborenwerden im physischen Sinne immer ein Abstieg. Und Erziehung im weitesten Sinne – dazu gehört auch Selbsterziehung – ist der Weg des Aufstiegs, der Vervollkommnung und Höherentwicklung von Leib, Seele und Geist – ist Gesundung. Gesundheit muss jeden Tag neu gesucht und erworben werden. „Erziehung muss etwas haben vom Heilen“ (aus „Erziehung und Unterricht aus Menschenerkenntnis“ GA302 a, Vortrag vom 18. Oktober 1923 in Stuttgart). Die Eltern beginnen damit vom Tag der Geburt an (die Mutter schon früher) und selbstverständlich wird sich kein Kind gesund entwickeln können, wenn es nicht eine gute Pflege und Erziehung erhält.

Eine Pädagogik, die als Leitbild „Heilende Erziehung“ beansprucht, geht damit noch einen Schritt weiter: Es sollte auch der Unterricht eine heilende Wirkung haben – möglichst jeder. Das ist unser Ziel! Eben ein Leitbild! Tatsache ist, dass von Jahr zu Jahr mehr Kinder in unseren Klassen sitzen, die einer intensiven Heilung bedürfen, die mehr oder weniger „krank“ sind. Das ist nicht als Schuld den Eltern zuzuschreiben, sondern es ist eine objektive Tatsache. Vielleicht war früher „Krankheit“ nicht so offenkundig. Vielleicht waren die äußeren Lebensumstände gesünder und „entwicklungsfreundlicher“. – In manchen unserer Schulanfängerklassen sind ein Viertel bis ein Drittel der Kinder Allergiker (Neurodermitis, Asthma, Heuschnupfen, Stoffwechselstörungen), viele Kinder sind nervös, unruhig, hyperaktiv, aggressiv, manche seelisch schwer belastet durch Probleme in der frühen Kindheit. Es gibt viele Verhaltensstörungen, manche Kinder sind auch mutlos, überängstlich. Viele können sich äußerst schwer konzentrieren, die Gedächtnisfähigkeiten nehmen ab und so weiter.

Schon der erste Schultag bringt Gesundheitserziehung: Stärkung der Aufrichtekraft, des Selbstbewusstseins. Es bedeutet unendlich viel, wenn jedes (!) Kind am ersten Tag vor der Klasse stehen und eine „lebensgroße“ Gerade an die Tafel zeichnen darf! Die Wiederholung des Übens von „Aufrichtekraft“ (Bewegungsteil des Unterrichts) ist unter anderem auch „Rücken-Hygiene“. Die „Gebogene“

macht eher geschmeidig, öffnet für die Umwelt, hat einen ganz sozialen Aspekt. Über die „Gesundheitserziehung“ durch die verschiedenen Lehrinhalte zu schreiben, wäre ein Lebenswerk, das viele Bände füllen könnte. Jeder Lehrer hat hier viel Freiheit, doch gibt es natürlich gemeinsame Richtlinien.

Grundsatzpunkt Nummer Eins heißt: Die Inhalte stimmen zeitlich zum Entwicklungspunkt des Kindes. Also deshalb kein Sitzenbleiben! Märchen – Legenden / Fabeln – Altes Testament – Nordische Mythologie / Heimatkunde / Bruchrechnen – Alte Kulturen – Menschen-, Tier- und Pflanzenkunde und so weiter. Was mit Freude und Begeisterung aufgenommen wird, erzeugt Gesundheitskräfte, die von der Seele auf den Leib wirken. Die Schwerpunkte des Interesses verlagern sich im Laufe der Schuljahre, die Weltsicht wird ständig erweitert.

Gehen wir zurück zu der ersten Klasse: Gesundheitserziehung durch den Unterricht? Nehmen wir ein scheinbar ganz fern liegendes Gebiet: Das erste Rechnen mit Mengen: Einführung der vier Rechenoperationen. Rudolf Steiner regt an, die Kinder gut zu beobachten und möglichst bald einen Sitzplan nach den vier Temperamenten zu gestalten (dass dies außerordentlich schwer zu machen ist und selten gelingt, nimmt nichts von dem positiven Ziel einer heilenden Wirkung). Vorn in der Mitte die lebhaften Sanguiniker, die jeden Gedanken blitzschnell aufgreifen, aber nicht lange durchhalten und bald Neues hören wollen – hinten die ruhigen, langsamen Phlegmatiker, die oft lieber an ihr Frühstücksbrot denken als an den Unterricht – rechts die Melancholiker, grübelnd, nachdenklich, eher traurig, oft auch recht „egoistisch“ mit sich selbst beschäftigt – links in der Nähe der Tür die Cholikerer, feurig, temperamentvoll, mit Puffen und Stößen nicht sparend, die aber auch Inhalte kraftvoll angehen können, gern Initiative entwickeln.

Gleiches mit Gleichem behandeln? Einseitigkeiten schleifen sich aneinander ab!! Das Phlegma meines Nebensitzers wird mir bald zum Überdruß – gehen die Puffe ständig hin und her, wird es auch bald zuviel – hoffentlich.

Die „alten“ Mediziner, welche die „Säftelehre“ gut kannten, wussten da besser Bescheid als wir. Neurasthenie, Stoffwechselerkrankheiten, Herzprobleme, Depressionen und so weiter sind Folgen von unausgeglichene Temperamentsveranlagungen. Jeder bringt Neigungen in bestimmter Richtung durch sein Schicksal mit. Also, Rechenunterricht im 1. Schuljahr zum Ausgleich von Temperamentsveranlagungen!?

Jedes Kind sollte möglichst dort angesprochen, abgeholt werden, wo es fest verankert ist, also bei seinem Temperament (die Sitzordnung hilft). Die PHLEGMATIKER werden ihrer Natur nach am liebsten zusammenzählen, addieren, Stück für Stück „Schätze“ für sich einsammeln, langsam, geruhsam. Das sollen sie auch, doch mit heilender! Wirkung. Ihrer Intention kommt man auch entgegen, wenn wir von der Summe ausgehen und im „Verteilen“ zusammenzählen:

$$24 = 10 + 6 + 4 + 2 + 2$$

Also „eingesammelte“ Schätze verteilen, nicht nur für sich behalten. Dadurch, dass sich aus einer Summe (24) viele Aufgaben bilden lassen, wird Kreativität geschult, ein großes Freiheitsmoment ist wirksam. Das langweilige „Und – Und – Und“ eines Phlegmatikers wird aufgelöst durch Vielfalt. Und weil ja „insgeheim“ verteilt wird – man kann auch „richtig“ teilen ($24 = 6 + 6 + 6 + 6 = 4 \times 6$) – ist schon die Gegenkraft, nämlich Cholerik wirksam.

Der CHOLERIKER möchte teilen, im Extrem „zerschlagen“. Er will es am liebsten ohne Maß und Grenzen tun. Er bekommt also „Teil-Aufgaben“ (eigentlich Malnehmen), aber mit Grenzen! Durch maßvolles Gliedern ist er zur Besonnenheit zu führen: Wieder ist eine Summe vorgegeben – die wird aber nicht gesagt, sondern muss aus einer Multiplikation errechnet werden. Diese Aufgabe ist schwerer, als die für die Phlegmatiker. Mehr Aktivität ist nötig.

$$? \text{ Kastanien} = 7 \times 8 \text{ Kastanien}$$

In welcher Zahl sind 7×8 Kastanien enthalten? Da die Größe der „Stücke“ bekannt ist, kann „Tollkühnheit“ beim „Zerbrechen“ nicht erscheinen. – Die Freude am „Zusammenwerfen“ von Teilen darf der Choleriker dann auch erleben, wenn er die Aufgaben des Phlegmatikers „zurück“-rechnet, also:

$$10 + 6 + 4 + 2 + 2 = ?$$

Der SANGUINIKER lebt in der Leichtigkeit der Multiplikation. Oft sind Sanguiniker auch geschickte Seilspringer oder „Ballproben“-Spieler.

$$3 - 6 - 9 - 12 - 15 \dots$$

Sie leben im atmend-rhythmischen Geschehen, welches ein stark gesundendes Element in sich birgt. Sanguinik ist ein typisches Kindertemperament und in der Regel „gesund“, wenn es sich nicht ins Chaos verliert. Gleichmaß und Ordnungssinn werden aber geschult, wenn ein Sanguiniker „Multiplikations-Aufgaben“ im Verteilen (von gleichen Stücken) übt:

$$24 \text{ Nüsse} : 3 \text{ Nüsse} = ?$$

Also: Wie oft sind 3 Nüsse in 24 Nüssen enthalten? Natürlich wird die Aufgabe normalerweise im rhythmischen Prozess gerechnet:

$$3 - 6 - 9 - 12 - 15 - 18 - 21 - 24!$$

(also doch „Malnehmen“) = $8 \times$

Der MELANCHOLIKER verliert sich leicht in einer vorgestellten, wirklichkeitsfremden Welt. Seine Seelenstimmung heißt „Trauer, Verlust“ – also Abziehen, Wegnehmen als Rechenart. Es gibt melancholische Kinder, die bitterlich weinen, wenn bei einer Rechenaufgabe dem Hirten mehrere Schafe verloren gehen! Da steigen sie also voll ein, mit Schmerz. Eigentlich suchen sie immer ein Ideal, etwas Höheres. Sie empfinden einen Mangel in einer „traurigen“ Welt. Sie sehen ihre eigenen Unzulänglichkeiten, das, was sie nicht können. Lassen wir sie also im Rechnen das „Ideal“ erreichen durch ein Ergänzen der Lücke. Das ist schwieriger als ein „normales Abziehen“; oft wird auch schwer verstanden, warum wir in der Waldorfschule im 1. Schuljahr „andersherum“ abziehen. Also: Der Hirte hatte 24 Schafe. Als er abends zu seinem Stall kam, waren es nur noch 18:

$$24 = 18 + ?$$

Nun darf das Verlorene gesucht werden! Wenn es gefunden wurde, ist Befriedigung da. Das Abziehen „andersherum“ ist wesentlich realitätsnäher. Denn normalerweise weiß man ja nicht, was verloren geht, man merkt es erst am Verlust. (Ich sehe am leeren Geldbeutel, was ich ausgegeben habe.) So schulen wir bei diesen Aufgaben zugleich den Wirklichkeitssinn, mit dem es ein Melancholiker schwer hat, der gern in einer Scheinwelt lebt. Guten „Denkern“ (das sind Melancholiker oft) kommt man entgegen, mit Aufgaben des Gegenteiltemperaments (Sanguinik), die es umzustrukturieren gilt, zum Beispiel

$$24 \text{ Nüsse} : 3 \text{ Nüsse} = 8 \text{ x (sanguinisch)}$$

$$24 \text{ Nüsse} : 8 \text{ Nüsse} = 3 \text{ x (melancholisch)}$$

Selbstverständlich sollen alle Kinder alle Rechenarten vollziehen und können. Doch wer bei der Einführung oder zwischendurch schwerpunktmäßig Aufgaben den Temperamentsgruppen zuteilt, wird eine starke Intensivierung des Unterrichts erleben. Es gilt dies vor allem für die Anfangsschuljahre, in denen wir auf vielen Gebieten (Formenzeichnen, Malen, Erzählen und so weiter), ja eigentlich in jedem Unterricht „Gesundheitserziehung“ durch Beachtung der Temperamente betreiben können.

Ein Leitbild – ein Ziel – eine Zukunftsaufgabe!

Vom Himmel auf die Erde

Streiflichter zu Geometrie und Formenzeichnen; Schwerpunkt 5. Schuljahr

Sabine Kreßler

”Sieh dir an den Menschen, der da geht, nicht wie ein Greis und nicht wie ein Kind, der da geht als ein Gesunder und nicht als ein Kranker, der da nicht zu schnell läuft und nicht zu langsam schreitet, und du wirst sehen das Maß des Sonnenganges.“ Dieser Spruch stammt aus einer Zeit, die Jahrtausende zurückliegt, aus der altbabylonischen Kulturepoche. In die alte ägyptisch–babylonische Epoche, eine „Zwillings-Kultur“ zweier großer Gebiete – alte Flusskulturen -, führen wir im Geschichtsunterricht unsere fünften Klassen. Diese Epoche steht in starkem Zusammenhang mit kosmischen Gegebenheiten. Der Frühlingspunkt der Sonne (heute in den Fischen) befand sich damals im Sternbild des Stieres in Nachbarschaft zum Bild der Zwillinge, dem die alte persische Kultur zugeordnet war. Unter den Bildern von Zwillingen und Stier befindet sich der Orion, ein besonders einprägsames Bild – auch genannt der „große Himmelsjäger“ – und links unterhalb des Orion sieht man im „Großen Hund“ den strahlenden Sirius-Stern (Sothis bei den Ägyptern). Orion und Sirius waren besonders wichtige Gestirne in dieser alten Zeit. Wenn Sirius im Frühjahr zum ersten Mal wieder vor Sonnenaufgang zu sehen war, so wusste man, dass der Zeitpunkt der lebenswichtigen Nilüberschwemmung nahte.

Der Sirius gab auch den Beginn des „Jahres“ an – und zwar den Beginn einer großen 1460 Jahre währenden Sothis-Periode: Die Ägypter hatten einen Sonnenkalender. Sie teilten das Jahr in 12 Monate zu 30 Tagen gemäß dem Tierkreis (daher stammt unsere Kreiseinteilung mit 360°) und fügten noch fünf Tage hinzu „für die Götter“. Natürlich wussten sie, dass damit der Kalender alle vier Jahre einen Tag zurückbleibt (unser Schaltjahr) und dass erst nach 4×365 Jahren der Jahresanfang wieder mit dem ersten Aufgang des Sirius vor der Sonne zusammenstimmte. Sie liebten aber die Lebendigkeit dieses Kalenders. Dadurch war auch gewährleistet, dass die „Geburtstage“ ihrer Götter im Verlauf von $4 \times 365 = 1460$ Jahren durch alle Jahreszeiten wanderten.

Nun aber zurück zum anfangs zitierten Spruch der Babylonier: Im Maß des gesunden Menschenganges lebt der Sonnengang!/? Könnte ein Mensch in einem harmonischen, gesunden Schrittmaß Tag und Nacht ununterbrochen weiter laufen, so würde er in einem Jahr eine Strecke zurücklegen, die der Länge des Erdäquators entspräche. Dieselbe Zeit braucht die Sonne für einen Durchgang des Tierkreises, also für einen Umlauf – scheinbar – um die Erde. Großartiges,

bewundernswertes altes Priesterwissen! Aus den Teilungsverhältnissen vom Jahr zurück zum Tag und dann zurück zu einem Zwölftel des Tages (2 Stunden) errechnete man das Wegemaß der Meile beziehungsweise Doppelmeile = circa 9 Kilometer, das bis ins 19. Jahrhundert bei uns Gültigkeit hatte.

In meiner Kindheit war das Maß „Schock“ (60 Stück zum Beispiel für Eier) noch gut bekannt; und dass ein Dutzend 12 Stück sind, weiß heute noch jedes Kind. Das Zwölfersystem hat seinen festen Platz in unserem Alltag behalten. Ohne die Zahlen 60 – 12 – und auch 5 (fünf Minuten) wäre unsere Zeitählung nichts wert. Die SECHZIG war die Grundzahl der Babylonier. Sie errechnet sich aus 12×5 , also aus der Tierkreiszahl, die von Sonne und Mond „regiert“ wird, mal die Zahl der übrigen Planeten: Saturn, Jupiter, Mars, Venus und Merkur. Die Zehn war nur „Helferzahl“; hatte man bis 60 gezählt (6×10), setzte man ein neues, meist etwas größeres Keilzeichen und begann von vorn. Natürlich hat das Zehnersystem mit dem Gebrauch der Null unendlich viele Vorteile, doch ist es losgelöst vom Zusammenhang mit dem Kosmos, in dem der Mensch heute noch steht. Und es ist ein großes Glück, dass sich im Bereich von Zeit- und Raummessung (Winkelmaße) aufgrund der guten Teilbarkeit der Zahlen 12–24–60–360 das alte Zahlensystem der Ägypter und Babylonier erhalten hat. Haben Sie einmal ausgerechnet, wie viele Zahlen in die 360 passen? Zweiundzwanzig!! Da kommt eine „schlappe“ 100 oder 1000 nicht mit. Eine Fundgrube für Rechen- und Geometrieaufgaben. Was liegt näher, als neben dem Einstieg in die alten Kulturepochen auch Sternkunde, Geometrie und Rechnen zu betreiben. Der Lehrplan stimmt und die Kinder steigen gut ein. Geometrie sollte anfangs noch nicht abstrakt im Formulieren von Denkgesetzen geübt werden (das beginnt im 6. Schuljahr), sondern im tätigen Umgang mit den Werkzeugen Zirkel, Lineal, Bleistift (gut gespitzt!). Genauigkeit ist gefragt, Sauberkeit in der Strichführung, Sorgfalt und Ausdauer. Schönheitssinn und Phantasie kommen im Gestalten, Erfinden und Anmalen der Formen voll zur Geltung. Und es macht Freude! Müdigkeit kommt kaum auf, oft wird in der Pause noch begeistert weitergearbeitet; und natürlich Zuhause. Gesetze werden im wiederholten Umgang erfahren und gelernt.

Das große Gebiet der Geometrie gab es natürlich auch schon in den vorangehenden Schuljahren, vom ersten Schultag angefangen – im Formenzeichnen: gebogene und gerade Linie, Kreisformen, Ellipsen, Symmetrieformen ... – aber auch in Bewegungsübungen, in der „Körpergeometrie“ am eigenen Leib, beim Formenlaufen, in der Eurythmie ...

Dann gibt es die Hausbau-Epoche im 3. Schuljahr mit der Erfahrung von Senkrechter (Lot), Waagerechter, Winkel- und Streckenmessung und vieles andere mehr. Im 4. Schuljahr haben wir im Rahmen der Heimatkunde eine erste Stern- und Himmelskunde und das Erleben und Kennenlernen der Himmelsrichtungen, dann das Bruchrechnen – ein großes Betätigungsfeld im Aufteilen von

Kreisen, Quadraten, Rechtecken und so weiter. Im 5. Schuljahr erscheint zum ersten Mal das Fach „Freihandgeometrie“ – mit einem Verbot (für manche Kinder ist das hart) von Zirkel und Lineal. Alle wichtigen Grundformen (Kreis, Ellipse, Dreieck, Viereck ...) werden hier geübt und möglichst auch in Bewegung gebracht. Die Übergänge zum Formenzeichnen sind fließend.

Wie entsteht Bewegung? Denkbewegung? Nehmen wir zum Beispiel den Kreis: Ein Kind steht in der Mitte; ein zweites Kind läuft die Kreislinie ab, während sich das in der Mitte stehende Kind mit ihm dreht. Beide erleben die Drehung um 360° , das eine als Winkeländerung im Mittelpunkt, das andere in der Änderung seiner Blickrichtung außen. Beim Zeichnen ergeben sich außen Tangenten als Blickrichtungen, innen die Winkel (siehe *Abbildung 1*).

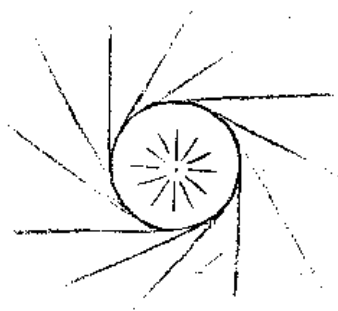


Abbildung 1

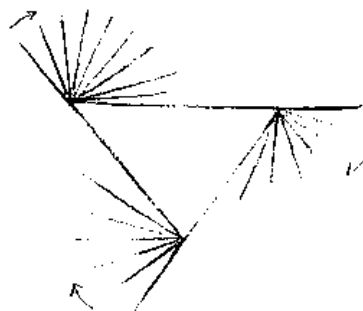


Abbildung 2

Beim Abschreiten eines Dreiecks macht die Veränderung der Blickrichtung ebenfalls 360° aus (siehe *Abbildung 2*).

Eine sehr lebendige Unterrichtsstunde ergab sich einmal aus dem Erfinden eines riesengroßen „Ellipsen-Zirkels“ auf dem Fußboden des Klassenzimmers: Thomas hat einen Ring über eine Schnur gefädelt, die von zwei Kindern gehalten wird und läuft die Ellipsenform (siehe *Abbildung 3*).

Diese Zeichnung wurde – als sie nur abstrakt an der Tafel gezeigt wurde – kaum verstanden. Nach der „Fußboden-geometrie“ von jedem: ein durchschlagender Erfolg!

Zur Zirkel-Lineal-Bleistift-Geometrie möchte ich nicht viel sagen. Sie ist vielen bekannt und nicht schwer zu lernen. Nach den ersten Enttäuschungen (Unterschätzen von Fehlerquellen bei Ungenauigkeiten, die sich schnell summieren) passen die Kinder besser auf. Sie helfen sich auch gegenseitig beim Konstruieren. Gute Vorbilder durch den Lehrer oder durch gute Schülerarbeiten sind natürlich die be-

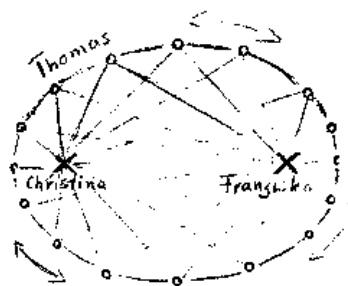


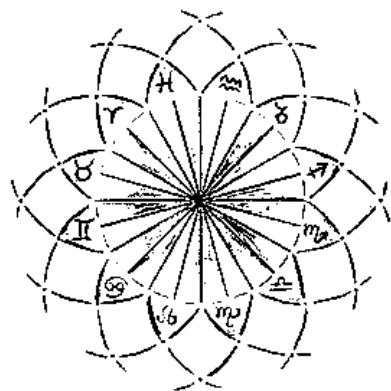
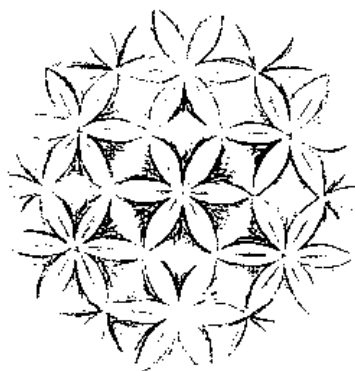
Abbildung 3

ste Voraussetzung. Probieren Sie es doch auch mal. Es macht viel Spaß! Sicher entdecken Sie auch bald den pädagogischen Wert an sich selbst! (siehe Abbildungen 4-10)

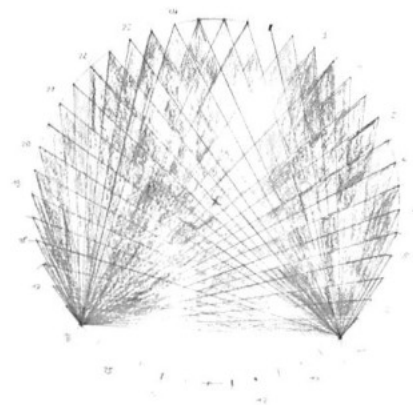
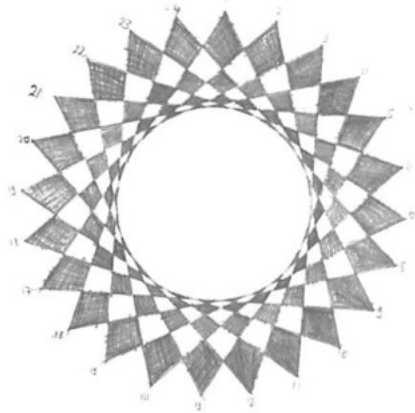
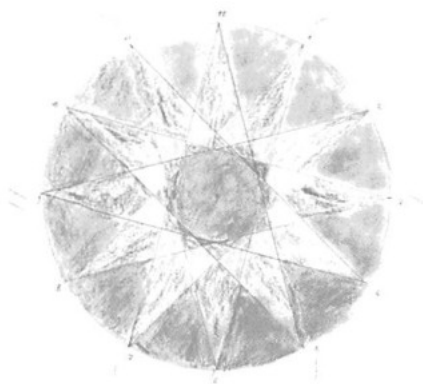
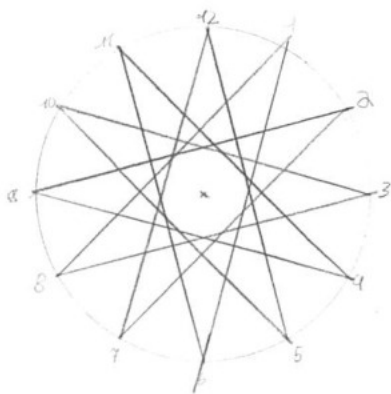
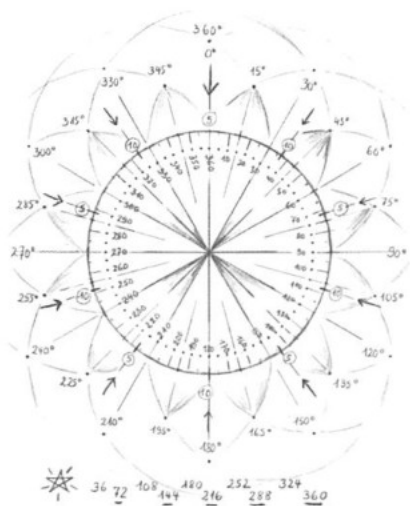
Abbildungen 4-10:

Erste Zirkel-Übungen, beginnend bei der inneren Rossette.

Das Problem heißt: Aufhören ...



Kreiseinteilung in 3, 4, 6, 8, 12, 24 Teile



Platin – für alle?!

Jochen Welker

Der nachfolgende Text basiert auf der ‚Substanzbetrachtung‘ im Rahmen des diesjährigen Schulärzte-Treffens in Herdecke am 10. / 11. Februar 2001

Substanz

Der Name leitet sich ab aus dem spanischen Wort für Silber ‚plata‘ beziehungsweise ‚platina‘ (= kleines Silber). Er wurde wohl aufgrund des silbernen Glanzes des Platins gewählt. Nach archäologischen Untersuchungen wurde Platin erstmals in Ägypten und Südamerika verarbeitet. Als ältester bekannter, mit Platin versehener Gegenstand wird eine für die Oberpriesterin Schepen-Upet (Theben, um 750 vor Christus) angefertigte Urkundenschatulle genannt, deren Deckel zum Teil mit Platin verziert ist. Zu etwa der gleichen Zeit sollen Indios im Gebiet des heutigen Kolumbien beim Goldschürfen in ihren Flüssen ebenfalls Platin gefunden haben, das sie für „unreifes Gold“ hielten, und es deshalb wieder ins Wasser zurückwarfen.¹

Die ersten sicheren schriftlichen Zeugnisse über die Existenz von Platin stammen von dem italienischen Gelehrten Julius Cesare Scaliger aus dem Jahre 1557. Spanische Goldsucher hatten das Metall seinerzeit aus dem Gebiet des heutigen Kolumbien von den Mayas geraubt und mitgebracht. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts rückte Platin verstärkt ins Blickfeld wissenschaftlichen Interesses. 1843 entdeckten russische Mineralogen im nördlichen Ural so reichhaltige Platinvorkommen – unter anderem einen 15 Kilogramm schweren Platinklumpen –, dass einige Zeit lang sogar Rubelmünzen aus Platin geprägt wurden.²

Platin ist zwar ein seltenes Metall, aber immerhin das häufigste seiner Gruppe und es ist häufiger als Gold. In der Rangfolge der Häufigkeit der Elemente in der Erdkruste steht Platin etwa an 72. Stelle. In der oberen Erdkruste liegt der Platiningehalt bei 0,005 g/t. In Meteoriten ist Platin mit etwa 20 g/t enthalten. Aus den beiden wichtigsten Förderländern des Platin, Südafrika und Russland, stammen 96 % der Weltproduktion.³ Daneben wird es in Kanada und Kolumbien gewonnen. Es kommt in gediegener Form oder in Legierung mit anderen Metallen (zum Beispiel Iridiumplatin) vor. Ein wichtiges Platinmineral ist Sperryolith, das im wesentlichen aus Platinarsenid besteht. Platin wurde aber zum Beispiel auch im Rheinsand nachgewiesen, hierzu existieren eine Reihe älterer und aktueller Publikationen.^{4, 5, 6}

Reines Platin ist ein verformbares, silbrig-weißes Edelmetall mit einer Härte von 4,3, Siedepunkt: 3827°C, Schmelztemperatur: 1772°C. (Schmelztemperatur von

Gold: 1063° C, Schmelztemperatur von Feinsilber: 960° C). An der Luft und gegenüber nicht-oxidierenden Säuren ist Platin beständig, es löst sich in Königswasser zu Hexachloroplatin(VI)-säure, und wird von einigen Elementen wie Schwefel, Phosphor, Blei, Arsen bei höherer Temperatur angegriffen. Feinverteiltes Platin (Platinschwamm, Platinmohr) absorbiert ähnlich wie Palladium große Volumina an Wasserstoff. Es bildet leicht Legierungen mit anderen Schwermetallen, die sich durch große Härte auszeichnen. Zur Gruppe der sogenannten Platinmetalle gehören darüber hinaus Iridium, Osmium, Palladium, Rhodium und Ruthenium.

Platin ist das reinste und mit Abstand seltenste und teuerste Schmuckmetall. Jedes Jahr stehen rund 3000 Tonnen Silber und 1000 Tonnen Gold für Schmuck zur Verfügung, aber nur 30 Tonnen Platin. Um eine einzige Unze Platin (31,1 g) zu gewinnen, müssen 10 Tonnen Erz abgetragen werden, für Gold hingegen „nur“ 3 Tonnen. Es wird 17-mal mehr Gold als Platin gefördert. Zwei Drittel der Platinproduktion werden in der Industrie verbraucht, ein Drittel wird zur Schmuckverarbeitung. Wegen seiner Fähigkeit, große Mengen Wasserstoffgas aufzunehmen, hat es große Bedeutung in sogenannten Hydrierkatalysatoren. Zusammen mit Iridium bildet es ausgesprochen harte und temperaturresistente Legierungen. Aus einer Platin-Iridium-Legierung bestehen beispielsweise wichtige Eichmaße wie das Pariser Urmeter oder das Prototyp-Kilogramm. Platinlegierungen werden unter anderem auch für Schmelztiigel, Elektroden, Spinddüsen oder in der Zahntechnik verwendet. Außerdem als Schmuck sowie für chirurgische Implantate. Platin wird heute, zusammen mit anderen Edelmetallen wie Rhodium und Palladium, in den modernen Drei-Wege-Katalysatoren von Kraftfahrzeugen eingesetzt.¹

Umweltaspekte

In verschiedenen wissenschaftlichen Studien wird inzwischen weltweit darüber berichtet, dass Platin – offensichtlich als Folge seiner Verwendung im Drei-Wege-Katalysator der Kraftfahrzeuge – in der Umwelt zunehmend nachweisbar ist. Der Katalysator scheidet neben weiteren Edelmetallen wie Rhodium und Palladium auch feinst verteiltes Platin aus. Bereits 1995 wurde von Wissenschaftlern festgestellt, dass im Klärschlamm ein steiler Anstieg von Platin und Rhodium seit Einführung des Katalysators 1984 eingetreten sei. Ebenfalls 1995 wurde in einer Studie nachgewiesen, dass hochexponierte Produktionsarbeiter eines Katalysatorbetriebs erkrankten, wenn sie zumindest zeitweise Platinkonzentrationen von mehr als $1 \mu\text{g}/\text{m}^3$ ausgesetzt waren.

Eine weitere Studie mit dem Titel „Untersuchungen über toxische und allergische Reaktionen bei Exposition gegen Platinverbindungen“ wird seit Juli 2000 an der

Ruhr-Universität Bochum durchgeführt. Es soll hierbei überprüft werden, ob platinhaltige Katalysator-Emissionen aus Kraftfahrzeugen eine Sensibilisierung der Bevölkerung bewirken können. Unter anderem gibt es die Fragestellung des Zusammenhanges zwischen der Inhalation von Platin aus der Atemluft und Asthmaerkrankungen. Das Risiko durch das Einatmen der feinen Platinteilchen, die aufgrund ihrer minimalen Größe lungengängig sind und vermutlich auch im Blut aufgenommen werden, sei gegenwärtig noch nicht abschätzbar, sagen die Wissenschaftler. Am Fraunhofer-Institut für Toxikologie und Aerosolforschung in Hannover ist die Bioverfügbarkeit von Platin im Tierversuch erforscht worden. Dabei atmeten Ratten über 90 Tage eine Substanz ein, bei der, ähnlich wie bei Autoabgasen, winzigste Platin-Teilchen an etwas größere Aluminiumoxid-Partikel gebunden waren. Das Ergebnis: Bis zu 30 % des fein verteilten Platins war bioverfügbar und fand sich im Körper zu über 90 % in großen Molekülen gebunden wieder. Zitat der Forscher: „Ob solche platinveredelten Proteine Auswirkungen auf den Stoffwechsel in den Zellen haben, ist offen“. Außerdem kann Platin aufgrund seiner biochemischen Verstoffwechslung in Form der dabei entstehenden fettlöslichen Verbindungen leicht ins ZNS gelangen und dort akkumuliert werden.

Eine weitere Studie aus Großbritannien hat darüber hinaus gezeigt, dass platinhaltiger Staub direkt von der Oberfläche auch von grasenden Kühen aufgenommen wird. „Englische Untersuchungen an Kühen haben hier einen messbaren Effekt in der Milch ergeben, der allerdings im Bereich von Nanogramm je Liter liegt“, sagt Professor Peter Schramel vom GSF-Institut für Ökologische Chemie.^{7, 8, 9}

Französische und italienische Wissenschaftler haben inzwischen stark erhöhte Mengen der Metalle Rhodium, Platin und Palladium auch im Grönlandeis gefunden. Alle drei Metalle werden beim Bau der Katalysatoren verwendet. Die Forscher sind sich sicher, auf keinen Einzelfall gestoßen zu sein. „Die Tatsache, dass wir die Metalle in Grönland gefunden haben, zeigt, dass es sich um ein globales Problem handelt“, sagte Carlo Barbante von der Universität Venedig. Barbante und seine Kollegen hatten Eisschichten untersucht, die sich nach 1976 gebildet hatten. Sie verglichen die Ergebnisse mit Ablagerungen aus 7500 Jahre altem Eis. In den vergleichsweise jungen Eisschichten fanden die Wissenschaftler für Rhodium eine um das 120fache erhöhte Konzentration. Die Palladium-Konzentration war um das 80fache, die Platin-Konzentration um das 40fache erhöht. Nach Aussagen der Autoren der Studie stehen die Ergebnisse eindeutig im Zusammenhang mit der Einführung von Auto-Katalysatoren in den USA, Kanada, Japan und Europa.¹⁰

Wissenschaftler der Universität Frankfurt (Prof. Dr. Hans Urban, Prof. Dr. Rüdiger Wittig) entdeckten 1995 Platin in relativ hohen Konzentrationen im

Boden entlang vielbefahrener Straßen. Seit der Einführung des Drei-Wege-Katalysators hat sich die Platinkonzentration entlang befahrener Autostraßen, wie unter anderem Bodenuntersuchungen im Bereich der Autobahn Frankfurt–Wiesbaden zeigten, erheblich erhöht. In einem Übersichtsartikel vom April 1999⁷ wird ein Wert von 250 Mikrogramm je Kilogramm Staub genannt, was etwa tausendmal mehr Platin ist, als natürlicherweise im Boden vorkommt. Entsprechend der zunehmenden Verbreitung der Katalysatoren im Verlauf der vergangenen Jahre wurde beobachtet, dass sich dieser Wert alle zwei Jahre verdoppelte. Ein Katalysator enthält 2 Gramm Platin, das in Spuren während des Fahrens abgelöst und mit dem Abgas ausgestoßen wird. Man hat errechnet, dass sich dies zu einem Niederschlag von 250 kg Platin pro Jahr addiert, der am Rande der Straßen niedergeht.⁷

Darüber hinaus konnten die Frankfurter Wissenschaftler inzwischen auch konkrete Wechselwirkungen mit der Umwelt nachweisen. Sie fanden heraus, dass Platin in auffallend hohem Maß in Pflanzenwurzeln angereichert wird und den Wasser- und Mineralhaushalt von Pflanzen signifikant beeinträchtigt. Die Wasseraufnahme der Pflanzen wird verringert und die Pflanzen geraten in einen sogenannten „Wasserstress“. Die Pflanzenwurzel, in der die Konzentration von Platin zunimmt, wächst beträchtlich, während die Blätter zum Teil vorzeitig abgeworfen werden.^{8,9}

Medizinische und menschenkundliche Aspekte

Über das homöopathische Arzneimittelbild von Platin berichtet J. Mezger¹¹: „Die Hauptwirkung ist auf zwei Organsysteme gerichtet:

1. Das zentrale Nervensystem mit Gehirn und Rückenmark, mit typischen Gemütsymptomen und der Neigung zu bedrückter Gemütsverfassung oder anmaßender Überheblichkeit und hochmütigem Herabsehen auf andere. Wie die anderen Edelmetalle *Aurum* und *Argentum* besitzt Platin eine sehr intensive Einwirkung auf das geistige Leben.

2. Hand in Hand mit dieser Alteration des Gemütslebens gehen Störungen des Sexualsystems, an dem eine starke Erregung mit höchster nervöser Überreizung des Geschlechtstriebes beim männlichen und weiblichen Geschlecht wahrgenommen werden.“ Die Darstellungen anderer Autoren sind vergleichbar, zum Beispiel sagt der amerikanische Arzt R. Morrison: „Platinum ist ein ... Arzneimitteltypus, bei dem entweder in Bezug auf das Ego oder auf die Sexualsphäre die Leidenschaft gesteigert ist.“¹² In der „Heilmittelfibel zur anthroposophischen Medizin“ verweist H. M. Schramm ebenfalls auf die „stark gesteigerte Erregbarkeit des Nervensystems mit Neigung zu Paroxysmen und die extreme Erhöhung

des Spannungszustandes der Geschlechtsorgane“, die im Mittelpunkt des Arzneimittelbildes stehen. Er fährt fort: „Weder die Erregbarkeit des Nervensystems noch jene der Sexualorgane sind in der Regel gefühlsmäßig in ein gefestigtes Selbstwertgefühl eingebettet. Die Mitte als Wertbereich zwischen diesen beiden polaren Aspekten des menschlichen Organismus kann sich nicht entwickeln. Daraus kann einerseits zum Beispiel eine scharfzüngige Intellektualität resultieren und andererseits eine verselbständigte, losgelöste Sexualität entstehen. Die gefühlsmäßige Mitte bleibt unentwickelt, was zu Depressionen und Hypochondrie oder, kompensatorisch, zu Arroganz und Hochmut führen kann. Auch abrupter Stimmungswechsel zwischen diesen beiden Zuständen kann öfters auftreten. Hier zeigt sich eine gewisse Ähnlichkeit zum Arzneimittelbild von Aurum, nur besitzt der Aurum-Mensch Wärme und Impulsivität, während beim Platintyp Gefühlskälte und hysterische Ausbrüche im Erscheinungsbild vorherrschend sind.“ Im Vergleich mit dem „warmen Leuchten“ des Goldes stellt Platin eine „kalte Pracht“ dar, die auch ein Abbild seiner Unberührbarkeit ist. Seine auch chemische weitgehende „Unberührbarkeit“ macht Platin zu einem Katalysator par excellence. Ein Katalysator ist ein Stoff, der eine Reaktion beeinflusst, jedoch unverändert wieder aus ihr hervorgeht. Nach Aussagen Rudolf Steiners löst Platin den Menschen aus dem Kosmos heraus und steht mit der Bauchspeicheldrüse in Verbindung. Der Vergleich zum Gold liegt auch hier nahe: Aurum ermöglicht die Verbindung zum Kosmos, und hat eine Beziehung zum Herzen.¹³ Darüber hinaus gibt es weitere wesentliche Aspekte zum Platin in einer Darstellung der Wala-Heilmittel GmbH aus dem Jahr 1964, in dem über die Neueinführung des Platin in die Pankreastherapie durch den Arzt Dr. Deterding, Witten, berichtet wird. In dieser Schrift wird auch darauf hingewiesen, dass Platin „nach Angabe von Dr. Steiner (übermittelt durch W. J. Stein) das Metall zur Behandlung des Pankreas ist“ (Deterding).¹⁴ In dieser Schrift wird ausführlich die Pankreasfunktion mit ihrer „Doppelorientierung“ nach „außen“ (Fermentbildung und Absonderung in den Zwölffingerdarm) und nach „innen“ (Insulinbildung) dargestellt. In den beiden als Einheit zu sehenden Funktionsbereichen der Pankreasdrüse komme die Ich-Organisation in besonderer Weise zum Ausdruck. Außerdem wird in dieser Darstellung auch noch einmal ausführlich auf die besondere „Stellung des Platin im Periodischen System der Elemente“ und die hierzu grundlegenden Ausführungen E. Bindels und A. Blickles verwiesen.¹⁵ Im Rahmen der Medikamenten-Darstellung des von Dr. Deterding entwickelten ‚Platinum chloratum / Pancreas comp.‘ berichtet H. H. Vogel in seinem Buch „Wege der Heilmittelfindung“ über Wesenszüge und Eigenschaften des Edelmetalls Platin.¹⁶ Und in R. Hauschkas „Substanzlehre“ werden weitere Aspekte dargestellt.¹⁷

Platin für alle?! – oder: „Edel“ sei der Mensch

Die gegenwärtige Zunahme des Platin ist natürlich nicht der alleinige Auslöser aktueller Tendenzen der Menschheit. Vor dem Hintergrund der oben angegebenen wissenschaftlichen Untersuchungen stellt sich jedoch die Frage, ob durch die zunehmende „Imprägnierung“ mit feinsten Platinspuren aus den Kraftfahrzeugkatalysatoren die gegenwärtige Entwicklung einer zunehmenden Egoität einerseits und einer zunehmenden Sexualisierung andererseits beschleunigt und verstärkt wird. Gerade der Aspekt der „Beschleunigung“ von Prozessen ist ja einer der wesentlichen Aspekte beim Einsatz von „Katalysatoren“.

Die Darstellungen des homöopathischen Arzneimittelbildes entsprechen jedenfalls in verblüffender Weise aktuellen menschheitlichen Entwicklungstendenzen. Die von den Wissenschaftlern genannten geringen Dosen des zunehmenden Platiningehaltes des Bodens, die durch Luftströmungen oder Regen bis in grönländische Eisschichten gelangen, können vor dem Hintergrund nachgewiesener Wirksamkeiten kleinster Dosen nicht wirklich beruhigen.¹⁸

Nach Aussagen Rudolf Steiners löst Platin den Menschen aus dem Kosmos heraus. Außerdem bestehe eine besondere therapeutische Wirksamkeit für die Pankreasfunktion, deren innerer Zusammenhang mit der menschlichen Ich-Organisation von ihm dargestellt worden ist.¹⁹

Ein weiterer, zunächst einmal rein zeitlicher und technisch begründeter Zusammenhang existiert ja auch zwischen der allgemeinen Einführung der edelmetallhaltigen Kraftfahrzeugkatalysatoren und der Reduzierung des Bleies im Kraftstoff. Im Zuge des Verkehrsaufkommens war in vergangenen Jahrzehnten ja ein erhöhter Bleigehalt der Luft mit resultierendem Nachweis im menschlichen Körper festgestellt worden. Blei habe in solchen kleinsten Mengen, denen zum Beispiel Schriftsetzer vergangener Epochen ausgesetzt waren, wachmachende, bewusstseinsverschärfende Effekte gehabt. W. Pelikan berichtet hierüber in seinem Buch „Sieben Metalle“ ausführlich und verweist auch auf die entsprechenden Darstellungen Rudolf Steiners.^{20, 21}

Ist Platin unter diesem Gesichtspunkt vielleicht so etwas wie ein Nachfolger des Blei, das „Blei unserer Zeit“? Verbirgt sich hinter der Abfolge Blei – Platin nur eine technisch bedingte „Zufälligkeit“ beziehungsweise eine sogenannte „Notwendigkeit“? Hat Platin gar eine „Aufgabe“ für die Menschheit, oder wird da vielleicht der „Teufel mit dem Beelzebub“ ausgetrieben?

Interessant ist vor dem Hintergrund des dreigliedrigen Menschen als „umgekehrte Pflanze“ die Beobachtung der Frankfurter Wissenschaftler über das durch Platin angeregte Wurzelwachstum mit resultierendem Wasserstress und Blattverlust. Findet dies auf der menschlichen Ebene zum Beispiel eine Entsprechung in der zunehmenden Intellektualisierung und dem „Verlust der Mitte“?

Und schließlich besteht aus medizinischer Sicht die Frage, ob sich aufgrund der aktuellen Entwicklung und Erkenntnisse weitere Indikationen für medikamentöse Therapieansätze mit Platin ergeben könnten.

Anmerkungen

- 1 Publikation der Gold- und Platinschmiede Panitz OHG, 75177 Pforzheim (Internet-Darstellung)
- 2 Rutherford-Lexikon der Elemente, Uni-Terra/Kindler und Glied, Berlin (Internet-Darstellung)
- 3 F. A. Brockhaus, Wiesbaden, 1992
- 4 Berzelius: Über das Vorkommen und Abscheiden des Platins in dem goldhaltigen Rheinsand“; Jahresbericht über den Fortschritt des phy. Wissens, 1843, Jahrgang 22, Seite 199
- 5 Döbereiner, F.: Über Vorkommen und Abscheiden des Platins in dem goldhaltigen Rheinsande“, 1841, Arch. Pharm. II. R., 25, 57
- 6 Goldenberg, Gert: „Platinmetalle im Rheinsand“ Der Aufschluss, 1988, Jg. 39, 57-64, 11 Abb., Heidelberg
- 7 Westfälische Rundschau Nr. 89, 17. April 1999: „Einfassung aus Platin: Straßen mit Schmuckrand“
- 8 Universität Frankfurt, Botanisches Institut, Forschung Frankfurt, 1/1998: „Stadtbäume im Dauerstress“, Frankfurt, 1998
- 9 Universität Frankfurt, Botanisches Institut; Programm einer Tagung am 23. 4. 1997: „Ist die Einführung platinbeschichteter Drei-Wege-Katalysatoren langfristig eine Verlagerung von der Ozon zur Aitlastenproblematik?“, Frankfurt, 1997
- 10 „Schwermetalle aus Katalysatoren gefährden Umwelt und Gesundheit“ MD-Verlag Berlin, 8. 2. 2001 (Internet-Darstellung: www.yavivo.de)
11. Mezger, J.: „Gesichtete homöopathische Arzneimittellehre“, Bd. II, 7^o Heidelberg, 1987; Seiten 1157-1164
- 12 Morrison, R: „Handbuch der gesichteten homöopathischen Leitsymptome und Bestätigungssymptome“, 2^o, aus dem Amerikanischen übersetzt, Kröger-Verlag, Groß-Wittensee, 1997
- 13 Schramm, H. M., „Heilmittelfibel zur anthroposophischen Medizin“, Seiten 182 f., Novalis-Verlag, Schaffhausen, 1997;
- 14 „Neue Präparate zur Behandlung der Pankreas-Erkrankungen unter Neu-Einführung des Platin (nach Dr. Deterding)“, Veröffentlichung der Wala-Heilmittel-Laboratorium OHG, Eckwälden, Januar 1964; Seiten 2-8
- 15 Bindel, E.: Blicke, A. „Zahlgeseetze in der Stoffeswelt und der Erdenentwicklung“, Verlag Freies Geistesleben
- 16 Vogel, H.-H., „Wege der Heilmittelfindung“, Verlag Natur-Mensch-Medizin, Bad Boll 1994; Seiten 658-661
- 17 Hauschka, Rudolf, „Substanzlehre“, 8^o, Verlag Vittorio Klostermann, Frankfurt 1981, Seiten 274 ff.
- 18 Harisch, G.; Kretschmer, M.: „Jenseits vom Milligramm – Die Biochemie auf den Spuren der Homöopathie“, Springer-Verlag, Berlin, 1990
- 19 Steiner, R. Wegman, Ita: „Grundlegendes für eine Erweiterung der Heilkunst“; Seiten 49 ff., Dornach 1984
- 20 Pelikan, W.: „Sieben Metalle“, Seite 44, Philosophisch-anthroposophischer Verlag, Dornach, 1981
- 21 Steiner, Rudolf: „Edelsteine und Metalle in ihrem Zusammenhang mit der Erden- und Menschheitsevolution“, Vortrag vom 13. Oktober 1906, in „Das christliche Mysterium“. GA 97, Dornach 1979

Hauptthema: Ungeschicklichkeit

Bericht vom Regionaltreffen Baden-Württemberg „Therapie an der Waldorfschule“ vom 14. März 2001 an der Freien Waldorfschule Engelberg

Die Einführung zum Thema hatte wieder Herr Junghans übernommen, der durch verschiedenste bekannte und weniger bekannte Gesichtspunkte aus der Pädagogik und Therapie den Blick zu öffnen verstand, und fein provozierend auf das mitunter fehlende Bewusstsein im Umgang mit diesem Thema hinwies:

Ungeschicklichkeit sei heute beinahe normal und würde geradezu geliebt und gepflegt werden. Rudolf Steiner zitierend träte das auf

- im Denken als Borniertheit – Beschränktheit
- im Fühlen als Philistösirät – Verletztsein, wenn man sich aus seinem eigenen Weg herausgerissen fühlt
- im Wollen als Ungeschicklichkeit – wie gelähmt dastehen.

Damit war die Möglichkeit gegeben, das Thema ganz auf sich zu beziehen, um dann im Folgenden den Blick auf weitere Auswirkungen werfen zu können und auch manche Angaben Rudolf Steiners wieder belebt unter diesem Blickwinkel zu betrachten.

Einige Angaben seien nun stichwortartig genannt:

- Denken mit Fingern und Zehen
- Begriffe entwickeln, was Hand und Finger alles können, dies in der Seele verankern
- Durch künstlerisches Üben der Handfertigkeit den Intellekt erziehen.
- "Je weniger der Intellekt trainiert, aber Geschicklichkeit entwickelt wird, desto besser wird er." (GA 301)
- Der ganze Mensch muss Grundlage für das Denken und so weiter sein.
- Gliederbeweglichkeit! – die Intelligenz sitzt nicht im Kopf, sondern in den Fingern und so weiter.
- Beziehung zu etwas im Tun, im Wahrnehmen bekommen können.
- Die Unterbrechungen in den Gliedmaßen sind gegeben, wir müssen immer selber ergänzen, vermitteln.
- Bewegung keinen Automatismus werden lassen, sondern mit Lebendigkeit durchleben.
- Erweiterung der Begrifflichkeit im Durchgang von einem Glied zum nächsten. Geschicklichkeits-E und Schmerz, der auf diese Weise erzeugt wird, ist ein



Abb. 1: Paula Modersohn-Becker (1876-1907), *Elsbeth*, 1902, Privatbesitz



Abb. 2: Bartolomé Estéban Murillo (1618-1682), *Trauben- und Melonenesser*, Alte Pinakothek, München



Abb. 3: Friedrich Overbeck (1789-1869), *Italia und Germania*, Neue Pinakothek, München

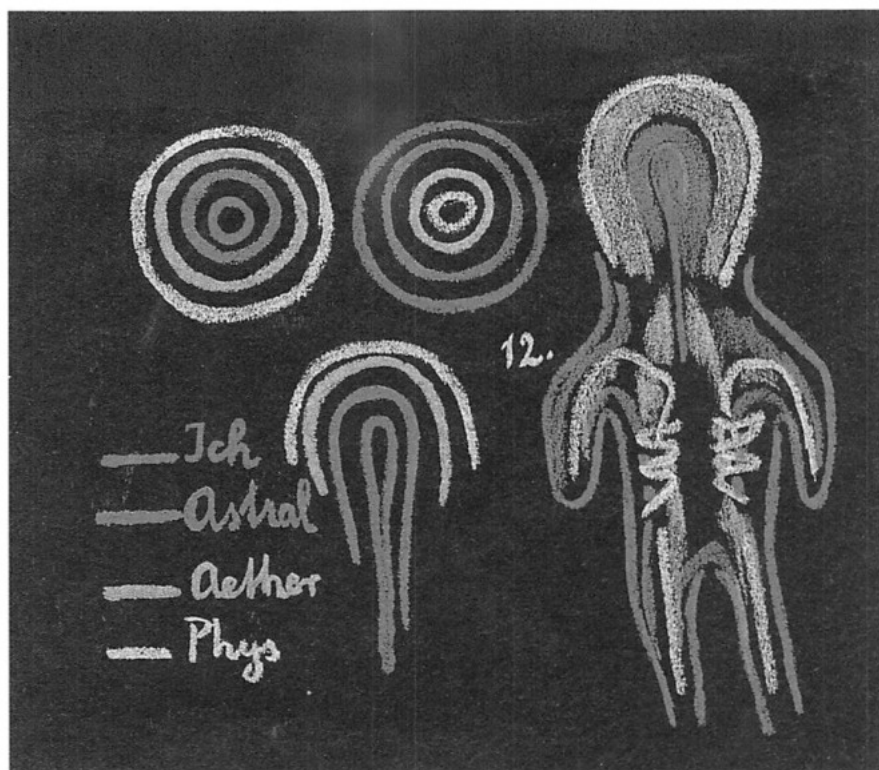


Abb. 4: Rudolf Steiner, Wandtafelzeichnung 30.6.1924, *Heilpädagogischer Kurs* (GA 317), nach dem Original angefertigt von Werner Pache (1903-1958)

Bekämpfer der Ungeschicklichkeit (Verbindung zur Festhaltungsmethode) – mit Füßen schreiben – auf Hacken, auf Zehen stehen – Visierlinien-I (Heileurythmie-Kurs, Seite 110) – Seelisches in die Bewegung bringen können – geistesgegenwärtig neu ergreifen können, wie beim Stabreim die unregelmäßigen Betonungen – beim Zeichnen von Langobardenmustern, wo die Unterbrechungen zwischen oben und unten geschaut werden sollen – „Ergänzungsübungen“: bei Spiegelung etwas Halbes ergänzen, Ansätze machen und den Weg fortführen, dass es einen Wert bekommt, wenn ich eine Hälfte habe, es selber ergänzen zu können – wo ist der Anteil des Gesunden, der ergänzen kann? – den Willensmenschen ergreifen, Grundbegriffe darstellen, damit sie einen Wert bekommen, zum Beispiel Gerade und Krümme – Leichtigkeit entwickeln, in Leichte leben können – Dimensionen Oben-Unten, Vorne-Hinten, Rechts-Links.

– T I A O A I T als beispielhafte Übung „gegen verstrubbeltes Denken“.

Nach dieser vielseitig anregenden Einführung teilte man sich in eine Heileurythmie-, eine Sprachtherapie- und eine Förderunterrichtsgruppe, um nun am Thema in spezialisierter Weise zu arbeiten, Übungen zu machen und sich auszutauschen. Nach einer Kaffee-Pause kam man zum gemeinsamen Gespräch über die Gruppenarbeit wieder im Plenum zusammen. Dabei kamen aus allen Gruppen positive Rückmeldungen, jedoch wünschte man sich fürs nächste Mal auch einzelne Übungen aus den Gruppen zu sehen.

Allgemein stellte sich wiederum die Frage, wie können wir das Pädagogisch-Therapeutische stärker in die Schulen tragen, dass auch die Lehrer kommen.

Neben Anderem wurde auch darüber gesprochen ganz bewusst „Prüfungssituationen“ für die Kinder zu schaffen und im anschließenden Befreiungsprozess zu erleben, dass Neues auftaucht: „Wie neu geboren!“ Lernen an Grenzen zu kommen und Freude daran erleben, diese zu überwinden.

Zusammenfassend war man sich einig, dass man nach dieser Tagung neu auf die Problematik der Ungeschicklichkeit schauen kann und diesen Eindruck auch in die Kollegien tragen sollte.

Zum Abschluss wurden noch zwei weitere interessante Themen angesprochen: *Salutogenese* und Entwurf einer Handlungsleitlinie zur Therapie an der Schule. Herr Kersten führte aus, wie der heute in der Medizin allgemein vorherrschende Gedanke der Pathogenese – Entstehung und Beseitigung von Krankheiten – durch die Frage nach den die Gesundheit erhaltenden Faktoren – Salutogenese – erweitert wird. Es wurden die beiden Autoren Maslow und Antonowsky erwähnt und die W H O, die die Salutogenese für die Weltgesundheitsbestrebungen neu ins Bewusstsein gehoben hat.

Seit 80 Jahren wäre es die Aufgabe unserer Pädagogik die Gesundheit zu erhalten

und zu fördern, aber weil wir so schlecht dokumentieren, können wir dazu nur wenig Aussagen machen.

Ist was wir tun nachweislich hilfreich? Wirkt was wir tun? Ist das auch für spätere Lebensepochen nachweisbar?

Unser erklärtes Ziel ist es doch, einen gesunden Menschen in die Welt zu entlassen!

Ähnlich der Parzivalstudie in Schweden: Grundlagenforschung, die belegt, dass an Waldorfschulen weniger Neurodermitis und ähnliches auftritt – sollten wir belegen können, was wir tun. Dafür müssten wir neue Begriffe finden, denn unsere stammen noch aus der Pathogenese.

Anknüpfend an Sozialgesetzbuch §20 – Prävention – könnten wir uns fragen, wie müsste eine Schule sein, die Gesundheitsförderung als ihr Ziel betrachtet? Durch die Beantwortung dieses Fragengerüsts könnten wir die Leistung unserer Schule verdeutlichen. Und schließlich müssten wir durch ausreichende Dokumentation gesicherte Aussagen über unsere Behandlung machen können.

Auf diesen zwei Säulen fußend, sollten wir die Gesundheitsförderung als ein wesentliches Merkmal unserer Schulen nachweisen können.

Mit Interesse wurde auch die Darstellung einer *Handlungsleitlinie für den Therapeuten* an der Waldorfschule aufgenommen, die, im Besonderen für den Heileurythmisten ausgearbeitet, vorgestellt wurde und als Entwurf eines Berufsbildes angesehen werden kann. Erklärtes Ziel ist es, dadurch die Bedeutung der Therapie an der Waldorfschule noch stärker in das Bewusstsein der Schulbewegung zu rücken. Dieser Entwurf wurde den Teilnehmern als Anregung zur eigenen Auseinandersetzung mit diesem Thema gegeben.

Aktuelles:

- Zur Impfsituation: das neue Infektionsschutz-Gesetz gilt ab 1. Januar 2001 und ersetzt das alte Seuchengesetz.
- Die erweiterte Untersuchung der 4. Klassen am Engelberg gibt einen guten Einblick in die Entwicklung der Kinder nach dem Rubikon; das müsste noch in den Schulvertrag aufgenommen werden.
- Für die ausgeschiedene und allseits geschätzte Frau Dr. Götte an der Pforzheimer Schule konnten nach intensivem Bemühen glücklicherweise zwei praktizierende Ärzte für die Mitarbeit im Therapiekreis gefunden werden.
- Schulärzte suchen die Schulen in Backnang, Nürtingen und Berlin-Kreuzberg.

Michael Zimmer

Linksseitigkeit

Bericht vom Einführungsseminar in die Lateralitätspsychologie und –diagnostik am 24. März 2001 im Gesundheitszentrum Springpfuhl Berlin

Wer als Pädagoge oder Therapeut mit größeren Gruppen von Kinder zu tun hat, wird unweigerlich mit dem Thema Linkshändigkeit konfrontiert. Als Waldorferzieher gerät man rasch in Erklärungsnot, wenn man dabei die veröffentlichten Textpassagen Rudolf Steiners zu Hilfe nimmt und sich sonst nur wenig mit der Thematik auskennt. Trotz der Häufigkeit des Phänomens gehört sie gerade wegen ihrer Unsicherheiten noch immer zu den forschersichen Stiefkindern unserer pädagogischen Provinzen.

Wer sich jedoch außerhalb unserer Bereiche umschaute, stellt fest, dass in den letzten Jahren zunehmend an vielen Orten „Beratungsstellen für Linkshänder“ entstanden sind. Und gleichgültig, zu welchem Ergebnis der Einzelne kommen mag: Sie verfügen inzwischen über einen beträchtlichen Erfahrungsschatz. Die in Deutschland interessanteste Arbeit auf diesem Gebiet leistet wohl Frau Dr. Pester in Berlin. Die von ihr verwendete Langzeitstudie über die Händigkeit reicht zum Beispiel noch in ehemalige DDR Zeiten zurück und ist international einzigartig. Da sie selber (eine zum Rechtsschreiben angeleitete) Linkshänderin ist, verfügt sie außerdem über genügend Eigenwahrnehmungen, um ihr Wissen gewinnbringend an Interessierte weiterzugeben.

Ihre, im Gesundheitszentrum Springpfuhl im ehemaligen Ostberlin, abgehaltenen *Einführungsseminare in die Lateralitätspsychologie und –diagnostik* beschäftigen sich unter anderem mit dem neurologischen Hintergrund des Themas, mit Besonderheiten der Wahrnehmung sowie mit Förder- und Therapieansätzen. Da ich mit der Theorie schon einigermaßen vertraut war, fand ich beim Besuch des eintägigen Seminars in Berlin die geschilderten Eigenerfahrungen besonders interessant. Neu war für mich zum Beispiel, dass ein linkspräferentes Hören zu einer veränderten Laut- und Sprachwahrnehmung führen kann, die mehr ins melodiose geht und weniger das sinnhafte erfasst. Dies kann natürlich vor allem in Stress- und Ermüdungssituationen das Schreib- und Leseverhalten stark beeinflussen. Dass bei unentschiedener Gemischtseitigkeit regelmäßige Nachuntersuchungen notwendig sind, deckte sich mit meinen Erfahrungen. Für die Förder- und Therapieansätze blieb leider etwas wenig Zeit, was in Anbetracht der Stofffülle verständlich ist.

Da Frau Dr. Pester nicht aus anthroposophischen Zusammenhängen kommt, darf man von ihr keine Stellungnahme oder Berücksichtigung vermeintlicher Äußerungen Rudolf Steiners erwarten. Hier sind nach wie vor „unsere“ Ärzte gefordert. Immerhin ist das Seminar so interessant, dass es entschiedene Informations-

lücken schließen und vielleicht sogar zu einer Behandlung der Thematik innerhalb einer anthroposophischen Ärzte-Erzieher-Therapeuten-Tagung anregen könnte.

Ein nächstes Seminar findet am 1./2. November 2002 im Anschluss an die Herbsttagung in Esslingen statt.

Informationen: Beratungsstelle für Linkshänder im Gesundheitszentrum Springpfehl, Frau Dr. Hannelore Pester, Allee der Kosmonauten 47, 12681 Berlin.

Auskünfte telefonisch montags bis freitags von 7.00 -9.00 Uhr unter:

030-541 91 09 Fax: 030-543 79 625

Manfred Magg

Programm eines Einführungsseminars

Schwerpunkte:

- Latenz als ein Wesensmerkmal der Lateralität und Basis für Flexibilität
- Linksseitigkeit als natürliche Variante der Seitigkeit, ihre Genetik, Ausprägungsgrade und Modifikationsbreite durch Umwelt und Geschlechtsspezifität
- Gesunde und gestörte Lateralisation der Bein- und Handmotorik sowie der Augendominanz und Hörlateralität (Ergebnisse einer 30-jährigen Längsschnittstudie)
- Linksseitigkeit in Motorik und Sensorik, Sprachentwicklungsstörungen und Legasthenie (Einfluss einer Dominanzänderung auf die Steuerung und Manifestation der Handmotorik und auf den Erwerb von Laut- und Schriftsprache)
- Linkshändigkeit, Hypotonus und feinmotorische Störungen
- Linksseitigkeit, verlangsamte Wahrnehmung (zentral-auditive und visuelle Wahrnehmungsstörungen) sowie Gleichgewichts- und Rhythmusstörungen
- Lateralisation der räumlichen zeitlichen Orientierung
- Lateralitätsdiagnostik sowie einige ausgewählte Förderungs- und Therapieansätze

Termine: Jeden 4. Samstag im Monat von 9.00 – 18.00 Uhr

Ort: Berlin, Gesundheitszentrum Springpfehl

Kosten: DM 250,- inklusive Materialien, Getränke und kleiner Imbiss

Zielgruppe: Kinderärzte, Therapeuten und Psychologen

Zur Konstitution des „schwachsinnigen Kindes“

*Bericht vom Regionaltreffen „Therapie an der Waldorfschule“
am 4. Juli 2001 in Stuttgart, Umlandhöhe*

Im Mittelpunkt des diesmaligen Therapeutentreffens stand eine Schülerbesprechung mit Beziehung zu folgender Stelle aus dem Heilpädagogischen Kurs „... Nun kann es aber auch so sein, dass im ganzen die Ich-Organisation, die

astralische und die ätherisch-physische Organisation nicht zusammenpassen, dass, sagen wir, die physische Organisation zu dicht ist. Ja, dann haben wir das vor uns, dass das Kind absolut nicht in die Lage kommt, seinen Astralleib in diese verdichtete physische Organisation unterzutauchen. Es bekommt also einen Eindruck in den Astralleib, der Astralleib kann die entsprechende Astralität des Stoffwechselsystems zwar anregen, aber diese Anregung geht nun nicht in den Ätherleib und namentlich nicht in den physischen Leib über. Wir können dieses beobachten, ob es so ist, wenn wir merken, dass das Kind es nicht recht zustande bringt, wenn wir sagen: Marschiere einmal, gehe einmal fünf, sechs Schritte! – Es versteht nicht recht, was es tun soll, das heisst, es versteht das Wort ganz gut, aber es bringt es nicht in die Beine hinein, es ist, als ob die Beine es nicht aufnehmen wollten. Dass der physische Körper zu verhärtet ist und auch Gedanken nicht aufnehmen will, das Kind schwachsinnig erscheint, das merken wir am ehesten, wenn wir Schwierigkeiten finden beim Kinde, wenn wir ihm etwas befehlen, was durch die Beine ausgeführt werden soll, und das Kind zögert, sein Beine überhaupt in Bewegung zu setzen. Solche Zustände werden dann, weil eben der Körper zu schwer wirkt, seelisch begleitet sein von depressiv-melancholischen Stimmungen. ... Wenn Sie ein schwachsinniges Kind vor sich haben, so haben Sie die Notwendigkeit, sein Stoffwechsel-Gliedmassensystem überzuführen in die Beweglichkeit. Dadurch wird angeregt sein Geistiges. Lassen Sie es RLSJ machen. ...“¹

Der Begrüßung folgte eine kleine Schülerdarbietung einer 4. Klasse mit Rezitation und Stabübung aus der Edda. Besonders beobachtet werden sollte ein bestimmter Schüler.

Im Anschluss wurde in zwei Gruppen geübt: Heileurythmie und Förderunterricht. In der Heileurythmie wurde die Lautreihe RLSJ gearbeitet.

Beim anschließenden Gespräch in großer Runde wurde zunächst der Schüler von der Schulärztin und den Therapeuten charakterisiert: Er ist groß und kräftig von Gestalt, dabei aber nicht schwammig oder ausfließend. Er hat einen Vorbiss, sein Mittelgesicht ist wenig differenziert. Als jüngster von drei Geschwistern ist er zudem ein Nachzügler, die beiden großen Schwestern haben das Elternhaus schon verlassen.

Der Junge sitzt den ganzen Unterricht über brav, nahezu übermäßig bemüht auf seinem Stuhl und versucht den Ausführungen der Lehrerin zu folgen, die Stirn in Falten gelegt. Mit dem Verstehen hat er es sehr schwer. Er schreibt gern von der Tafel ab, was sich ihm jedoch beim Abschreiben erschließt, ist nicht genau auszumachen. Er ist eher ungeschickt in der Bewegung, im Turnunterricht zeigte er lange Zeit große Ängstlichkeit. Außerdem kann er sehr bequem, ja faul sein,

¹ Rudolf Steiner, GA 317, 5. Vortrag

auch in der Artikulation der Sprache. Sobald man auf den Jungen zugeht und gezielt etwas von ihm wissen möchte, zieht er sich zurück, weicht aus, wird verlegen und ängstlich. Intentionale Handlungen sind sehr mühsam für ihn, hier weicht er lieber aus. Im Seelischen wirkt er brütend. Er hat arge Gedächtnisprobleme und ist sehr fest in seinem Leib. Das Rechnen ist ihm ein Graus. Im Spiel wird der Junge lebendiger, seelisch regsamer. Zur Natur hat er ein ganz besonderes Verhältnis: hier ist er aufmerksam, hat einen guten Blick und ein gutes Verständnis dafür, was zum Beispiel Blumen und Bäume benötigen, er liebt es, beim Bauern mitzuhelfen. Hier zeigt sich immer wieder ein innerlicher Reichtum. Als Therapie wurde zunächst sieben Wochen lang täglich eine Dreiviertelstunde Förderunterricht angesetzt. Es wurden zwei Übege verfolgt: Zunächst Sprungübungen mit begleitenden Armbewegungen zur Koordination; Körpergeographie, Balancierübungen. Zählend vor- und rückwärts gehen; Wortketten vor- und rückwärts (entsprechend dem Spiel „Kofferpacken“) zur Stärkung der Erinnerung. Dann erfolgte das Erarbeiten des Zusammenhangs von Laut und Buchstabe. Hier wurde der Weg vom Grossen zum Kleinen beschritten: hüpfend wurde der Buchstabe groß auf den Boden „geschrieben“ und bei jedem Hüpfen der Laut gesprochen. Nun wurde allmählich verkleinert, beispielsweise über das Schreiben mit dem Arm in der Luft bis hin zum Schreiben mit der Nase auf den Tisch oder ähnliches, den Leib einbeziehend. Wir schrieben auch mit geschlossenen Augen, erfüllten den auf den Rücken geschriebenen Buchstaben oder formten den Buchstaben aus Wachs, immer den lautlichen Zusammenhang herstellend.

Am Ende der dritten Klasse kam Heileurythmie dazu, zehn Wochen 20 Minuten täglich; Mitte der vierten Klasse nochmals eine Epoche von neun Wochen, ebenfalls täglich. Die Bewegung fiel ihm zunächst nicht leicht, die Armbewegungen waren eng und klein, die Arme waren schwer und taten ihm weh. Es wurde ausschließlich die Lautreihe aus dem Heilpädagogischen Kurs (RLSJ) gearbeitet, als Raumformen, dann die Laute mit den Armen dazu, dann die Konsonanten im Stehen (eine Angabe von Rudolf Steiner für „phantasiarme Kinder“.² Außerdem wurden die Laute auch mit den Füßen geübt, um die schwachen Kopfkräfte anzuregen.

Anschließend an diese Darstellungen ergab sich ein angeregtes und anregendes Gespräch unter den anwesenden Therapeuten und Ärzten. Zum Schluss wurde darauf hingewiesen, dass der Schüler durch die eingeleiteten therapeutisch/pädagogischen Maßnahmen enorme Fortschritte gemacht habe. Er sei freier und beweglicher geworden. Sein Gedächtnis habe gewonnen, er könne inzwischen lesen und schreiben, seine Ängste hätten sich gemildert, er sei auf einem guten

² Menschenkenntnis und Unterrichtsgestaltung, GA 302, 13. Juni 1921

Wege und es gäbe Anlass zur Hoffnung, dass sich einige Blockaden noch lösen könnten.

Am Ende des Treffens stand der folgende Beitrag und Aufruf zur Mitarbeit von Sebastian Junghans.

Ernst Bücher, Daniela Greif, Marion Kalff

Therapeut an einer Waldorfschule? Wir müssen unseren Berufsstand retten!

Die Nachfrage nach Heilung ist heute immens groß; eine ständig wachsende Zahl von Kindern, ratlosen Eltern und auch Lehrern verlangen und fragen danach. Dennoch verlassen viele Therapeuten die Ausbildungsstätten ohne Berufschance, und die Stellenangebote an den Schulen sind gering.

Wie erhalten wir unseren Beruf? Wie muss die Ausbildung aussehen, welche einen Therapeuten für eine Waldorfschule vorbereitet?

Die meisten anthroposophischen Ausbildungsstätten sind staatlich nicht anerkannt, ein großes Problem! Der Begriff von Gesundheit und Krankheit hat sich in letzter Zeit sehr gewandelt. Prävention und Prophylaxe anstelle von Pathogenese haben einen ganz neuen Stellenwert bekommen. Wenn wir von „Gesundheit“ sprechen, meinen wir einen Zustand, der ständig neu angestrebt werden muss, ständig unserer Aktivität bedarf. Wir Therapeuten müssen die Fähigkeit entwickeln, Krankheiten vor auszuhaken, heilend einzugreifen, bevor es zu spät ist; verborgene schlummernde Kräfte im Kind müssen entdeckt und entwickelt werden, die ein Ausbrechen von Krankheiten gar nicht erst zulassen. Diese Grundidee einer heilenden Erziehung wurde von Rudolf Steiner ganz deutlich ausgesprochen.

Sie muss gemeinsam von Lehrern, Schularzt und Therapeuten geleistet werden und wartet immer noch auf ihre Verwirklichung!

In eindrucksvoller Weise sprach Rudolf Steiner in den Vorträgen der Kriegsjahre 1916-18 von neuen Möglichkeiten des Heilens, von hygienisch okkulten Fähigkeiten, welche die Menschheit unseres mitteleuropäischen Kulturraumes in gar nicht so ferner Zeit entwickeln wird durch Impulse, die aus geistiger Erkenntnis kommen. Diese Fähigkeiten „der Mitte“ werden flankiert vom sogenannten „Materiellen Okkultismus“ der westlichen Welt (Entwicklung von Fähigkeiten, das Gesetz der Schwingungen des Menschen auf entsprechende Maschinen und Apparate zu übertragen, diese in Bewegung zu bringen, auch über weite Strecken und Entfernungen) und vom sogenannten „Eugenetischen Okkultismus“ des Ostens (Lenkung von Konzeption und Geburt nach großen Gesetzen des Kosmos). Sie sind sehr wohl bekannt in westlichen Geheimgesellschaften, können aber zum Heil der Menschheit eingebunden werden – wenn man sie durchschaut – in einen „Hygienischen Okkultismus“, der auf gutem Wege ist und nicht lange auf sich warten lässt. (Vortrag vom 1. Dezember 1918)

Die Fähigkeiten dazu werden reifen durch die Erkenntnis, dass der Lebensprozess von Geburt bis Tod nur ein auseinander gezogener, verlangsamter Krankheitsprozess ist, so wie ein Krankheitsprozess als ein konzentrierter, bewussterer, wacherer Lebensprozess anzusehen ist. Wir tragen in uns krankmachende wie auch gesundende Kräfte. Gesundmachende Kräfte, Heilkräfte, in Erkenntnis umgewandelt, geben uns die Voraussetzung zur Entwicklung hygienisch-okkulturer Fähigkeiten und damit die Möglichkeit, Krankheiten auf psychischem Wege prophylaktisch zu behandeln, zu verhüten (1. Dezember 1918).

Erkenne ich auf allen Ebenen (Leib, Seele, Geist) den ausgleichenden Pol zu einer Einseitigkeit, einem beginnenden Krankheitsprozess, so kann ich heilend eingreifen, die Einseitigkeit abschwächen, durch den Gegenpol ergänzen, Gesundheit aktiv anstreben und Krankheit gar nicht erst aufkommen lassen.

Salutogenese, die Entwicklung von Gesundheit, ist eminent zukunftsgerichtet, während sich der Begriff der Pathogenese erst mal auf Vergangenheit bezieht. Unser bisheriges Bild von Entwicklung, Förderung, Therapie und so weiter ist viel zu sehr am Begriff der Pathogenese orientiert und bedarf eines ganz neuen Vokabulars. Die Erkenntnis, dass Menschen trotz aller Unbill des Lebens, trotz schwerer Schicksalsschläge, trotz Folterungen und Qualen sich ihr Gesund-Sein erhalten oder sogar noch stärken können, ist ein Beweis dafür, dass seelisch-geistige Aktivität Kräfte entstehen lässt, deren Qualität und Fülle oft eben noch gar nicht entdeckt und geahnt werden. Dieser Grundidee von echter, wahrer Gesundheit, Salutogenese, sind Menschen wie Antonovsky, Maslow, Nefiodof, Fröschl sowie die Weltgesundheitsorganisation (WHO), die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und die Spitzenverbände der Krankenkassen schon lange auf der Spur. Seit Jahren verfolge ich diese Ideen und versuche sie in die Waldorfschulen hineinzutragen.

Der Ausspruch „In einem gesunden Körper lebt eine gesunde Seele“, ist wohl nicht so zu verstehen, dass wir von einem gesunden Körper ausgehen müssen, sondern er sollte eher so formuliert werden: „Eine gesunde Seele schafft sich einen gesunden Körper!“

Die Spitzenverbände der Krankenkassen haben zur Umsetzung des § 20 Abs.1 SGBV in Bezug auf die Primärprävention ein erstes Papier verfasst, welches sich mit der gesundheitsfördernden Schule beschäftigt, in Anlehnung an zwei Modellversuche, die von 1993-2000 an verschiedenen Schulen durchgeführt wurden. Kurz gesagt: Die Aufgabenstellung ist in zwei Themenkreise gegliedert.

1. Gesundheits-Erziehung in der Schule, betrifft alles, was von Lehrer zu Schüler direkt oder indirekt abläuft an Aufgaben, Gesprächen, Kommunikation, also den rein pädagogischen Umkreis.
2. Gesundheits-Förderung in der Schule, betrifft das Umfeld, die Gestaltung der Schule, der Räume, der Pausenbereiche und so weiter.

Wir möchten uns gern an solchen Modellversuchen der Spitzenverbände der Krankenkassen beteiligen. Wolfgang Kersten (Schularzt) und ich haben ein erstes „Gerüst“ erstellt, in dem stichpunktartig Ideen dazu entworfen und gesammelt sind für ein Modellvorhaben „Gesundheitsfördernde Schule“. Um uns in der Schulbewegung schon jetzt für dieses Thema grundsätzlich vorzubereiten, habe ich einen Aufruf gestartet mit der Frage, welche Schule an so einer Arbeit interessiert ist beziehungsweise an einem Modellversuch teilnehmen möchte. Herr Dr. Brater von der Gesellschaft für Ausbildungsforschung und Berufsentwicklung in München ist beauftragt, ein erstes Projektmanagement zu erstellen.

Der Auftrag von uns an Sie würde so lauten:

1. Den Ist-Zustand zu beschreiben, welcher die gesundenden Aspekte Ihrer Schule betrifft.
2. Was würden Sie sich für Ihre Schule an Förderung für eine gesunde Erziehung und Entwicklung des Kindes zusätzlich wünschen?
3. Wie sollte eine Schule grundsätzlich ausgestattet sein, damit sie sich „gesundheitsfördernd“ nennen kann?

Das von uns entwickelte „Ideen-Gerüst“ und viele andere, helfende Unterlagen kann ich Ihnen zusenden.

Das Bundeaufsichtsamt für das Versicherungswesen hat alle Krankenkassen zur strikten Einhaltung der augenblicklichen Rechtslage aufgerufen, welche besagt, dass keine Therapie, die nicht im Regelleistungskatalog enthalten ist, erstattungsfähig ist; und das betrifft gerade die anthroposophische Kunsttherapie und Heileurythmie.

Inzwischen ist ein zweites Berufsverbot für eine Heileurythmistin an einer Waldorfschule zum Glück abgewendet worden, weil man sie als pädagogisch tätige Mitarbeiterin beschreiben konnte.

Daraus entsteht der dringend erforderliche Aufruf an alle therapeutisch tätigen Menschen an einer Schule, dass zur Zeit Erstattungsanträge bei Sozialämtern, Beihilfestationen und Jugendämtern bei Ablehnung nicht durchgesetzt beziehungsweise nicht wiederholt werden sollen, damit nicht noch mehr Unheil entsteht; bevor wir mit unseren Verhandlungen und Modellvorhaben ein Stück vorangekommen sind.

Bei allen Fragen, welche Sie in dieser Richtung haben, nehmen Sie bitte mit den Berufsverbänden Kontakt auf (Bundesverband der Heileurythmisten und Bundesverband anthroposophischer Kunsttherapeuten, Filderstadt, Tel.: 0711-779 97 23) beziehungsweise mit dem Rechtsanwalt Nikolai Keller in Bochum.

Wenn Sie an diesem ersten „Modellprojekt“ interessiert sind schreiben oder faxen Sie mir, ich schicke Ihnen alle Unterlagen gerne zu.

Kontaktadresse: Sebastian Junghans, Im Steinbruch 6, 73650 Winterbach

Wandeln unter unsichtbaren Menschen

Jostein Sæther: Wandeln unter unsichtbaren Menschen – eine karmische Autobiographie; Verlag Urachhaus

Die Beschreibung einer Inkarnationsreihe ist in der esoterischen Literatur durch die sogenannte Reinkarnations-Therapie schon seit längerem gebräuchlich. 1999 erschien nun als ein Novum innerhalb der anthroposophischen Literatur – Steiner sprach nicht über seine eigenen Inkarnationen – im Verlag Urachhaus eine solche „karmische Autobiographie“ mit dem Titel: „Wandeln unter unsichtbaren Menschen“ von Jostein Sæther. Frank Berger als Verleger wird im Geleitwort vom Autor dankend erwähnt. Das Buch – ebenso wie das Buch „Karma-Erkenntnis Warum?“ von Heide Oehms (siehe die Buchbesprechung in: Medizinisch-Pädagogische Konferenz 17/2001) – wurde in der Reihe „Schritte“ veröffentlicht, deren Arbeiten „anthroposophischen Charakter“ haben sollen.

Seit Jahren erscheinen im Zusammenhang mit der Reinkarnations-Therapie Artikel (und auch Bücher), welche den Eindruck erwecken können: „Das ist authentisch, das stimmt“, weil die Bilder so gut zusammenpassen. Nur wurde bisher folgendes nicht berücksichtigt: Vor jeder Anwendung sollte eine sorgfältige menschenkundliche Analyse der Therapieform vorliegen. Sonst könnte es geschehen, dass man etwas übt, ohne die Wirkungen detailliert zu kennen (vergleiche Rudolf Steiner: GA 10, TB 600, Seite 82).

Jostein Sæther möchte mit seinen Aufzeichnungen die geisteswissenschaftliche Karmaforschung neu begründen (Seite 275). Außerdem will er Menschen helfen, welche „in die (seine?) modernen Mysterien“ eintreten möchten (Seite 152). Die anthroposophische Schulungsmethode soll seiner Ansicht nach nicht ausreichend sein (Seite 152). Er empfiehlt seine Rückführungsmethode, welche er „individuell verantwortet“ (Seite 297).

Beim Durchlesen des Buches fällt auf, dass sich die Ausführungen hauptsächlich auf eine Gestalt (und deren Meinung) konzentrieren, nämlich die des Autors selbst. Eigentlich dreht sich das ganze Buch mehr oder weniger um Jostein Sæther. (An einer Stelle spricht er von „meiner Michaelschule“ an einer anderen Stelle (Seite 304) treibt er in Christi und seinem(!) Namen einen Dämon aus.) Vergleicht man Sæthers vermeintliche Karmaforschung mit der Karmaforschung von Rudolf Steiner, so bekommt man bei Steiner den Eindruck eines Geistig-Objektiven, hingegen bei Sæther den eines Seelisch-Subjektiven. Sæthers „geistige Erlebnisse“ scheinen nicht dadurch entstanden zu sein, dass sich sein

Bewusstsein in eine höhere Geistigkeit erhoben hat, sondern, dass sich die mannigfaltigsten unterbewussten Vorgänge in plausiblen Bildern spiegeln – ein geradezu konträrer Vorgang. (Näheres dazu in meiner in Bearbeitung befindlichen Schrift: „Menschenkundliche Aspekte der Reinkarnations-Therapie“) Wissenschaftlichkeit?

Aufgrund seiner Erlebnisse erhebt Søther den Anspruch, „dass die heutige Auffassung des Geschichtsverlaufes in vielen Fällen ... ergänzt, korrigiert und sogar umgeschrieben werden kann und muss“ (Seite 23). Entsprechend gestaltete er auch einen kulturgeschichtlicher Epochenunterricht für eine 12. Klasse. Er baute ihn auf seinen vermeintlichen Reinkarnationserlebnissen auf und scheute sich auch nicht, die darin enthaltenen besonderen Intimitäten zu erwähnen. (Die Sexualität nimmt ohnehin in dem Buch einen relativ breiten Raum ein.)

Nun bleiben aber seine Erfahrungen bezüglich früherer Erdenleben durchaus nicht dieselben. Es kann sich so gestalten, dass die „Interpretation, die ich (Søther) nach bestimmten Inhalten in eigenen Imaginationen vorgenommen hatte, ... die Täuschung(!) zu einer glaubwürdigen(!) Vorstellung entwickelt (Seite 317). Oder: „Es dauerte Monate, bis meine Vorstellung sich als falsch erwies“ (Seite 317).

Auffallend ist, dass Søther öfters seinen Standpunkt wechselt. Beispielsweise lädt er auf der einen Seite dazu ein, seine „Ergebnisse mit allen zugänglichen wissenschaftlichen Mitteln zu untersuchen und zu prüfen“ (Seite 25), auf der anderen Seite sollte dies „besser in direkter Gegenüberstellung von Mensch zu Mensch“ geschehen (Seite 321).

Die Methode

Es ist anzunehmen, dass bei Søther, so wie Thorwald Dethlefsen in seinem Buch „Das Erlebnis der Wiedergeburt“ beschreibt, „eine Tür“ aufgeschlossen wurde, „die zur Erinnerung führt. Ist sie einmal offen und wird sie ... nicht geschlossen, so bleibt sie für alle Zeiten offen und die dahinter liegenden Erinnerungsräume können jederzeit auch im Wachzustand betreten werden“ (Thorwald Dethlefsen, Seite 58). Jostein Søther beschreibt auf Seite 125 seine Begegnung mit einer Rückführungsmethode, die aber wahrscheinlich früher stattgefunden hat. Es sei dahingestellt, wie es zu den geschilderten Bildern, welche gewiss als Erinnerungen erlebt werden, überhaupt kommt. Auch namhafte Reinkarnations-Therapeuten bezweifeln die Authentizität dieser Bilder. (Näheres dazu in meiner oben genannten Schrift)

Immer wieder weist Søther darauf hin, wie viel er nach der Methodik Rudolf Steiners geübt hat. Auf Seite 115/116 beschreibt er die Anwendung der Karmaübungen Steiners (GA 135): „Ich verfolgte ... meine eigene Biographie rückwärts bis zur ersten Erinnerung im Kindesalter ... und war bestrebt, die innere Stosskraft

des Ichs weiter in Richtung Geburt zu konzentrieren ... Da kam ein zarter Seelenruck und ich dachte, ich würde im Alltagsbewusstsein aufwachen. Stattdessen folgte ein Aufwachen in einer lebendigen und beweglichen Bilderwelt, die ich als eine Imagination verstehen wollte.“

Wer die Karmaübungen Steiners kennt, muss sich nun wundern, denn Saether beschreibt etwas anderes. Er beschreibt vielmehr dasjenige, was die esoterischen Psychologen in ihren Rückführungen machen. Helen Wambach hat derartige Versuche an Hunderten von Menschen gemacht.

Befindet sich Saether nun in einer vermeintlichen karmischen Situation, forscht er anhand von Fragen weiter. Beispielsweise: „Darf ich diejenigen Ereignisse schauen ...?“ (Seite 146). Die Ergebnisse lassen nicht lange auf sich warten und neue vermeintliche karmische Zusammenhänge eröffnen sich: „Namen von Menschen und Orten sind oft direkt im Erforschungsmoment ... zu mir gekommen, oder sie wurden auf meine Frage hin von meinem Engel durch eurythmische Bewegungen gegeben“ (Seite 161). Es ist nicht erforderlich, mit Geduld auf eine Antwort aus der geistigen Welt zu warten – es geht fast automatisch.

Durch die „geöffnete“ Seelenverfassung können sich Bewusstseins Ebenen vermischen. Ein Naturschauspiel beschreibt Saether wie folgt: „Als ich mich dem Begegnungsort näherte, wechselte das Lichtspiel der Strahlen zu neuen Öffnungen, die ich in meiner Phantasie als Gottessinnesorgane(!) zu sehen glaubte, bis ein rubinrotes Herz(!) und ein kleiner purpurn funkelnder Stern(!) entstanden, die zuletzt die Abenddämmerung ankündigten“ (Seite 121). Oder eine im Geistigen gebaute „Hütte“ hat sinnlich – physische Eigenschaften. Sie kann zerstört werden: „Auf dem Hügelboden lag, platt wie ein Pfannekuchen, mein Bau da, als wäre es ein niedergerissenes Zelt ... Ich fiel nieder auf alle Viere – das geht tatsächlich auch im Geistigen – und betastete die merkwürdige Substanz(!), die vor mir lag ... Mit den Händen schob ich die gummiartigen(!) Wände und das Dach nach außen ... Die geistigen Brüder und Schwestern bejubelten mein Anstrengen!“ (Seite 128/129).

Die Mitmenschen sind für den Autor durch seine besondere Seelenverfassung gleichsam „geöffnet“ (wie ein „offenes Buch“): „Ich konnte im Autobus sitzen, Geschäfte anschauen, durch die Fenster hineinsehen in die innersten Zimmer und etwas von ihrem Schicksal erfahren“ (Seite 275).

Es sei dahingestellt, ob es sich hierbei um wirkliche Schicksalszusammenhänge handelt. Zweifelsohne werden diese als solche von Saether erlebt. Wie auf Knopfdruck reiht sich Bilderleben an Bilderleben.

Widersprüche und Ansprüche

Es ist naheliegend, dass in einer veränderten Seelenkonfiguration Denken, Fühlen und Wollen beeinträchtigt werden. Widersprüche und Ansprüche können in der

Seele Raum einnehmen. Ein Beispiel, das in sich widersprüchlich ist: „Maria Stuart muss achtzehn Jahre Gefangenschaft erleben; eine Zeit, in der sie vielleicht auch für die Jahre als geheime Christin im ersten Jahrhundert ‚büßen‘ konnte“ (Seite 313). Warum soll das Leben als eine geheime Christin ein negatives Karma zur Folge haben?

Soether erhebt den Anspruch, Maria Stuart, Christian I (Erzbischof von Mainz – deutscher Kanzler unter Kaiser Barbarossa) und Antonia minor (Mutter des römischen Kaiser Claudius) gewesen zu sein. Er glaubt, in karmischer Beziehung zu Abt Wibald von Stablo und Corvey, zu Sophokles, zu Alkuin (Ratgeber von Karl dem Großen), zu Kaiser Heinrich VI und zu Don Carlos zu stehen. Neben den geschichtlichen „Größen“ zeigt er seine vermeintliche Inkarnationsreihe bis zu Atlantis und Lemurien auf.

Die Veröffentlichung seiner Inkarnationsreihe sieht Soether als Geschenk eines gegenwärtigen Repräsentanten der platonischen Strömung an die Aristoteliker (Seite 152). Er bittet, dass man mit „angemessenem Feingefühl“ damit umgehe (Seite 22).

Zukunft und Ausblick

Für die Zukunft sieht Soether unter anderen folgende Aufgabe: „So gibt es zum Beispiel die Aufgabe, in der übersinnlichen Erdensphäre ‚geistige Gefängnisse‘ für Dämonen zu bauen. Ich habe dies versucht, indem ich während einer Flugreise einen doppelwandigen durchsichtigen Hangar mit einer Art ‚Mausefalle‘ als Modell meditativ erbaute. Er war geographisch in einer ägyptischen Wüste lokalisiert. Ich ‚sah‘ mir dieses geistige ‚Dämonengefängnis‘ an und gab ihm einen ‚Namenscode‘“ (Seite 304). Der Leser vergleiche dies mit den weiter oben angeführten Beispielen bezüglich der Vermischung von Bewusstseinsebenen.

Man kann sich nun fragen, was will der Verleger Frank Berger mit der Veröffentlichung dieses Buches erreichen? Warum muss das, was in der „New Age“-Literatur überall zu finden ist, in einem anthroposophischen Verlag erscheinen? Wird hier nicht das, was aus der Anthroposophie kommt mit einer anderen geistigen Strömung vermischt?

Ich beobachte seit Jahren, dass alles, was eine esoterische Färbung hat, wohlwollend, aber für meine Begriffe auch kritiklos in irgendeiner Form mit dem Gedankengut Rudolf Steiners verknüpft wird.

Ist es nicht eher angebracht, eine Methode, die nicht aus der Anthroposophie kommt, menschenkundlich zu analysieren, um zu sehen, ob sie mit Grundsätzlichem der Geisteswissenschaft in Einklang steht?

Herwig Duschek

Hochbegabte Kinder

Eine Antwort auf den Aufruf von Martina Zaby in Heft 5/2001, Seite 617:

Sehr geehrte, liebe Frau Zaby,

mit großem Interesse habe ich Ihren Beitrag „Hochbegabte Kinder an der Waldorfschule“ in der Mai-Nummer der „Erziehungskunst“ gelesen. Da Sie so freundlich zum Erfahrungsaustausch aufrufen, möchte ich Ihnen gerne meine bisherigen Überlegungen und Erfahrungen zu diesem Thema mitteilen.

So wie es sogenannte Teilleistungsstörungen beziehungsweise selektive Entwicklungsverzögerungen gibt, so gibt es auch das Gegenteil im Sinne einer Teilleistungshochbegabung oder einer selektiven Entwicklungsbeschleunigung. Dadurch entstehen – wie Sie es bei Ihrer Entscheidungsfindung auch erlebt haben – besondere Schicksalskonstellationen. Diese werden gestaltet und verantwortet von denen, die unmittelbar betroffen sind. Ich habe angesichts solcher Fragestellungen (Zurückstufung oder Klassen überspringen lassen) aus medizinischen Gründen stets den individuellen Mittelweg empfohlen:

- altersentsprechende Klassenverbände (natürlich mit dem normalen Schwankungsbereich von einem guten Jahr individueller Unterschiede);
- gemeinsamer Hauptunterricht und dann je nach Fähigkeitsprofil Einzelförderung;
- eventuell den Sprachunterricht mit Schülern höherer Klassen;
- intensive künstlerische Einzelförderung, so dass hier hervorragende Leistungen zustande kommen;
- extra Hausaufgaben, die mehr fordern;
- Übungen in sozialer Kompetenz im Anleiten von Hilfestellung beim Arbeiten mit Minderbegabten.

Die Gesichtspunkte, die für mich vom Medizinischen her für ein solches Verfahren begleitend waren, sind drei:

1. Die körperliche und seelische Reifung nicht noch weiter in ein altersmäßiges Auseinanderklaffen zu bringen, als dies ohnehin infolge der zivilisationsbedingten körperlichen Akzeleration schon der Fall ist.
2. Die soziale Entwicklung dadurch zu fördern, dass der Schüler einen *integrierten* Sonderstatus hat, nicht jedoch einen generellen, so dass die harmonische Gesamtreifung der Persönlichkeit mehr Unterstützung findet.

3. Vorbeugung von gesundheitlichen Problemen im Alter. Mir sind viele Fälle von zentralnervösen Abbauerscheinungen bekannt, einschließlich der alzheimerischen Erkrankung, die gerade Menschen mit hoher oder überdurchschnittlicher Intelligenz betroffen haben und wo sich in der Anamnese häufig das Überspringen von Klassen gefunden hat.

Ich werde Ihren Fall zum Anlass nehmen, um auf diesem Gebiet einmal eine Forschungsumfrage zu starten. Denn wenn die menschenkundlichen Gesichtspunkte Rudolf Steiners nicht durch sich selbst und auf Grund der Lebenserfahrung zu genügend Sicherheit im Umgang mit pädagogischen Fragen führen, so sollten diese durch entsprechende Forschungsprojekte dokumentiert werden. Mit der Lebensstil- und Entwicklungsqualitätsforschung stehen wir ja noch ganz am Anfang.

Vorbildlich für die Hochbegabtenförderung war für mich immer der Fall Else Klink in der ersten Waldorfschule noch zu Rudolf Steiners Zeiten. Da war es selbstverständlich, dass sie schon ab der 10. Klasse nach dem Hauptunterricht ihre Eurythmieausbildung beginnen konnte, aber dennoch voll sozial in ihrem altersentsprechenden Klassenverband integriert war.

Meiner Erfahrung nach genügt es eigentlich schon, wenn man hochbegabte Kinder auf ein oder zwei Gebieten ihrer Wahl einzeln fördert und im übrigen der Klasse das Glück gönnt, ein hochbegabtes Kind in ihrer Mitte zu haben. Dies kann eine ganze Klasse enorm stimulieren und begeistern und umgekehrt den Hochbegabten die Möglichkeit geben, neben der Intelligenz auch die heute so dringend nötigen ethisch-sozialen Fähigkeiten zu erwerben.

Mit herzlichem Gruß

Michaela Glöckler

Orientierungslosigkeit in der (Heil-)Pädagogik

In den letzten Jahren und Jahrzehnten hat die Zahl der Kinder und Jugendlichen mit Entwicklungsstörungen permanent zugenommen. Dieser Situation mussten zwangsläufig auch die anthroposophische Pädagogik und die medizinische Seite, die Psychiatrie und Psychotherapie, Rechnung tragen. Es entstanden ja vermehrt Hilfsangebote wie Therapien und Förderstunden, aber auch in Form von Tagungen, Seminaren, Arbeitskreisen, Vorträgen und Büchern. Aber eigenartiger Weise spielt bei all diesen Erscheinungen, der pädagogischen Not der Zeit etwas entgegenzusetzen, der von Dr. Rudolf Steiner gegebene Heilpädagogische Kurs nur eine, wenn überhaupt, geringe Rolle. Statt dessen kann man erleben, dass die anthroposophische (Heil-)Pädagogik nach allen Seiten schießt, in der stetigen Angst etwas zu verpassen, den „modernen“ pädagogischen Erwartungen nicht zu genügen. Überall werden „Neuerungen“ in die anthroposophische Pädagogik hineingenommen in Form von Psychologien, Thesen und Theorien. Da wird ein Buch wie die „Indigo Kinder“ von Lee Carroll und Jan Tober auf einmal als Befruchtung angesehen. Hat der Heilpädagogische Kurs jemals so viel Staub aufgewirbelt? Man kann erleben, dass der Förderunterricht als Trojanisches Pferd dient, über den Elemente, die wahrlich nicht der Waldorfpädagogik entstammen, wie Computer in der 5. Klasse, Tango- und Sambatanzen in der Mittelstufe et cetera. ihren Einzug in die Waldorfschulen halten, wie in Fortbildungskursen für Waldorferzieher Psychologien als Grundlage für die Arbeit empfohlen werden. Offenbar ahnt da keiner der „Neuerer“, welche grandiose Psychologie die anthroposophische Menschenkunde enthält. Da muss man erleben, wie auf Fachtagungen für Kinder- und Jugendpsychiater die auf anthroposophischer Grundlage arbeiten von namhaften anthroposophischen Ärzten das goldene Kalb Ritalin angebetet wird. Wie an Waldorfschulen bei Problemen der schulpsychologische Dienst konsultiert wird, Klassen psychologische Gruppentherapien über sich ergehen lassen müssen, oder wie zur diagnostischen Abklärung Kinder in jugendpsychiatrische- und Lernpraxen geschickt werden oder das Heilpädagogische Zentrum des Landkreises in Anspruch genommen wird.

Nicht nur, dass es an den Waldorfschulen immer weniger Lehrer gibt, die schon einmal ein Buch von Rudolf Steiner von vorne bis hinten durchgelesen haben. Auch innerhalb der Förder- und Heilpädagogik werden zunehmend Maßstäbe und Orientierungen übernommen, die nicht in der Anthroposophie begründet sind. In vielen Einrichtungen, sowohl den Waldorfschulen als auch den verschiedenen heilpädagogischen Einrichtungen, findet in zunehmenden Maße ein Etikettenschwindel statt. Außen steht „Waldorf“ oder „Anthroposophie“ oder „seelenpflege-bedürftig“, aber immer weniger findet das auch statt und wenn, dann nur noch in veräußerlichter traditioneller Form. Woran liegt das? Warum

wird zum Beispiel in der Heilpädagogik der Heilpädagogische Kurs so wenig erarbeitet und ergriffen? Sollte es daran liegen, dass er es den Menschen so wenig leicht macht? Dass er, wie auch die anderen Werke Rudolf Steiners, eine große Willensanstrengung voraussetzt, die man braucht um ihn zu erarbeiten?

Da liegt meines Erachtens der Dreh- und Angelpunkt: Genau das muss er auch! In der Anstrengung die mir abverlangt wird, um mir seinen Inhalt zu erringen, strukturiere ich mein Denken und über dieses strukturiere ich mein Ich, meine ganze Persönlichkeit. Daran erwacht die Fähigkeit des Heilers. Dies aber ist tatsächlich ein Vorgang, der viel Mühe und Zeit beansprucht, der mir „geistiges Schweißtreiben“ verursachen sollte. Merken wir denn gar nicht, dass wir in der Anthroposophie unendlich großartige Schätze vor uns haben, die zum größten Teil noch ihrer Hebung harren? Was könnte uns, was könnte der Anthroposophie, was könnte der Zeit, der Gesellschaft denn mehr frommen, als diese erst einmal mühsame Arbeit am geistigen Menschenbild?

Wie oft hört man heute von Menschen, die in der anthroposophischen Pädagogik arbeiten und diese repräsentieren wollen, dass sich seit Rudolf Steiners Zeiten viel verändert hätte, dass doch vieles schon längst überholt wäre, von dem was er gesagt hat. Immer sind das Menschen, die sich der Mühe, sich die Anthroposophie zu erarbeiten nicht unterzogen haben und deswegen viel zu wenig wissen, wovon sie reden. Wenn ich mich dieser Mühe unterziehe, die Anthroposophie, Pädagogik und Menschenkunde mir zu eigen zu machen und ich damit an der Veränderung meines Inneren wirke, so werde ich es nicht mehr nötig haben nach überlieferten Rezepten zu erziehen, sondern das richtige Tun wird im Augenblick des Geschehens originär als mein Eigenes aus mir entstehen. Da ich ein Mensch der Gegenwart bin, geschieht dies in moderner, zeitgemäßer Art. Im Menschen erfährt die anthroposophische Pädagogik ihre Metamorphose ins Zeitgemäße, wirklich Moderne. Vor diesem beschwerlichen aber fruchtbaren Weg scheuen heute die meisten Menschen in der anthroposophischen Pädagogik zurück. Stattdessen erleben wir einen Boom an Büchern, Vorträgen und Theorien, die uns diese geistige Arbeit abnehmen, die es uns leicht machen. Dadurch, dass man es unterlässt von den Lesern oder Hörern geistigen Mitvollzug zu fordern und den Rezipienten gleichzeitig in ihrer Passivität emotionale Befriedigung verschafft, entsteht ein Guru-Anhängerschaftsverhältnis. Die Menschen werden in den Bann gezogen. Mancher wird nun sagen: „Aber doch nicht in der Anthroposophie!“ Eben doch! Wer es nicht glauben will, der studiere das Phänomen Henning Köhler. In einem Interview, das in der Wochenschrift „Das Goetheanum“ im Heft Nr. 11 abgedruckt ist, spricht Herr Köhler von den neuen Kinderseelen, den „Späher-, Sucher-, Tröster-, Pfleger-, Poetenseelen“, von den „Märchenlandfahrern“ und „Hütern der Wirklichkeit“. Wie können Worte doch blenden. Für fachlich nicht vorgebildete Menschen muss das beeindruckend sein. Wer jedoch

einen, wenn auch nur geringen pädagogischen Hintergrund hat, merkt bald, wie hier mit Begriffshülsen gearbeitet wird, die durch ihr schillerndes Äußeres die Menschen begeistert und darüber hinwegtäuscht, das aller Inhalt fehlt. Die Seelentypologien, die Herr Köhler darstellt, finden wir unter anderen Namen im Heilpädagogischen Kurs von Rudolf Steiner beschrieben, dort aber nicht in so verschwommener und schwammiger Art, sondern objektiv und sachlich unter Verzicht auf spektakuläre Bezeichnungen.

Herr Köhler fordert außerdem „ein neues pädagogisches Denken“. Er verlangt von den Pädagogen, dass er nicht am Funktionalen des Kindes hängen bleiben darf, dass er die Individualität des Kindes wahrnehmen sollte, dass er zu einer Phänomenologie finden muss. Dabei scheint ihm entgangen zu sein, dass dies in einer viel tieferen und umfassenderen Art Rudolf Steiner als Aufgabe den (Heil-)Pädagogen gegeben hat.

Was wir in der Heilpädagogik brauchen sind keine Gurus und kein „neues pädagogisches Denken“, keine Menschen, die sich mit Begriffshülsen wie „Begabungsprofil“ wichtig machen. Wir brauchen Menschen, die sich auf die eigentlichen Inhalte und Aufgaben der Heilpädagogik besinnen, mutig und motivationsstark genug sind, um der Anthroposophie unter Beanspruchung der geistigen Fähigkeiten bei sich selbst und ihren Mitmenschen ein neues Gesicht und eine neue Form geben. Jeder der in einer Einrichtung arbeitet, die mit der Anthroposophie in Zusammenhang steht oder stehen sollte, hat damit eine große und ernste Verantwortung auf sich genommen. „Anthroposophie light“ ist nicht zu haben. Im Heilpädagogischen Kurs, 2 Vortrag, 2. Absatz, spricht Rudolf Steiner davon, dass man entweder die Naturwissenschaft ernst nehmen kann und dann würden solche Theorien entstehen wie bei Staatsanwalt Wulffen, oder man nimmt sie nicht ernst, dann muss man vom anthroposophischen Standpunkt ausgehen. „Ein eigentlicher Mittelweg ist immer ein sehr bedenklicher Kompromiss“. Solange wir uns nicht den eigentlichen Aufgaben der Heilpädagogik zuwenden, werden die immer bedenklicheren Kompromisse sich vermehren.

Rüdiger Keuler

Dem Krach Paroli bieten

Wer unter Straßenlärm leidet, kann sich für 92 Mark von der Stiftung Warentest ein Lärmgutachten erstellen lassen, das bei der Auseinandersetzung mit Behörden hilft. Einen Teilnahmebogen gibt es per Faxabruf unter 01805/88 76 83 04 oder im Internet: www.warentest.de/wtest/webdateien/form_laerm.pdf.

Bei Lärm im Mietshaus hilft der Deutsche Mieterbund Telefon 0221/94 07 70. Umfassende Informationen bietet die Internetseite des Deutschen Arbeitsrings zur Lärmbekämpfung: www.dalaerm.de, Telefon 0211/48 84 99.

Dachverband der Bürgerinitiativen gegen Schienenlärm: www.schienenlaerm.de, Fax 0511/838 60 72.

Bundesvereinigung gegen Fluglärm: www.fluglaerm.de, Tel. 0211/420 91 86.

Buchtipp: Was Sie schon immer über Lärmschutz wissen wollten. Kohlhammer Verlag, 1997, 240 Seiten, 12,80 Mark. (Das neue Greenpeace Magazin Juli-August/2001 enthält einen Beitrag zum Thema Lärm. Wir zitieren hier nur einige Adressen im Zusammenhang mit der Lärmbekämpfung.) p/w

Fieberkrämpfe ohne Folgen

Fieberkrämpfe schaden der Entwicklung des Gehirns von Kleinkindern offenbar nicht. In Gedächtnistests schnitten Grundschul Kinder, die in den ersten Lebensjahren Fieberkrämpfe hatten, besser ab als Kinder ohne Anfälle, heisst es in der aktuellen Ausgabe von „Neurology“. (*Ärztzeitung vom 12. Juli 2001*) *McK*

Mütter psychisch unter Druck

Immer mehr Mütter in Deutschland sind psychisch angeschlagen. Dies geht aus einer Analyse des Diakonischen Werkes Baden hervor. Wie die kirchliche Einrichtung mitteilte, finden mittlerweile bis zu 75 Prozent der Einsätze von Familienpflegerinnen wegen psychischer Probleme und schwerwiegender psychischer Erkrankungen statt. Dies bestätigten auch entsprechende Einrichtungen in anderen Bundesländern. Gerade junge Mütter litten heute mehr als früher an den hohen Ansprüchen an sich selbst und an die Erziehung ihrer Kinder.

(*Ärztzeitung vom 12. Juli 2001*) *McK*

Gravierende Folgen des Fernsehkonsums von Schülern

Für viele Kinder und Jugendliche ist Fernsehen die wichtigste Freizeitbeschäftigung. Manche Vielseher unter ihnen verbringen fast ein Drittel der Freizeit vor der „Glotze“. Ein übermäßiger Fernsehkonsum ist oft nicht ohne psychische und körperliche Folgen. Allerdings ist darüber heute kaum etwas Genaues bekannt. Freiburger Psychologen haben daher erstmals unter Alltagsbedingungen an 200 Schülern eine psycho-physiologische Untersuchung durchgeführt und kamen dabei zu überraschenden und erschreckenden Ergebnissen.

Zu viel Fernsehen schwächt bei Jugendlichen emotionale Reaktionen auf die Sendungen ab. Das ist eines der Ergebnisse dieser neuen Studie der Forschungsgruppe Psychophysiologie unter Leitung von Professor Dr. Michael Myrtek am Psychologischen Institut der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. In einer Untersuchung testeten die Wissenschaftler erstmals die körperlichen Auswirkungen von Fernsehkonsum und konnten nachweisen, dass Vielseher nicht nur emotional schwächer auf das Fernsehen reagieren als Wenigseher, sondern auch schlechtere Schulleistungen erbringen, vor allem im Fach Deutsch. Unter dem „Dauerplotzen“ leidet weiterhin die Kommunikation zu Freunden und Familienmitgliedern. In nahezu allen Haushalten der Bundesrepublik befindet sich ein Fernseher. In jedem fünften Haus ist sogar ein Gerät im Kinderzimmer aufgestellt. Kinder und Jugendliche verbringen etwa ein Drittel ihrer Freizeit vor der „Kiste“ im Durchschnitt, das sind bis zu zwei Stunden täglich. Bei Vielsehern ist es oft das Doppelte. Der übermäßige Fernsehkonsum kann daher nicht ohne gravierende psychische und körperliche Folgen bleiben. In der Freiburger Studie wurden nun erstmals die körperlich-emotionalen Auswirkungen von Fernsehkonsum bei 11- und 15-jährigen Schülern untersucht. Dazu trugen die Schüler über einen Zeitraum von 23 Stunden ein tragbares Datenerfassungsgerät mit sich. Über Messelektroden wurde bei ihnen in Schule und Freizeit die Veränderung der Herzfrequenz und Bewegungsaktivität gemessen. Mit diesen Biosignalen konnte die körperliche, emotionale und mentale Beanspruchung errechnet werden. Zudem wurden die Schüler etwa alle 15 Minuten aufgefordert, ihr momentanes Befinden und Verhalten per Knopfdruck in das Gerät einzugeben.

Die Messungen zeigen überraschende Ergebnisse. Im Vergleich zur Schulzeit ist die Freizeit emotional stärker beanspruchend, wobei dem Fernsehen eine zentrale Rolle zukommt. Als wichtiges Ergebnis zeigt sich hier, dass die Vielseher den Fernsehinhalten gegenüber stärker „abstumpfen“ als die Wenigseher. Im Gegensatz dazu haben die Vielseher in der Schule mehr „Stress“ als die Wenigseher und schlechtere Noten: Besonders im Fach Deutsch sind die Leistungen schwächer. Als Erklärung bieten sich hier die mangelnde Kommunikation und das seltenere Lesen an.

Vielseher sind weniger oft unterwegs als Wenigseher. Sie führen seltener Gespräche und lernen seltener ein Musikinstrument. Auch die körperliche Belastung ist durch das viele Sitzen stark reduziert. Und auch für den Kontakt zu Freunden bleibt nur wenig Zeit.

Die Forscher um Professor Myrtek haben angesichts des Fernseh-Einflusses auf emotionale Reaktionen eine klare Botschaft: Eltern sollten den Fernsehkonsum ihrer Kinder rigoros kontrollieren und unter einer Stunde halten.

(aus Naturheilpraxis 12/2000, Jean Lange)

Beta-Carotin im Zwielficht – Höchstmenge für isoliertes Provitamin

Beta-Carotin oder Provitamin A ist eines der häufigsten Carotinoide in Lebensmitteln. Es kommt in allem grünen, roten und gelben Gemüse sowie verschiedenen Obstarten vor (siehe Tabelle).

Früher sah man Beta-Carotin nur als Provitamin des Vitamin A. Der menschliche Organismus konnte das Vitamin daraus aufbauen. In letzter Zeit haben die Carotinoide als sekundäre Pflanzenstoffe eine neue Bedeutung bekommen, in dem man ihre antioxidativen Eigenschaften schätzen lernte. Zusammen mit den Vitaminen C und E verhindern sie das Oxidieren von Sauerstoff im Zellstoffwechsel und damit die unerwünschte Radikalbildung. Da inzwischen dem Sauerstoff bei verschiedenen Krankheiten (Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Krebs, Gelenkentzündungen et cetera) eine negative Wirkung zuerkannt wird, gilt die Versorgung mit antioxidativen Substanzen als prophylaktisch und therapieunterstützend. Daher wurde zunächst ein erhöhter Verzehr von Lebensmitteln empfohlen, die reich an Beta-Carotin sind. Schon bald gab es Zusätze isolierten Beta-Carotins in Getränken sowie schon länger als Lebensmittelzusatzstoff (zum Beispiel Butter).

Um die prophylaktische Wirkung des synthetischen Vitaminzusatzes zu überprüfen, wurden Studien an Rauchern gemacht, die zum Abbruch führten, weil gehäufte Krebsfälle auftraten. Jetzt hat das Bundesinstitut für gesundheitlichen Verbraucherschutz und Veterinärmedizin (BgVV) reagiert und eine tägliche Höchstmenge von *2 mg isoliertem* Beta-Carotin festgelegt (1/10 der Dosierung, die sich in den Studien als schädlich erwiesen hat). Den Verbrauchern wird geraten, darauf zu achten, dass dies nicht für ein Einzelprodukt gilt, sondern für die gesamte Höhe an isoliertem Beta-Carotin, also zum Beispiel ACE-Getränk zum Frühstück und Multivitaminensaft am Abend. Aus ernährungsphysiologischer Sicht besteht kein Grund für einen Zusatz. Säfte enthalten zwischen 18 und 36 mg Beta-Carotin pro Liter. Mit einem Glas (0,2 l) würde man die gesundheitlich unbedenkliche Menge bereits überschreiten.

Bisher hat man empfohlen, täglich 0,8 (E) beziehungsweise 1 mg (G) Vitamin A zu sich zu nehmen. Da aus 6 mg Beta-Carotin 1 mg Vitamin A entstehen kann, wird der Wert von 5-6 mg Beta-Carotin als empfohlene Tagesdosis dargestellt. Nahrungsergänzungsmittel dürfen die dreifache Tagesdosis eines Nährstoffs enthalten. Daher kommt es zu der Höhe in den Multivitamingetränken, die nun aber über der neuen Empfehlung des BgVV für isoliertes Beta-Carotin liegen.

Beta-Carotingehalt in Gemüse und Obst (in mg/100 g Lebensmittel):

<u>Gemüse</u>		<u>Obst</u>	
Paprika, grün	0,1	Grapefruit, rosa	1,3
Grünkohl	8,6	Mango	1,2
Möhre	8,4	Aprikose	0,8
Petersilie	5,9	Sauerkirsche	0,4
Wirsing	4,7	Multivitaminsaft	bis 3,6
Feldsalat	3,9		
Paprika, rot	3,5		

Quelle: Die große GU-Nährwert-Tabelle 2000/2001, Marktangaben

Problemlos ist es dagegen, durch natürliche Nahrung Beta-Carotin zu sich zu nehmen. Hier hat man den gewachsenen Zusammenhang von Stoffen und Kräften im Lebensmittel, wodurch sich keine einseitige Versorgung wie bei Zufuhr eines isolierten Vitamins ergibt. Wenn man die Empfehlungen für den täglichen Verzehr von einer Portion gekochtem Gemüse, einem Salat und Rohkost sowie zwei Stück Obst einhält, hat man neben anderem auch eine gute Versorgung an Beta-Carotin. Dabei kann man den in der Tabelle aufgeführten Gemüsearten den Vorzug geben. *Arbeitskreis für Ernährungsforschung, Info 6/01, Petra Kühne*

Literatur: Höchstmengen für isoliertes Beta-Carotin"Ernährungs-Umschau" 3/01, Seiten 124f.

„Hömma Kaal“

...dat haisst: Knubbeln statt Knüestern

Hömma Kaal, sacht unsa Matta, wat hälze ainzlich von dat Kint an sich?

Naja, sarich, kannze so sehn un so sehn...

Ehmt nich! sacht unsa Matta: Dat Kint an sich is aimfach lehmsnotwendich, sonz is die Welt balt sowwat wien kollektiewet Altenhaim.

Aufer andan Saite, sarich, hasse auch glatten Vamöhgen aum Kopp gehaun, bisse sonne Rotznasen groß hass.

Schonn klah, sacht unsa Matta, abba dat waiss ehmt gezz jeda. Sogah die Politikerer un dat Vafassungsgericht ham dat kapiert. Saitdem bisse als Singel ächt aut. Dat ainzige, wose sich noch am kloppen darüber sint, dat ist, oppe son Blaach im Reagenzglas zusammenknüstern daafs – un wechschmaissen, wens nich so is, wie datte dat haam wollz – odda oppe dat aufe gute alte Tuhr aams im Dunkeln baim Knubbeln sälps machen muss.

Also, sarich, wennich so an unsre Blagen denke: Wat ham die nich all fürn Spökes gemacht! Abba ma ährlich: Wat mainze, wenn die so geworn wärn, wie wir uns dat in unsan Gehirnskasten übbaleecht hatten!

Naja, sacht unsa Matta, dat währn ehmt echt kuhle Mega-Supa-Kitts geworn: mega-hüppsch, supa-kluuch un imma fitt wien Turnschuh.

Jau, sarich, un genau dat wär dann dat Problem: Wenn so Ströppkes alle egal wärn, dann wär dat Lehn stinklangwailich. Un außadem würdense sich auch alle gegensaitich die Köppe ainschlagen, wailse sich tierisch aufen Gaist gehn täten. Nänä, dat ist schonn besser, wenn die Blagen so wärn, wiese dat sälps mitbringen. Dann wirbelt zwah jede neue Gennerazziohn die Welt wat durchenander, abba dat tut ihr von Zait zu Zait ganz gut.

Also, sacht unsa Matta, dat haisst: Knubbeln statt Knüstern.

Jau, sarich, un wennze dat richtich untam Volk brinks, kannze damit die ganzen Gehntechnik-Frieks ihrn Raibach mit vasaubeuteln.

*Aus Bankspiegel, herausgegeben von der GLS Gemeinschaftsbank eG,
Nr. 2/2001, Heft 178/pfw*

Tagungsankündigungen

Toneurythmie unter therapeutischem Aspekt

– Medizinische Sektion am Goetheanum –

*Tagung für Heileurythmisten und Ärzte vom 7.-9. September 2001 in Dornach
Arbeit an den Grundelementen der Toneurythmie*

*Schwerpunkt: Die Septime und der Lebensäther
Beispiele aus der Praxis zu verschiedenen Krankheitsbildern*

Freitag, 7. September 2001

- | | |
|-------------|--|
| 09.00-10.30 | Frau Roswitha Schumm: Toneurythmie |
| 11.00-12.30 | Frau Dr. Wilburg Keller Roth: Über Verhärtungen der Lunge und verwandte Krankheitsbilder |
| 15.30-16.30 | Frau Gabriele Olschwang: Aus der Praxis der Tonheileurythmie |
| 17.00-18.00 | Frau Elke von Laue: Aus der Praxis der Tonheileurythmie |
| 20.00-21.30 | Herr Klaus Höller: Lebensäther in Septime und der Tao-Übung |

Samstag, 8. September 2001

- | | |
|-------------|--|
| 09.00-10.30 | Frau Roswitha Schumm: Toneurythmie |
| 11.00-12.30 | Frau Dr. Gudrun Wolff-Hoffmann: Lunge und Zwangskrankheit |
| 15.30-16.30 | Frau Gabriele Olschwang: Aus der Praxis der Tonheileurythmie |
| 17.00-18.00 | Frau Ursula Langerhorst: Aus der Praxis der Tonheileurythmie |
| 20.00-21.30 | Gespräch und Musik |

Sonntag, 9. September 2001

- | | |
|-------------|--|
| 09.00-10.00 | Frau Roswitha Schumm: Toneurythmie |
| 10.30-11.30 | Übungen aus der Praxis und Erfahrungsaustausch |
| 11.45-12.30 | Rückblick und Aussprache |

Die Tagungsteilnehmer sind herzlich gebeten, eigene Beiträge und Erfahrungen mit der zurückgehenden Septime (3. Vortrag) und dem TAO (5. Vortrag, Eurythmie als sichtbarer Gesang) beizusteuern.

Ort: Pädagogisches Seminar, Ruchtiweg 5, CH-4143 Dornach

Tagungsbeitrag: CHF 150.–

Quartierbestellungen sind bis zum 20. August 2001 schriftlich an das Zimmervermittlungsbüro am Goetheanum, Postfach, CH-4143 Dornach, zu richten. Anmeldungen an das Sekretariat der Medizinischen Sektion am Goetheanum, Postfach, CH-4143 Dornach

Christine Junghans, Dr. med. Michaela Glöckler

Neues vom Zappelphilipp

*Symposium zum Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS)
für Ärzte, Eltern, Lehrer, Erzieher, Therapeuten*

Samstag, 22. September 2001, 9.00 - 17.00 Uhr

*Ort: Freie Waldorfschule Blote Vogel,
Stockumer Str. 108, 58454 Witten-Annen*

Workshops: Kinder und Erwachsene mit ADS fordern uns heraus. Erkennen, angemessener Umgang mit ihnen und therapeutisches vorgehen ist Inhalt der Workshops. Es ist die Teilnahme an zwei Workshops möglich.

1. Schulische Integration (Alexandra Figler, Dr. A. Schmidt)
2. ADS in unterschiedlichen Schulformen
(H. Kuhn-Olschewski, U. Tewes-Dominicus, G. Borchers)
3. Psychologische Diagnostik und Tests (J. Scholz)
4. Elterntaining (G. Konrad)
5. Videogestützte Diagnostik und Elterntaining
(A. Bockemühl, Dr. S. Schmidt-Troschke)
6. Therapeutisches Vorgehen, medikamentöse Behandlung (Dr. M. Meusers)
7. Die Behandlung in der kinderärztlichen und kinderpsychiatrischen Praxis
(U. Momsen)
8. Das unruhige Kind im Kindergarten; Schon Zappelphilipp oder noch normal? (A. Sprünken)
9. Heileurythmie (E. Schneider)
10. Multimodale Diagnostik und Therapie Hyperkinetischer Störungen
(N. Berg)
11. Bewusstheit durch Bewegung. Feldenkrais-Übungen für Kinder
(P.C. Koch)
12. Ergotherapie und sensorische Integration (M. Kirchner-Hoof)
13. Erfahrungsaustausch betroffener Eltern in der Gruppe (C. und G. Starke)
14. Das ADS im Erwachsenenalter (H. Tomalak, W. Marder)
15. Aufmerksamkeitstraining bei Kindern (I. Werthmann)

Anmeldung: Gemeinschaftskrankenhaus Herdecke, Abteilung für Psychiatrie, Psychotherapie und Neurologie des Kindes- und Jugendalters, Frau Sachs, Gerhard-Kienle-Weg 4, 58313 Herdecke, Fax 02330 - 62 3624 Telefon 02330 - 62 33 35, KostenDM 75,-

Salutogenese – Hygiogenese – Krankheitswesensverständnis

– Medizinische Sektion am Goetheanum –
Freie Hochschule für Geisteswissenschaft Dornach

Einladung zur

Jahreskonferenz der Anthroposophisch-Medizinischen Bewegung

vom 16.-19. September 2001

Liebe Freunde,

Zu unserer Jahreskonferenz der anthroposophisch-medizinischen Bewegung möchte ich Sie sehr herzlich an das Goetheanum einladen. Die Frage, wie Gesundheit entsteht und Krankwerden möglich ist, wird im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen. Herzlich danken möchte ich für die vielseitigen Arbeitsgruppenangebote, die im Laufe des Jahres eingegangen sind.

Drei Arbeitsgruppen beziehungsweise Konferenztreffen möchte ich hier besonders hervorheben:

- Die Initiative Günter Schönemanns, die in der Kunsttherapeutenausbildung tätigen Ärzte zu einer Arbeitskonferenz einzuladen
- Das Treffen der in Forschung und Dokumentation im Bereich Heileurythmie Tätigen. Vielleicht kann sich eine entsprechende Initiative auch für die im Bereich Kunsttherapie Tätigen ergeben?
- Neue Initiative für Ernährungsfragen. Wir wollen die aktuellen wissenschaftlichen und praktischen Fragestellungen aufgreifen und dazu beitragen, dass die Ergebnisse anthroposophischer Ernährungsforschung und -praxis möglichst vielen Kindern und Erwachsenen zugute kommen können und dadurch auch die biologische und biologisch-dynamische Landwirtschaft eine Unterstützung erfährt. In der Arbeitsgruppe sollen insbesondere medizinische Fragen einer anthroposophischen Ernährungslehre behandelt werden. Sie ist offen für alle Interessierten, richtet sich aber auch an die Mitarbeiter im Initiativkreis für Ernährungsforschung in der Medizinischen Sektion und der Landwirtschaftlichen Abteilung der Naturwissenschaftlichen Sektion.

Es wird sicher nicht ganz einfach sein, die Vielfalt der Aktivitäten in ein geordnetes Neben- und Miteinander zu bringen. Gelingt es uns, so haben wir einen ganz neuen Schritt im Leben und der Weiterentwicklung der medizinischen Bewegung geschafft.

Bitte machen Sie doch auch neue Mitarbeiter der verschiedenen therapeutischen Berufe, insbesondere in den Einrichtungen, auf diese Jahreskonferenz aufmerksam und hängen Sie das Übersichtsprogramm sowie die Liste mit den Arbeitsgruppen am Schwarzen Brett Ihrer Einrichtung auf.

Mit herzlichem Dank für Ihr Mitdenken und Unterstützen dieser Unternehmung grüßt sehr herzlich

Michaela Glückler

Medizinische Sektion am Goetheanum, Postfach 134, CH-4143 Dornach, Telefon Sekretariat: 0041-61-706 42 90 Telefon Tagungsadministration: 0041-706 42 92 Fax -706 42 91. E-Mail: med.sektion@goetheanum.ch

MEDIZINISCHE SEKTION AM GOETHEANUM
Jahreskonferenz der Anthroposophisch-Medizinischen Bewegung
vom 16. bis 19. September 2001
Salutogenese – Hygiogenese - Krankheitswesensverständnis

Tagungssprachen: Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Deutsch

Sonntag, 16. September	Montag, 17. September	Dienstag, 18. September	Mittwoch, 19. September
ab 11.00 Abholung der Tagungsunterlagen	8.30 Toneurythmische Einstimmung / Bühnensensemble am Goetheanum <i>Leitung: Carina Schmid</i>		
ab 14.00 Gelegenheit zur Besichtigung des Gruppenraumes, des Ateliers sowie des Grossen Saales Begrüssungscafé in der Wandelhalle	9.00 – 10.15 Salutogenese und Resilienzforschung in der Heilpädagogik <i>Rüdiger Grimm</i>	9.00 – 10.15 Salutogenese und Koronare Herzkrankheit <i>Matthias Girke</i>	9.00 – 10.15 Von der Salutogenese zum hygienischen Okkultismus <i>Michaela Glöckler</i>
16.00 Begrüssung	PAUSE		
16.30 – 17.15 Jupitersinfonie von Wolfgang Amadeus Mozart Eurythmieaufführung des Ensembles Echore unter der Leitung von <i>Lili Reinitzer</i>	11.00 – 12.45 Arbeitsgruppen, Konferenztreffen und Gesprächskreise		11.00 – 12.15 Schlussplenum Rückblick und Ausblick
17.30 – 18.45 Salutogenese und Hygiogenese, Medizin der Zukunft <i>Peter Heusser</i>	MITTAGSPAUSE		
	15.00 – 17.30 Arbeitsgruppen, Konferenztreffen und Gesprächskreise		
	PAUSE		
	18.00 – 18.45 Berichte, Anregungen und Aussprache im Plenum		
	ABENDPAUSE		
	20.15 Rudolf Steiner und Ita Wegman Die geistigen Hintergründe der anthroposophischen Heilkunst und der Aufbau der Medizinischen Sektion <i>Peter Selg</i> Toneurythmischer Ausklang		

Die Würde des kleinen Kindes

Sinnesentwicklung – Leiberfahrung – Inkarnationsfreude – Weltbezug

*2. Internationale Fachtagung vom 1.-4. Oktober 2001
am Goetheanum, Dornach/Schweiz*

Montag, 1. Oktober

- 11.00 Treffen der Dozenten und Organisatoren
15.00 Tagungsöffnung
16.30-18.00 Arbeitsgruppen am Nachmittag
Abendpause
20.00 Eröffnungsbeiträge zum Tagungsthema
(Claudia Grah-Wittich, Stefan Krauch, Felicitas Vogt)

Dienstag, 2. Oktober/Mittwoch, 3. Oktober, Donnerstag, 4. Oktober

- 09.00-09.15 Künstlerischer Beginn
09.15-10.30 Medizinisch-pädagogische Grundlagen für die Entwicklung in den ersten
Lebensjahren. Beiträge zum Tagungsthema unter Einbeziehung aktueller
Fragestellungen aus Plenum und Arbeitsgruppen
Pause
11.15-13.00 Arbeitsgruppen am Vormittag
Mittagspause
15.00-16.30 Arbeitsgruppen am Nachmittag
Pause
17.00-18.00 Einblick in verschiedene Länder und Arbeitsweisen (mit Dias)
unter anderem: Vorstellung des Kleinkindimpulses von Emmi Pikler
(Anna Tardos)

Dienstag, 2. Oktober

- 20.00 Musik zum Tagungsthema. Pentatonik – Mozart – Bach

Mittwoch, 3. Oktober

- 20.00 Gespräch über aktuelle Fragen zum Schutz der Kindheit.
Dr. Reinald Eichholz, Dr. Rainer Patzlaff, Mitarbeiter der WHO und
Dr. Michaela Glöckler

Donnerstag, 4. Oktober

- 11.00-12.00 Arbeitsgruppen am Vormittag
12.00-13.00 Abschlussplenum

Tagungspreis CHF 230.–. Reisekostenzuschüsse für Teilnehmer aus valutaschwachen Ländern sind auf Anfrage möglich.

Zur Vorbereitung möchten wir empfehlen: Rudolf Steiner: Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit (GA 15), Rudolf Steiner: Menschenwerden, Weltenseele und Weltengeist, Vortrag vom 16. Juli 1921 (GA 205)

Weitere Informationen: 0041-61-706 42 90

Schulärzte-Tagung und Heileurythmisten-Tagung

– Medizinische Sektion am Goetheanum –

vom 4. bis 7. November 2001 am Goetheanum

Thema: Vom Phänomen zum Verstehen – Das Kind um das 12. Lebensjahr

Arbeit am 8. Vortrag aus „Methodisch-Didaktisches“

MEDIZINISCHE SEKTION AM GOETHEANUM
Schulärzte-Tagung und Heileurythmisten-Tagung
 vom 4. bis 7. November 2001 am Goetheanum
Thema: Vom Phänomen zum Verstehen – Das Kind um das 12. Lebensjahr
 Arbeit am 8. Vortrag aus „Methodisch-Didaktisches“

Sonntag, 4.11.2001	Montag, 5.11.2001	Dienstag, 6.11.2001	Mittwoch, 7.11.2001
	8.30 – 9.00 Opferfeier	8.30 – 9.00 Opferfeier	8.30 – 9.00 Opferfeier
	Arbeit am 8. Vortrag aus „Methodisch-Didaktisches“ (jede Berufsgruppe für sich)		
	PAUSE		
Ab 15.30 Abtrotung der Tagungsunterlagen im Tagungsbüro	11.15 – 12.30 Heileurythmie mit <i>Lassee Wegnerschou</i> Eurythmie mit <i>Silvia Berdt</i>		
15.30 Begrüßung	MITTAGSPAUSE		
	15.00 – 16.45 Arbeitsgruppen		
17.00 – 18.45 Das Kind zwischen 10. und 12 Jahren medizinisch-pädagogisch betrachtet <i>Silvia Berdt</i>	17.00 – 16.45 Das Innen und des Aussen Geschichtsunterricht an der Schwelle zum Jugendalter <i>Rainer Falzfaß</i>	17.00 – 16.45 Therapeutische Aspekte des Rechen- und Geometrieunterrichts <i>Georg Glöckler</i>	10.45 – 11.30 Heileurythmie / Eurythmie
Aussprache mit <i>Michaela Glöckler</i>	Aussprache		11.45 – 12.30 Rückblick und Ausblick
20.15 – 21.30 Vorstellung und Sammeln der Fragestellungen	ABENDPAUSE		
	20.15 – 21.30 Aussprachen jede Berufsgruppe für sich	20.15 – 21.30 Arbeitsgruppen	

Mitarbeiter gesucht

Die
**Medizinisch-Pädagogische
Konferenz**

braucht dringend Mitarbeiter,
die bei der Suche nach
interessanten Beiträgen helfen,
Tagungen besuchen und davon
inhaltliche Berichte geben
oder selbst Artikel schreiben.

Bitte melden Sie sich bei
Frau Claudia McKeen.

Wir suchen ab sofort

eine **Schulärztin** oder einen **Schularzt**

Gewünscht wird:

- Beratung von Lehrern, Schülern und Eltern
- Teilnahme an Konferenzen und Schulleben
- Forschungstätigkeit auf medizinisch-pädagogischem Feld
- Unterrichtstätigkeit in der Oberstufe
(z. B. Menschenkunde, 1. Hilfe)

Geboten wird:

- Zusammenarbeit mit einem Team von Therapeuten
- Unterstützung durch eine Krankenschwester
- Möglichkeit zur Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen
- Eigener Arztbereich mit Möglichkeit zum Betrieb einer kleinen Praxis

Das Gehalt richtet sich nach der Einkommenstabelle für Lehrer unserer Schule.

Bewerbungen erbitten wir an die **Waldorfschule Uhlandshöhe**, z. H. Konferenzleitung, Haußmannstraße 44, 70188 Stuttgart, Tel.: (07 11) 2 10 02-0

Freie Waldorfschule Haan – Gruitzen

Zur Verstärkung unseres erfahrenen Kollegiums suchen wir eine Kollegin oder einen Kollegen im Fach

Französisch

mit einer waldorfpädagogischen Zusatzausbildung für das Schuljahr 2001/02.

Idealerweise sollte der Einsatz in allen Stufen möglich sein.

Wir sind eine voll ausgebaute Waldorfschule und bieten auch Abitur als Abschlußmöglichkeit an. Unsere Schule liegt in einem mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbarem Dorf zwischen Düsseldorf und Wuppertal.

Haben Sie Initiative, dann freuen wir uns auf Ihre Bewerbung. Bitte senden Sie Ihre aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen

an: **Freie Waldorfschule Haan – Gruitzen**
Prälat – Marschall – Str. 34
42781 Haan
Telefon 02104 / 6466
Telefax 02104 / 61021

CENTRO DE TERAPIA ANTROPOSÓFICA

das Urlaubs-Therapie-
Kulturzentrum auf Lanzarote

- ♦ schöne Ferienwohnungen
- ♦ Vollwert-Restaurant
- ♦ Bioladen
- ♦ täglich kulturelle
Veranstaltungen
- ♦ 2 Süßwasser-Pools

Meerwasser-
Pool 34°C

- ♦ auf Wunsch
ärztliche Betreuung
- ♦ Revitalisierungskuren
- ♦ Dr. F.X. Mayr-Kur

Calle Salinas 12
E-35510 Puerto del Carmen

Tel. (0034) 928 512 842

Fax (0034) 928 512 844

rezeption@centro-lanzarote.de

www.centro-lanzarote.de



Freie Hochschule
für anthroposophische Pädagogik

Wie wird man Lehrer an Waldorfschulen?

Wir bilden Sie aus:

Fortbildungs- und Umschulungs- kurse für

- Lehrer aller Fächer
- Interessierte mit abgeschlossenem
wissenschaftlichem oder
künstlerischem Studium
- pädagogisch Interessierte mit
abgeschlossener Berufsausbildung

Fortbildungs- und Umschulungs- kurse zum Lehrer an heilpädagogischen Schulen

- für Heilpädagogen
- für Diplom- und Sozialpädagogen
- für Erzieher

Grundständige Ausbildung für beide
Ausbildungsgänge.

Lassen Sie sich auch unsere Info-Broschüre schicken!

Freie Hochschule
für anthroposophische Pädagogik
Zielstraße 28 ● 68169 Mannheim
Tel. 06 21/30 94 80 ● Fax: 3 09 48 50

Freie Waldorfschule Kreuzberg

Ritterstr. 78, 10969 Berlin

Unsere einzigartige Schule mit 13 Klassen
sucht einen

Schularzt

für zunächst 8 Std / Woche.

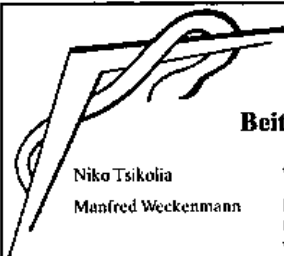
Erwünscht sind Kenntnisse in der
anthroposophisch erweiterten Medizin,
Heileurythmie – Kunsttherapie – Sprachgestaltung.

Bewerbungen bitte an obige Adresse.

Berufsbegleitendes Seminar für den Förderbereich in der Waldorfpädagogik

Kaspar – Hauser – Schule
Rengoldshausen – Überlingen
Rengoldshausener Str. 23

Dauer:	2 ½ Jahre, monatlich 1 Wochenende Fr./Sa.
Ziel:	Förderlehrer/in Aufbaustudium für tätige Waldorflehrer/Innen Erzieher/Innen und Therapeuten
Voraussetzung:	Anthroposophische Grundausbildung
Organisation:	selbstverwaltet, dadurch geringe Ausbildungskosten
Termine:	Sa. 14. Juli 01 um 15.30 Uhr - Interessententreffen Fr. 21. / Sa. 22. 09. 01 vorauss. Beginn
Kontakte:	I. Klein – Bock, Tel. 0751 / 79 44 20 I. Multerer, Tel. 07321 / 96 69 39 G. Volz, Tel. 07531 / 92 94 62



Heft 4
Juli/August 2001

DER MERKURSTAB Beiträge zu einer Erweiterung der Heilkunst

Niko Tsikolia	Was ist das Ganze und was ist der Teil?
Manfred Weckenmann	Erkenntnisgrundlagen zum Verständnis des Urphänomens (Teil I) Über eine geisteswissenschaftlich verstandene Phänomenologie empirischer Wissenschaft
Matthias Girke, Matthias Kröz	Cochicum autumnale in der Therapie der latenten und manifesten Hyperthyreose
Franziska Roemer	Zur Verwendung von Taraxacum officinale, Cichorium intybus und Carduus marianus bei der Therapie von Lebererkrankungen

Aus der Praxis der Anthroposophischen Medizin

Uwe Monsen	Scilla comp. bei Arrhythmien bei Vitium cordis
Dietrich von Bonin	Sprachtherapie bei Colitis ulcerosa

Mitteilungen und Berichte, Buchbesprechungen, Aus dem Werk von Rudolf Steiner

Verlag:	Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland, Stuttgart
Sekretariat:	DER MERKURSTAB, c/o Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe, Kladower Damm 221, 14089 Berlin, Tel. (0 30) 36 80 38 90, Fax (0 30) 36 80 38 91
Jahresabonnement:	135,- DM (sFr. 120,-; € 70,-); Einzelheft 23,- DM (sFr. 20,-; € 12,-);
Studententarif:	Jahresabonnement 50,- DM (sFr. 50,-; € 25,-); Einzelheft 10,- DM (sFr. 10,-; € 5,-).



die Drei

Die anthroposophische Kulturzeitschrift

DIE THEMEN IM JULI:

Menschen – Kulturen
– Landschaften

WILHELM MAAS:

Ist der Gottesstaat zu reformieren?

IRINA ZUBOFF:

Das Erasmische und die Niederlande

INGE THÖNS:

Cassis oder Die Sprache am Meer

LIA ABULADZE:

Anthroposophie
in Georgien

WOLFGANG SCHAD:

Die Inselberge
Ostafrikas

JOHANNES W. SCHNEIDER:

Aung San Suu Kyi.
Porträt einer stillen
Kämpferin

ROLAND BENEDIKTER:

Die Wirtschaftskrise
in der Türkei

MATTHIAS MOCHNER:

Afrikanische Kunst
aus dem Jahrhundert
der Befreiung

■ Interessiert?

Dann bestellen Sie
«die Drei» zum
Vorzugspreis von
DM 78,- (Studenten
DM 58,50) zzgl.
Versand.

▲ **Bestellung an:**
mercurial-
Publikationsges.mbh
Alt-Niederursel 45
D-60439 Frankfurt
Tel. 069/95776122
Fax 069/573056
e-mail:
dieDrei@mercurial.de

Leseprobe:
3 Hefte zum
Sonderpreis.
Nur DM 25,-
inkl. Versand.
Rufen Sie an!

Erziehungskunst

Zeitschrift zur Pädagogik
Rudolf Steiners

7/8
Juli / August 2001



Schulgelände:
Naturerfahrung mit Kindern

Jahresarbeit:
Licht und Wasser

Geschichte:
Perspektiven Südamerikas

Physik:
Druck und Fließen

Didaktik:
Teamarbeit im Alltag

Chemie:
Einführung der Formelschrift

Themen der nächsten Hefte:

- Stufen der Kindheit
- Reformpädagogik und Waldorfschulen
- Jean Gebser und die Bewusstseinsentwicklung der Menschheit
- Arbeit mit legasthenischen Kindern
- Das Nibelungenlied und der Parzival – heute noch aktuell?
- Zur Entwicklung einer neuen Prüfungskultur
- Jedes Kind kann singen
- Bedeutungswandel von Kindheit

Änderungen vorbehalten

Fordern Sie ein Probeabo (3 Hefte) zum Preis von DM 25,- an oder abonnieren Sie direkt (Jahresabo DM 75,- + Porto), Verlag Freies Geistesleben, Postfach 13 11 22, D-70069 Stuttgart, Tel. D-711-2853200, Fax: D-711-2853210, E-Mail: erziehungskunst@t-online.de



Für eine
anthroposophisch
erweiterte Heilkunst –
IKK Hamburg

Anthroposophische Medizin und ihre
Therapien gehören gleichberechtigt in
den Leistungskatalog der Krankenkassen.
Für macht sich die IKK Hamburg durch

ihre Modellprojekt „Naturheilverfahren“
stark. Unterstützen auch Sie diese wegwei-
sende Initiative und werden Sie Mitglied
der Innungskrankenkasse Hamburg. <<

Informationen erhalten Sie unter www.ikk-hamburg.de oder unter 0 18 02/90 10 90

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten

Bestellschein

bitte senden an Frau Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart

Ich/Wir bestelle(n) die Medizinisch-Pädagogische Konferenz zu DM 6,- pro Heft zzgl. Porto
ab Heft Nr.....

Bitte liefern Sie jeweilsExemplar(e) an nachfolgende Adresse:

Vorname Name

Straße, Hausnummer

Postleitzahl/Ort

Tel./Fax: Beruf:

Datum Unterschrift



Einzugsermächtigung

Ermächtigung zum Einzug von Forderungen durch Lastschrift

Hiermit ermächtige(n) ich/wir*) Sie widerruflich, die von mir/uns*) zu entrichtenden Zahlungen für die „Medizinisch-Pädagogische Konferenz“ 4 Hefte pro Jahr je DM 6,-, zuzüglich Porto

bei Fälligkeit zu Lasten meines/unseres*) Girokontos Nr.....

beider BLZ.....
durch Lastschrift einzuziehen.

Wenn mein/unser*) Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts (s.o.) keine Verpflichtung zur Einlösung.

.....
(Ort)

.....
(Datum)

.....
(Unterschrift)

.....
(genaue Anschrift)

Anschriften der Verfasser

Rosemaria Bock	Robert-Bosch-Strasse 101, 70192 Stuttgart Eurythmistin
Ernst Bücher	Zur Uhlandshöhe 12 B, 70188 Stuttgart Förderlehrer an der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe in Stuttgart
Herwig Duschek	Hermann-Hesse-Straße 3, 72829 Engstingen Klassenlehrer und Eurythmist an der Freien Waldorfschule Engstingen
Daniela Greif	Metzlerweg 7, 70186 Stuttgart Heileurythmistin an der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe in Stuttgart
Dr. Friedwart Husemann	Maria-Eich-Straße 57 A, 82166 Gräfelfing Internist
Sebastian Junghans	Im Steinbruch 6, 73650 Winterbach Heileurythmist an der Freien Waldorfschule Engelberg
Marion Kalff	Böhmerwaldstraße 3/1, 70736 Fellbach Krankenschwester im Arztzimmer der Freien Waldorfschule Uhlandshöhe in Stuttgart
Rüdiger Keuler	Am Bürgerhaus 7, 53840 Troisdorf Heilpädagoge
Sabine Kreßler	Im Steinbruch 7, 73650 Winterbach Klassenlehrerin an der Freien Waldorfschule Engelberg
Dr. Petra Kühne	Niddastrasse 14, 61118 Bad Vilbel Arbeitskreis für Ernährungsforschung e.V.
Manfred Magg	Erlenweg 6, 73773 Esslingen-Aichwald Klassenlehrer an der Freien Waldorfschule Esslingen
Jochen Welker	Freiligrathstraße 96, 42289 Wuppertal Schularzt an der Rudolf-Steiner-Schule in Wuppertal
Michael Zimmer	Rudolf-Steiner-Weg 4, 73650 Winterbach Heileurythmist an der Freien Waldorfschule Engelberg

Termine

7.-9. September 2001	Dornach	Tagung für Heileurythmisten und Ärzte Toneurythmie unter therapeutischem Aspekt *
16.-19. September 2001	Dornach	Jahreskonferenz der Anthroposophisch-Medizinischen Bewegung *
21.-22. September 2001	Überlingen- Rengoldshausen	Berufsbegleitendes Seminar für Förderlehrer/innen, Erzieher/innen und Therapeuten/innen
28.-30. September 2001	Sulz- Bernstein	Michaeli-Tagung der anthroposophischen Zahnärzte im Kloster Bernstein ***
1.-4. Oktober 2001	Dornach	2. Internationale Fachtagung am Goetheanum Die Würde des kleinen Kindes **
30. Oktober 2001	Stuttgart	Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte ***
4.-7. November 2001	Dornach	Schulärzte- und Heileurythmisten-Tagung * Vom Phänomen zum Verstehen – Das Kind im 12. Lebensjahr
17. November 2001	Stuttgart	Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte ***
17./18. Nov. 2001	Herdecke	3. Fortbildungsveranstaltung Kieferorthopädie und Heileurythmie **
15. Dezember 2001	Stuttgart	Arbeitstreffen Anthroposophischer Zahnärzte ***
Dezember 2001	Filderstadt	Weiterbildungskurs für anthroposophische Kinderheilkunde für Ärzte und Seminaristen des Ärztseminars (Teil 2)
1.-2. November 2002	Esslingen	Seminar zur Lateralitätspsychologie und -diagnostik

* Programm siehe im Innenteil „Tagungsankündigungen“

** Programmankündigung siehe Heft 17/2001

*** Programmankündigungen siehe Heft 15/2001